Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang | Sonntag, 11. Oktober 1931 | Nr. 234.

Alles auf einen Blick:

Die deutsche Regierung ist nunmehr neu gebildet worden. Die deutsche Opposition wirft die Frage auf, ob diese Umbildung überhaupt nötig war. Heute soll Hitler vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen werden.

*

Die ersten Gesetzesvorlagen sind im Sejm endgültig beschlossen worden. Dabei kam es zu einem Konflikt mit der Nationaldemokratie und dem Sejmmarschall.

*

Das Spiritusmonopolgesetz soll demnächst geändert werden.

*

In Warschau ist eine verzweigte kommunistische Organisationszentrale aufgedeckt worden. Die Behörden haben Verhaftungen vorgenommen.

*

Zum Bundespräsidenten von Oesterreich ist Miklas wiedergewählt worden. Er hat die Wahl angenommen und den Verfassungseid bereits geleistet.

*

Die Lage in der Mandschurei hat sich verschärft, und es besteht die Gefahr eines neuen Schlages gegen China. Der Völkerbundsrat soll aus diesem Grunde bereits am Montag zusammentreten.

*

Das Gdingener Explosionsunglück hat bisher 13 Todesopfer gefordert. Die Regierung hat sofortige Hilfe zugesagt und bereits 15 000 Zloty als erste Hilfe zur Verfügung gestellt.

Sie müssen lesen:

Die Steuerflut. — Die Lage in der Mandschurei. — Die neuen Gesetze im Sejm. — Bruckner, der Sinfoniker. — Gefährliche Konzessionen.

Heute Beilage „Die Welt der Frau" und „Kinderland"

Die heutigen Parteiberatungen

Berlin, 10. Oktober. (R.) Im Reichstage ist heute vormittag die Fraktion der Bayerischen Volkspartei zu einer plötzlich anberaumten Sitzung zusammengetreten, um sich mit der durch die Bildung des zweiten Kabinetts Brüning geschaffenen Lage zu beschäfigen und insbesondere zu der Frage der Beteiligung der Bayerischen Volkspartei an der Regierung Stellung zu nehmen. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und die Führer der Bayerischen Volkspartei sind inzwischen in Berlin eingetroffen und hatten im Lauf des Vormittags zunächst Besprechungen in der bayerischen Gesandtschaft, um dann an der Fraktionssitzung im Reichstag teilzunehmen. In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß hier noch wesentliche Schwierigkeiten entstehen und gegen das Verbleiben des Ministers Schätzel im Kabinett Einwendungen gemacht werden. Größere Bedeutung mißt man dagegen den Beratungen bei, die die Deutsche Volkspartei heute vormittag mit einer Sitzung des Reichsausschusses begonnen hat. Hier sind die Aussichten für eine freundlichere Haltung gegenüber dem neuen Kabinett nach wie vor recht gering. Die Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei, die sich der Tagung der leitenden Parteiinstanzen anschließen soll, ist erst für 16 Uhr anberaumt und wird voraussichtlich bis in die späten Abendstunden dauern.

Nach der Explosionskatastrophe in Gdingen

Warschau, 10. Oktober. (Eig. Telegr.)

Die ganze Nacht zum Freitag und den ganzen gestrigen Tag über dauerten in Gdingen die Aufräumungsarbeiten an der Stätte der Explosionskatastrophe an. Aus den Trümmern wurden bis gestern abend 10 Uhr 13 Tote geborgen. Weitere fünf Personen sind noch verschüttet, und man nimmt an, daß auch die nur als Leichen geborgen werden können. In den Krankenhäusern liegen bisher sieben Schwerverletzte. Aus Warschau ist nach Gdingen gestern eine besondere Kommission im Flugzeug zur Untersuchung der Katastrophe abgefahren: der Direktor der Firma Gazolin sowie sein Vertreter, die die Installationsarbeiten geleitet hatten, haben sich den Kriminalbehörden zur Verfügung gestellt und wurden verhaftet. Das Begräbnis der Opfer wird auf Kosten der Stadt Gdingen stattfinden. Die Versicherungsanstalt hat 15 000 Zloty dem Regierungskommissar von Gdingen zur ersten Hilfe für die Opfer überwiesen.

Die neue deutsche Regierung

Die Ministerliste veröffentlicht — Was die Presse sagt — Hitler geht zu Hindenburg — Opposition der Landwirtschaft

Die deutsche Ministerliste wird heute veröffentlicht und nennt folgende Männer:

Dr. Brüning — Reichskanzler und Auswärtiges.

Dietrich — Finanzen und stellvertretender Reichskanzler.

Dr. Gröner — Reichswehr und Inneres.

Dr. Schiele — Ernährung und Landwirtschaft.

Dr. Stegerwald — Arbeit.

Dr. Schätzel — Post.

Prof. Dr. Warmbold — Wirtschaft.

Treviranus — Verkehr.

Dr. Joel — Justiz.

Ueber die Besetzung des Reichskommissariats für die Oststelle steht die Entscheidung noch aus.

*

Hitler heute bei Hindenburg

Von amtlicher Stelle werden Gerüchte dementiert, wonach der Reichspräsident den nationalsozialistischen Parteiführer Adolf Hitler empfangen haben soll.

Wie heute gemeldet wird, ist ein solcher Empfang bisher tatsächlich noch nicht erfolgt. Es besteht aber die sehr ernst zu nehmende Version, daß eine solche Aussprache noch vor der Harzburger Tagung der „nationalen Opposition" stattfinden soll, und zwar spricht man von Sonnabend vormittag.

Der beabsichtigte Empfang geht auf ein Gesuch Hitlers zurück, das schon mehrere Wochen zurückliegt.

Der Reichspräsident empfing gestern den deutschen Botschafter in London, Freiherrn von Neurath.

Der Reichspräsident empfing ferner, wie verlautet, den früheren Reichswehrminister Dr. Geßler.

Die Verhandlungen seien deshalb so langwierig gewesen, weil Dr. Brüning, dem Auftrage des Reichspräsidenten folgend, zunächst eine Reihe von Persönlichkeiten um die Abgabe von Gutachten über die weitere Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Lage gebeten habe.

Berlin, 9. Oktober. (R.) Von gut unterrichteter Stelle wird den deutschen Blättern mitgeteilt: „Die gesamte „Grüne Front" ist sich darüber einig geworden, daß auch einem neugebildeten Kabinett Brüning kein Vertrauen entgegengebracht werden könne."

Deutsche Pressestimmen

Berlin, 10. Oktober. (R.) In politischen Kreisen beschäftigt man sich jetzt schon lebhaft mit der Frage, ob das zweite Kabinett Brüning Aussicht hat, im Reichstage eine Mehrheit zu finden. Die Ansichten sind recht geteilt. Der Kanzler selbst aber rechnet ziemlich sicher mit einer Mehrheit. In der Tat gilt es als sicher, daß die Sozialdemokratie auch diesem Kabinett gegenüber ihre Tolerierungspolitik fortsetzen wird. In Kreisen des Kabinetts rechnet man auch damit, daß sich die Gruppen der gemäßigten Rechten mit Ausnahme der deutschen Volkspartei dem Kabinett nicht versagen werden, und daß es auch gelingen wird, die Bedenken der bayerischen Volkspartei aus der Welt zu räumen.

Berlin, 10. Oktober. (R.) Die Zusammensetzung des in später Abendstunde ernannten zweiten Kabinetts Brüning wird in der heutigen Morgenpresse eingehend besprochen. Die **„Germania"** unterstreicht mit Nachdruck, daß das Vertrauen des Reichspräsidenten unerschüttert hinter dem Kabinett stehe. Das **„Berliner Tageblatt"** glaubt, daß die neue Regierung an politischem Gewicht und an Autorität dem bisherigen Kabinett kaum überlegen sei. Die **„Vossische Zeitung"** faßt ihr Urteil dahin zusammen, daß es nicht nur keine Rechtsschwenkung gegeben habe, sondern eine Halbrechtsdrehung.

Der **„Vorwärts"** erklärt, daß man dem zweiten Kabinett Brüning skeptisch und kritisch gegenüberstehen müsse. Das Blatt nennt die Vereinigung von Reichswehr- und Innenministerium in einer Hand nicht unbedenklich für die Linke. Der **„Börsenkurier"** begrüßt, daß der Reichskanzler auch mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministeriums im Auswärtigen betraut worden ist. Die Betrauung Gröners in dem Innenministerium bedeutet eine entscheidende Ueberraschung. Die **„Deutsche Tageszeitung"** bezeichnet das neue Kabinett als die erwartete „Halbheit". Auch die **„Deutsche Allgemeine Ztg."** empfindet das zweite Kabinett Brüning als eine schwere Enttäuschung. Die **„Börsenzeitung"** spricht von einem „Produkt der Entschlußlosigkeit" und fragt, warum habe das erste Kabinett Brüning überhaupt demissioniert? Der **„Lokalanzeiger"** spricht von einer „Notlösung". Die „Rechts-Tarnung" sei mißglückt. Der **„Tag" schreibt**, es bleibe beim alten Kurs. Vor allem bei der unbedingten Rücksichtnahme bei der sozialdemokratischen Kontrolle. Die **„Deutsche Zeitung"** glaubt, daß das Ende des Systems Brüning auch durch die jetzige Umbildung der Regierung nicht vermieden werde.

Londoner Pressestimmen zur Bildung des neuen Kabinetts Brüning

London, 10. Oktober. (R.) **„Times"** drücken in einem Leitartikel zu der deutschen Kabinettsbildung die Ansicht aus, es dürfte allgemeine Erleichterung darüber herrschen, daß Brünings feste Hand weiter das Steuer halten wird. Nirgends sind die Schwierigkeiten, einen mittleren Kurs zu verfolgen, ungeheurer gewesen als in Deutschland, und niemand hat sie so mutig überwunden wie Brüning. Es ist in der Tat in jeder Hinsicht befriedigend, daß er aufs neue, von seinen früheren Ministern umgeben, im Amte ist.

Der Berliner Korrespondent des Blattes bemerkt: Dadurch, daß Brüning das Außenministerium selbst übernommen hat, hat er seine enge persönliche Identifizierung mit der Außenpolitik unterstrichen, die kürzlich [illegible] Besuche zwischen Berlin, Paris, London und Rom charakterisiert wurde. Unter den gegenwärtigen Umständen mag auch ein gewisser praktischer und psychischer Wert darin liegen, ein und denselben Mann an der Spitze des für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung verantwortlichen Innenministeriums und des Ministeriums zu haben, von dem diese Aufrechterhaltung in der Hauptsache abhängt.

Der Korrespondent des **„Daily Expreß"** drückt sich deutlicher aus und schreibt: Die Ernennung Gröners zum Innenminister legt man dahingehend aus, daß die Regierung damit rechnet, daß der Innenminister eine militärische Funktion zu seiner zivilen zu erfüllen hat.

Französische Blätter zur Bildung des zweiten Kabinetts Brüning

Paris, 10. Oktober. (R.) Die gestern abend erfolgte Bildung des neuen Kabinetts Brüning wird in der Presse, die die Einzelheiten der Verhandlungen eingehend verfolgt und erörtert hatte, wenig besprochen.

„Journal" schreibt, wenn der Versuch der deutsch-französischen Zusammenarbeit vor allem auf der Loyalität des Reichspräsidenten von Hindenburg und auf den vertrauensvollen persönlichen Beziehungen beruhe, die zwischen dem Reichskanzler Brüning und dem französischen Ministerpräsidenten Laval hergestellt wurden, dann könne man sagen, daß die Lösung der deutschen Ministerkrise die Bedingungen des Versuches nicht ändere. Eine Diktatur, wenn sie sich auf die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern beschränke, sei für die Nachbarn besser als parlamentarische Anarchie oder Phantasien nach Art Hugenbergs und Hitlers.

Der **„Matin"** sagt, man könne als unparteiischer und objektiver Beobachter die Frage, ob das neue Kabinett Brüning mehr Vertrauen einflöße als das erste, schwerlich bejahend beantworten. Drei erprobte Politiker, Curtius, Wirth und von Guerard, machten Persönlichkeiten Platz, die mehr nationale Forschheit besäßen. Dieses Abgleiten nach rechts, das erfolgt sei, um Hugenberg und Hittler für die Regierung Brüning zu gewinnen, habe bei der nationalen Opposition keine Wirkung erzielt.

„Oevre" schreibt: Wenn man sich vor Augen halte, daß bei den letzten Verhandlungen und namentlich bei der Reise der französischen Minister nach Berlin Brüning auf deutscher Seite die Verhandlungen geführt habe, könne man in der Tatsache, daß er das Außenministerium mit übernommen habe, die Absicht erblicken, daß er den beschrittenen Weg der internationalen Zusammenarbeit einhalten wolle.

„Avenir" drückt sich pessimistisch aus und erklärt, entweder werde das Kabinett Brüning, wenn es vom Reichstag in die Minderheit versetzt werde, einem Kabinett der äußersten Rechten Platz machen, oder Brüning werde mit den Vollmachten Hindenburgs in der Tasche den Reichstag auflösen, ohne Neuwahlen auszuschreiben. In diesem Falle werde er die versteckte Diktatur in eine offene Diktatur umwandeln.

„Homme Libre" schreibt, das neue Kabinett, das auf den Beistand der Radikalen von rechts und von links verzichte, sei immerhin weiter nach rechts orientiert als das vorige.

Die Steuerflut

(Von unserem Warschauer Ws-Korrespondenten)

Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, hat die Regierung insgesamt über 170 neue Gesetzesprojekte ausgearbeitet, die dem Sejm zur Behandlung vorgelegt werden sollen. Damit ist der Gesetzessegen, der sich zur mehr oder weniger großen Freude der Bevölkerung über das Haupt des einzelnen Staatsbürgers ergießt, aber noch längst nicht erschöpft. In der Zeit des Produktionsrückganges auf allen Gebieten und der Arbeitseinschränkung in allen Betrieben sind bei der Regierung die gegenteiligen Erscheinungen festzustellen, die Produktion von Gesetzen hat ein geradezu fieberhaftes Tempo angenommen, und die Arbeit ist starkerweitert worden.

Den wichtigsten Platz in all den vorliegenden Gesetzesprojekten nehmen für die Bevölkerung nämlich die neuen Steuerprojekte ein, deren Erlaß die Wirtschaft mit Bangen entgegensieht. Bisher sind folgende Steuergesetze als die wichtigsten bereits endgültig beschlossen zu nennen: 1. Die Novelle zum Einkommensteuergesetz, durch die die Besteuerung von Tantiemen und die Einkommenstaffelung neu geregelt wird; 2. ein außergewöhnlicher Zuschlag zur Einkommensteuer oder die sogenannte Krisensteuer, die faktisch 4 bis 10 Prozent des Einkommens betragen wird; 3. die Steuer von Wein und Met; 4. die Biersteuer; 5. die Erhöhung der Immobiliensteuer; 6. die Erhöhung der Lokalsteuer; 7. eine Steuer für elektrische Beleuchtung und 8. eine Erhöhung der Stempelgebühren. Außer diesen direkten Steuern und Steuererhöhungen werden noch einige weitere Gesetze erlassen, die eine Belastung des einzelnen mit sich bringen, wovon als bereits bekannte zu erwähnen sind der Arbeitslosenzuschlag bei Eisenbahnbilletts und -Frachten und beim Posttarif. Direkt berührt wird der einzelne Steuerzahler auch von dem Gesetzprojekt über den Zuckerumsatz im Inlande und dem Projekt über Entrichtung der Steuern in Naturalien.

Welches die genauen Bestimmungen der einzelnen Gesetze sind, wird in nicht allzu ferner Zukunft bei Erlaß und Veröffentlichung der Gesetze im „Dziennik Ustaw" bekannt werden. In großen Zügen ist zu der Novelle über das Einkommensteuergesetz festzustellen, daß sie vor allem eine Neustaffelung der zu besteuernden Einkommen bringt. Die einzelnen Steuersätze werden durch die Bestimmungen der Novelle teilweise recht erheblich erhöht, in einigen Fällen um 30 Prozent des bisherigen Steuersatzes. In engem Zusammenhang mit der Einkommensteuer steht die sogenannte Krisensteuer, die besonders stark von der Opposition, aber auch von der Regierung nahestehenden Wirtschaftskreisen angegriffen wird. Durch das Gesetz über die Krisensteuer wird zunächst der 10prozentige Zuschlag zur Einkommensteuer, der bisher erhoben wurde, abgeschafft; es wird dafür aber eine neue Besteuerung der einzelnen Einkommen von 4 bis zu 10 Prozent eingeführt. Diese Steuer bedeutet somit die schwerste Belastung der breiten Schichten der Bevölkerung. Sie muß sich in Polen ganz besonders empfindlich auswirken, da bei uns die Grenze des steuerfreien Einkommens mit 1500 zł jährlich angesetzt ist. Auch in Deutschland ist eine ähnliche Krisensteuer erlassen, sie wird jedoch erst von solchen Einkommen erhoben, die über 3600 Rmk. oder 7500 zł liegen,

das heißt, daß in Deutschland die untere Grenze der Steuerfreiheit für die Krisensteuer 5mal höher liegt als in Polen. Die Erhöhung der Steuern für Wein, Met und Bier belastet ebenfalls in hohem Maße die breiten Schichten, besonders die Biersteuer. Die Einnahmen allein aus den Neuerungen bei den vorstehend angeführten Steuerarten werden auf 70 Millionen Złoty veranschlagt, wovon allein auf die sogenannte Krisensteuer 44 Millionen entfallen.

Die Immobiliensteuer bringt eine Erhöhung des bisherigen Satzes von 7 Prozent auf 10 Prozent des Mietswertes des zu versteuernden Grundstückes, die Einnahmen aus dieser Steuer werden auf 20 Millionen Złoty veranschlagt. Die Lokal- und Wohnungssteuer wird um 50 Prozent erhöht, das heißt von 8 Prozent auf 12 Prozent der Miete. Unter Berücksichtigung der Ermäßigung für die kleinen Wohnungen soll sie 15 bis 20 Millionen Złoty einbringen. Die Neuerungen in dem Stempelsteuergesetz bestehen in einer allgemeinen Erhöhung der gegenwärtigen Sätze, ferner in einer besonderen Belastung von Schulzeugnissen, Reklameplakaten, Anzeigen usw. mit der Steuer. Die Einnahmen werden aus dieser Erhöhung mit 50 Millionen Złoty veranschlagt.

Erleichterungen bringt die Gesetzesnovelle über die Umsatzsteuer. Der Normalsatz für diese Steuer soll endgültig von gegenwärtig 2 Prozent auf 1 Prozent, in vielen Fällen auf ½ Prozent herabgesetzt werden. Tatsächlich sind ja auch in früheren Jahren schon bei dieser Steuer in großem Umfange Erleichterungen gewährt worden, besonders an diejenigen Unternehmen, die ordnungsmäßige Rechnungen und Handelsbücher führen. Der Ausfall an Steuereinnahmen durch die Novellisierung des Umsatzsteuergesetzes wird auf etwa 40 Millionen Złoty berechnet.

Die von der Regierung bereits beschlossenen Gesetzesprojekte, die hier angeführt sind, bringen schon nach Abzug des Ausfalls infolge der Erleichterungen bei der Umsatzsteuer eine Belastung der Volksgemeinschaft mit über 100 Millionen Złoty mit sich, ungerechnet die durch die besonderen Zuschläge für die Arbeitslosigkeit entstehenden Lasten. Tatsächlich genügt diese Summe aber längst nicht, um den in der Arbeit befindlichen Haushaltsplan der Regierung real zu gestalten. Wie verlautet, sollen die noch nicht beschlossenen, gegenwärtig in der Arbeit befindlichen weiteren Gesetzesprojekte eine noch viel schwerere Belastung um weitere 150 Millionen Złoty mitsichbringen, so daß insgesamt die Einnahmen des Staates aus den Steuern um 250 Millionen Złoty vergrößert werden würden.

Daß alle diese Gesetze ohne Schwierigkeiten vom Sejm angenommen werden und tatsächlich in Kraft treten, unterliegt gar keinem Zweifel. Sowohl in den Kommissionen wie im Sejmplenum ist die Opposition der Regierungsmehrheit gegenüber vollkommen machtlos und muß sich auf die Kritik in ihren Reden beschränken ohne Aussicht darauf, irgendwelche grundlegenden Aenderungen durchdrücken zu können. In den Kommissionen sind bisher Anträge gegen die Regierungsprojekte genug gestellt worden, alle wurden niedergestimmt. Abänderungen, wie beispielsweise bezüglich der Staffelung in der Novelle zum Einkommensteuergesetz, werden nur dann angenommen, wenn der Referent sie vorschlägt und sie keine Verschlechterung gegenüber dem Regierungsprojekt bedeuten.

Während der einzelne mit Sorgen und Kummer den neuen Belastungen entgegensieht, hat die Regierung ihre Macht im Lande soweit ausgebaut, daß ein Protest gegen die neuen Steuern von wirklich maßgebenden wirtschaftlichen Organisationen kaum zu erwarten ist. In diesem Zusammenhange ist die Stellungnahme des Verbandes der Industrie- und Handelskammern bezeichnend, der am 5. und 6. d. Mts. in Warschau tagte und bei dieser Gelegenheit auch die von der Regierung vorgelegten Steuerprojekte besprach. Zu Beginn der Beratungen wurde von der Tagung der Kammern festgestellt, daß man sich grundsätzlich positiv gegenüber den Erhöhungen der Einkommensteuer und einiger direkter Steuern einstelle, da sie durch die Lage des Staatshaushaltes bedingt würden. Gleichzeitig gab man aber der Ueberzeugung Ausdruck, daß unzertrennlich mit diesen Steuererhöhungen die gleichzeitige Novellisierung des Gesetzes über die Umsatzsteuer in der Form einer Verringerung der bisherigen Lasten aus dem Titel dieser Steuer verbunden sei. Die Tagung sprach dann weiterhin nur noch einige Wünsche über die Technik bei der Durchführung der neuen Steuergesetze aus. Zu den wichtigsten Gesetzesprojekten der Regierung gab man grundsätzlich seine Zustimmung, wagte lediglich einen Einspruch gegen die Neuregelung hinsichtlich der Struktur der Biersteuer und schlug einige Aenderungen für die Wein- und Metsteuer vor.

Die Regierung und vor allem ihre Minister bemühen sich, auf den Steuerzahler psychologisch einzuwirken durch Hervorkehren der Erleichterungen, die die Novellisierung der Umsatzsteuer mit sich bringen soll. Ueber die Belastungen wird gesagt, daß sie nur ein notwendiges Gegengewicht gegen die gewährten Erleichterungen bei der Umsatzsteuer darstellten. Tatsächlich ist es so, daß man an Neubelastungen bisher über 150 Millionen Złoty auf steuergesetzlichem Wege beschlossen hat, der nur die eine Steuererleichterung von etwa 40 Millionen gegenübersteht. An Neubelastungen sollen, wie schon erwähnt, noch weitere 150 Millionen Złoty im Laufe der nächsten Monate folgen.

Die ersten Gesetze im Sejm endgültig beschlossen

Ein Zwischenfall — Machtlosigkeit der Opposition

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 10. Oktober.

Die gestrige Sejmsitzung nahm einen Verlauf, wie es bei allen Sejmsitzungen seit den Wahlen im November des vorigen Jahres die Regel ist: die Opposition kritisierte scharf und wude in allen Punkten niedergestimmt. Die Regierungsmehrheit erkannte vorbehaltlos der Regierung weitgehende Vollmachten zu, ohne einer Kritik selbst zugänglich zu sein. Im Laufe der sieben Stunden der gestrigen Sejmsitzung wurden der Regierung weitgehende Vollmachten auf dem Gebiete der Kürzung der Arbeitszeit in Handel und Industrie zuerkannt, sowie auf wichtigen anderen Gebieten, die weit in das Wirtschaftsleben der Bevölkerung eingreifen.

So machtlos die Opposition bei ihrer Kritik war, gelang es ihr doch, dem Sejmmarschall gleich zu Beginn der Sitzung eine Schlappe beizubringen. Der Nationale Klub hatte nämlich den Antrag gestellt, daß alle auf der Tagesordnung für die erste Lesung befindlichen Punkte von der Tagesordnung abgesetzt würden, da die gedruckten Tagesordnungen gemäß § 15 des Sejmstatuts den Abgeordneten drei Tage vor der Sitzung vorliegen müßten. Das sei nicht der Fall, und die Tagesordnung sei den Abgeordneten erst einen Tag vor der Sitzung zugestellt worden. Der Sejmmarschall führte dagegen an, daß nach Art. 18 der Satzungen die Regierung das Recht habe, die gedruckten Tagesordnungen nicht vorzulegen, sondern in besonders dringlichen Fällen einfach eine Sitzung einzuberufen. Er fragte das Haus, ob es die Statutenänderung in derartigen Fällen anerkenne. Natürlich erhob sich die Regierungspartei geschlossen, und es schien sodann, als ob der Antrag des Nationalen Klubs erledigt wäre. Jedoch haben in Anbetracht einer solchen Regelung der Angelegenheit, die vom Nationalen Klub als Vorstoß gegen die Satzungen angesehen wurde, der Vizemarschall Czetwertyński und der Sekretär des Sejmpräsidenten, Kornecki, beides Nationaldemokraten, ihre Demission eingereicht. Nun erklärte der Sejmmarschall, daß er, um nicht einen Präzedenzfall zu schaffen, sämtliche Gesetzesprojekte, die in erster Lesung auf der Tagesordnung stünden, streichen würde. Der äußere Eindruck des Sieges der Rechtsopposition war, daß der Sejmmarschall Switalski sodann den Vorsitz an den Vizemarschall Czetwertyński abgab. **Czetwertyński und Kornecki zogen darauf ihre Demission zurück.**

Nach diesem kleinen Zwischenfall wurde mit Punkt 1 der Tagesordnung begonnen, der das in den Kommissionen bereits durchgesprochene Gesetzesprojekt über die Kürzung der Arbeitszeit sowie die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen brachte, ferner die Erweiterung dieser Gesetze auf das Gebiet Oberschlesien.

Nach den Ausführungen des Referenten sprachen verschiedene Redner der Opposition gegen das Gesetz. Der Abg. Rybarski vom Nationalen Klub führte aus, daß es auch in Deutschland ein solches Gesetz gäbe, daß aber dort die Mindestzahl der Arbeitsstunden für den einzelnen Arbeiter auf 40 Stunden in der Woche festgesetzt sei, wodurch die Möglichkeit eines Auskommens für den Arbeiter geschaffen wäre. In Polen könne jedoch die Arbeitszeit nach dem Gesetz sogar bis auf eine Stunde wöchentlich festgelegt werden. Es sei keine Gewähr gegeben, daß durch das neue Gesetz die Arbeiterschaft in ihren Unterhaltsmöglichkeiten gefördert sei.

Es sprachen außerdem noch Redner der Sozialisten und der Christlichen Demokraten, die sich ebenfalls gegen das Gesetz äußerten. Alle von der Opposition gestellten Anträge wurden jedoch abgelehnt und das Gesetz in erster und zweiter Lesung ohne Aenderungen von der Sejmmehrheit des Regierungsblocks angenommen.

Sodann wurde das Gesetz über die Abschaffung der Einstufungen und Beförderungen der Beamten beraten. Bei dieser Gelegenheit ergriff Finanzminister Jan Pilsudski das Wort und begründete die Sparmaßnahmen der Regierung. Er führte aus, daß durch die Kürzung der Beamtengehälter, der Emerituren und der Invalidenunterstützungen insgesamt 250 Millionen eingespart worden seien. Auch auf allen Gebieten der Investitionen hätte die Regierung Einsparungen vorgenomemn und beispielsweise das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten um mehr als 60 Prozent gekürzt. Der Finanzminister führte dann im einzelnen die weiter erfolgten Sparmaßnahmen und Einschränkungen der Regierung an. Er kündigte an, daß eine weitere Belastung der Bevölkerung bevorstehe durch Erhöhung der Gerichtsgebühren. Ein entsprechendes Gesetz sei vom Justizministerium ausgearbeitet worden und werde dem Sejm in nächster Zeit zugehen. An eine Steuerreform kann im gegenwärtigen Augenblick nicht gedacht werden, man müsse vielmehr darauf bedacht sein, das Defizit des Staatshaushaltes zu beseitigen mit Hilfe von außergewöhnlichen Mitteln, wie sie der außergewöhnliche Augenblick erfordere. Der Minister begründet dann weiterhin das Gesetz über die Abschaffung der Einstufungen und die Beförderungen der Beamten.

Auch seine Ausführungen wurden von den Oppositionsrednern heftig angegriffen. Der Abg. Kornecki von den Nationaldemokraten erklärte, daß das Vorgehen der Regierung gegen die Rechtsbestimmungen verstoße. Der Nationale Klub könne sich nicht hinter ein Gesetz stellen, das dem Recht widerspreche und das die Beamten in zwei Kategorien teile, da man beispielsweise den Eisenbahn- und Postbeamten die Einstufung und Beförderung bis zum 1. Januar 1932 anerkenne, während sie den anderen Beamten bereits seit Juni d. J. aberkannt sei. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung von der Sejmmehrheit angenommen, mit einer vom Regierungsblock selbst vorgeschlagenen Verbesserung, wodurch die Wirksamkeit des Gesetzes auch auf die Kommunalbeamten ausgedehnt wird.

Das nächste Gesetz, das erörtert wurde, war das Gesetz über die allgemeine Volkszählung, die am 9. Dezember d. J. durchgeführt wird. Sodann wurde die Gesetzesvorlage über die Abschaffung der Bezirksgerichte in Biala Podlaska und Mlawa angenommen, ferner das Gesetz über den Bau einer normalspurigen Eisenbahn Krakau—Miechów. Für das letztere Gesetz stimmte trotz einiger Einschränkungen auch die Opposition.

Dann wurde die Sitzung etwa gegen 10 Uhr abends beendet. Die nächste Sejmsitzung ist für Dienstag, den 13. Oktober, 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Bevorstehende Aenderung des Spiritus-Monopolgesetzes

Warschau, 10. Oktober. (Eig. Telegr.)

Gestern fand eine Sitzung der Finanzkommission des Sejm statt, auf der die vorliegenden Gesetzesprojekte über die Besteuerung von Bier, Wein und Hefe besprochen wurde. Bei dieser Gelegenheit ergriff Vizeminister Starzyński das Wort und zeichnete in kurzen Umrissen die Politik des Finanzministeriums auf dem Gebiete der Monopole und indirekten Steuern. Er führte aus, daß der Wirtschaftsplan der Monopole für 1932/33 unter dem Gesichtswinkel einer besonderen Sparsamkeit aufgestellt sei. Man bemühe sich besonders um eine Erweiterung des Absatzes von Spiritus zu technischen Zwecken, hauptsächlich zu Antriebszwecken. Deshalb würde eine Novelle zum Spiritus-Monopolgesetz erlassen werden. Das entsprechende Projekt sei bereits vom Ministerium ausgearbeitet und werde in nächster Zeit dem Sejm vorgelegt werden. Alle Gerüchte über eine angebliche Verpachtung des Spiritus-Monopols sowie über Einführung eines Monopols für den Import von Tee, Kaffee und Kakao seien unwahr. Der Vizefinanzminister begründete dann noch im einzelnen die Erhöhung der Steuer von Bier, Wein und Hefe.

Aufdeckung einer verzweigten kommunistischen Organisationszentrale

Warschau, 9. Oktober.

Vor einigen Monaten bereits stellten die Polizeibehörden in den Ost- und Südostwojewodschaften fest, daß dort eine ausgedehnte kommunistische Organisation tätig war. Die Fäden der Arbeit dieser sogenannten kommunistischen Partei der Westukraine und der kommunistischen Partei West-Weißrußlands führte offensichtlich nach Warschau, von wo aus sie auch in Warschau selbst gedruckte Aufrufe, Druckschriften und sonstige konspiratorische Schriften verbreitet wurden. Da diese Drucke in sehr guter Arbeit ausgeführt waren, beobachteten die Polizeibehörden besonders genau die Warschauer Druckereien und zahlreiche Fachmänner wurden mit der laboratorischen Untersuchung der Druckschriften beauftragt.

Nach so umfassenden Vorbereitungen entschlossen sie sich in der zweiten Hälfte des vorigen Monats zum entscheidenden Schlage und verhafteten am 17. September auf dem Warschauer Hauptbahnhof zwei Kommunisten namens Rachel Zylberman und Elka Wolfowicz, die eben in die Ostgebiete abreisen wollten. Eine sofort in der Wohnung der Verhafteten durchgeführte Revision förderte zahlreiches Material zutage. Man fand bei ihnen ein ausgezeichnet organisiertes Archiv auf und stellte außerdem fest, daß sich in den Wohnungen der ganze Stab der kommunistischen Aktion befand. Die weiteren Untersuchungen und Verhaftungen führten dann zur Aufdeckung einer sehr gut eingerichteten Druckerei, die in der Wohnung eines gewissen Gelentner in der Graniczna 12 untergebracht war. Diese Druckerei zusammen mit einer anderen Druckerei, die in dem Keller eines Hauses in der Pawiastraße aufgedeckt wurde und den Kommunisten Binches Przezinski und Abraham Rozensztajn gehörte, hat die kommunistischen Zellen in Ostpolen fortlaufend mit Druckschriften versorgt. Die Kommunisten waren auch mit genügend Geldmitteln ausgestattet und die verhaftete Rachel Zylberman hatte sich für die Reise in die Ostgebiete mit 600 amerik. Dollars und 420 Złoty versorgt. Außer den Genannten wurden noch eine ganze Reihe von Personen verhaftet. Das beschlagnahmte Material wurde auf vier Lastwagen in die Büros der Kriminalpolizei überführt. Weitere Revisionen und Verhaftungen sind im Gange.

Verhaftung von Kommunisten an der Sowjetgrenze

Warschau, 10. Oktober. (Eig. Telegr.)

An der polnisch-russischen Grenze wurden in diesen Tagen von der Grenzwache zahlreiche Streifen unternommen und bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl von Personen verhaftet, die sich illegal über die Grenze nach Polen herübergeschmuggelt hatten. Bei der Mehrzahl handelt es sich um kommunistische Agitatoren.

Kommunistenprozeß in Nowogródek

Warschau, 10. Oktober. (Eig. Telegr.)

In Nowogródek wurde gestern der Prozeß gegen zahlreiche Mitglieder der Kommunistenpartei West-Weißrußlands aus Baranowicze beendet. Es saßen insgesamt 24 Kommunisten auf der Anklagebank. Drei Angeklagte wurden zu fünf Jahren Zuchthaus, vier zu 4 Jahren, fünf zu drei Jahren, sieben zu 2 Jahren, drei zu 1 Jahr und 10 Monaten verurteilt, und zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Eine der freigesprochenen Kommunisten versuchte noch an demselben Tage nach Sowjetrußland zu flüchten, wurde jedoch festgenommen.

Polen und der deutsch-polnische Handelsvertrag

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 10 Oktober.

Die **„Gazeta Polska“** veröffentlicht heute eine offizielle Stellungnahme zum deutsch-polnischen Handelsvertrag. Diese Stellungnahme lautet:

„Im Zusammenhang mit den Anspielungen der deutschen Presse über das Thema des deutsch-polnischen Handelsvertrages ist folgendes festzustellen: Polen hat den deutsch-polnischen Handelsvertrag ratifiziert, da es eine Normalisiesierung der gegenwärtigen Beziehungen anstrebt und von der deutschen Seite gleichfalls erwartet, daß sie die übernommenen Verpflichtungen erfüllt. Der Handelsvertrag ist auf den Grundsätzen der Meistbegünstigungsklausel aufgebaut, d. h. der einfachsten Form der Regelung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen. Die Tatsache, daß in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen gegenwärtig der Grundsatz der Zuerkennung gewisser Präferenzen vorherrscht, beraubt den Handelsvertrag nicht seines tatsächlichen Wertes. Die Anspielungen der „Vossischen Zeitung“, als ob Polen an neuen Verhandlungen gelegen sei, seien sicherlich nur aus der Absicht zu erklären, daß Deutschland die Verantwortung von sich abwälzen wolle und aus der heiklen Situation herauszukommen bestrebt sei, in die es durch die Nichtratifizierung des internationalen Abkommens — gemeint ist der deutsch-polnische Handelsvertrag — gekommen sei, was für die Wirtschaftskrise von internationalem Interesse sei. Die polnische Seite hat im Laufe der langwierigen schwierigen Verhandlungen mit seinem westlichen Nachbar genügend Erfahrungen gesammelt, um nicht in eine neue Diskussion über Dinge einzutreten, die bereits ihre Erledigung gefunden haben. Die Praxis wird erst zeigen, ob und in welchem Umfange der deutsch-polnische Handelsvertrag Ergänzungen bedarf, um so mehr als die gegenwärtige Lage des Deutschen Reiches keine Erörterung auf diesem Gebiet erleichtere.“

Soweit die offizielle Auslassung der „Gazeta Polska“. Dazu möchten wir auf die Ausführungen des „Kurjer Warszawski“ vor einigen Tagen hinweisen, der festgestellt hat, daß Polen an einem Inkrafttreten des Vertrages mit Deutschland nichts gelegen sei. Auch die Auslassungen Prof. Rybarskis im Sejm gehen in gleicher Richtung.

Gefährliche Konzessionen

Die Ukrainer und ihr Schulwesen — Ein Wendepunkt?

Der in Krakau erscheinende „Ilustrowany Kurjer Codzienny", der durch seine minderheitenfeindliche Stellungnahme bekannt ist, bringt folgenden Artikel, der der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden soll:

„Man spricht und schreibt hier viel von den Ideen und dem Programm Hołówkos für die Lösung des schwierigen Nationalitätenproblems in Ostgalizien. In der Tagespresse sind manche reale Gedanken zu dieser Frage geäußert worden, obwohl es auch nicht an wenig ernsthaften Einfällen gefehlt hat. Doch ist allgemein festzustellen, daß der tragische Tod Hołówkos zu einer Art Wendepunkt in der Auffassung des sog. „ukrainischen Problems" geworden ist.

Immer mehr setzt sich in Polen die Ueberzeugung fest, besonders in Warschau, daß das Problem der Erledigung des polnisch-ukrainischen Konflikts keine Grenzland-Meinungsverschiedenheiten sind, die früher oder später sich von selbst liquidieren, sondern ein Problem von größter staatlicher Bedeutung.

Der Tod Hołówkos hat, wie selten ein Fall, gezeigt, daß keiner der bisherigen Wege zur Lösung der polnisch-ukrainischen Frage führt, und daß es höchste Zeit ist, der Wirklichkeit in die Augen zu schauen! Es müssen Beschlüsse gefaßt werden, die im Einklang mit dem Staatsinteresse zu einer Aenderung der gegenseitigen Beziehungen beider Nationalitäten führen, die diese Länder seit Jahrhunderten bewohnen. Nur der polnische Staat ist befugt, das zu tun, kein anderer.

Die Ruhe und Ueberlegung, von der die Diskussion über die ukrainische Frage gekennzeichnet ist, sind ein Beweis dafür, daß sich in unserem Volksorganismus ein tiefer Wandel der Anschauungen über das ukrainische Problem vollzieht.

Die Anschauung, daß man Besprechungen mit ukrainischen Organisationen führen kann, die von der Wahnsinnsidee des Kampfes gegen den polnischen Staat beherrscht sind und sich mit der Arbeit einer verbrecherischen Organisation einverstanden erklären, die von der gepanzerten Faust des Urfeindes Polens und des Slawentums geleitet wird, diese Anschauung gehört sicher zu den Utopien.

Wir wissen auch, daß wir gegenüber der ukrainischen Bevölkerung keine Exterminationspolitik treiben wollen.

Der polnische Staat muß die große und langwierige Anstrengung machen, die ukrainische Bevölkerung in allen ihren Schichten für den Staat zu erziehen und die Ueberzeugung aller Einwohner dieses Gebietes zu bilden, daß das Leben dieser beiden Nationalitäten so miteinander verbunden ist, daß jeder, der diese Völker so oder so in einen vernichtenden Kampf miteinander treiben will, ein Verbrechen gegen den Staat und diese Völker begeht.

Es scheint, daß so die Synthese der Ideologie Hołówkos aussah, und daß er eben deshalb, weil er sich zu solchem Programm bekannte, von der Kugel der ukrainischen Militärorganisation fiel.

Während das polnische Volk ein positives Programm in dieser Richtung erwartet und sich zur Aufnahme einer positiven Arbeit vorbereitet, erfahren wir plötzlich, daß den ukrainischen Organisationen Zugeständnisse gemacht werden, die nichts gemein haben mit der Idee eines einträchtigen Zusammenlebens.

Noch hat man nicht alle Akten prüfen können, die die Teilnahme der ukrainischen Schuljugend an den vorjährigen Sabotageakten betreffen, und schon steht die öffentliche Meinung vor der Tatsache, daß der „Ridna Szkola" die Erlaubnis zur Führung der ukrainischen Gymnasien in Drohobycz und Rohatyn, also in Ortschaften, die eine Basis der terroristischen Aktion waren und sind, erteilt wurde. Demnächst soll, wovon übrigens ukrainische Quellen berichten, das ukrainische Gymnasium in Tarnopol reaktiviert werden. Wir fragen uns mit Sorge, wer das macht und zu welchem Zweck das geschieht.

Im Lemberger Kuratorium ist, wie übrigens auch in anderen Kuratorien, ein notwendiger Personalabbau im Volks- und Mittelschulwesen durchgeführt worden. Die Zahl der reduzierten ukrainischen Lehrer soll aber gering sein, während doch die Tätigkeit dieser Pädagogen, vereidigten Beamten Polens, dem Lemberger Kuratorium nur zu gut bekannt sein dürfte.

Die fast täglichen Verhaftungen unter der ukrainischen Jugend, die in den ukrainischen Gymnasien erzogen wurde und erzogen wird, sind eine traurige Nachlese der „Erziehungsarbeit" der ukrainischen Lehrerschaft.

Wir fragen uns also, ob diese männliche Lehrerschaft auch weiterhin nach denselben Methoden die ihnen anvertraute Jugend erziehen soll. Wir fragen uns, welche Garantien die „Ridna Szkola" dafür gegeben hat, daß die von ihr geführten Gymnasien die Jugend zu loyalen Staatsbürgern erziehen werden.

Bekannt ist doch die bisherige Tätigkeit der „Ridna Szkola", und die Akten des Schulkuratoriums in Lemberg genügen doch wohl, um die erzieherische Arbeit dieser kulturellen Organisation zu zeichnen. Jede polnische Schule, selbst die utraquistischen Schulen, wird von der „Ridna Szkola" bekämpft.

Dem Schulkuratorium in Lemberg sind auch die Schriften der „Ridna Szkola" bekannt, aus denen Begriffe wie: polnischer Staat, Staatserziehung oder gemeinsame Arbeit der Polen und Ukrainer ausgestrichen sind.

Wir fragen, ob die „Ridna Szkola" auch nur eine Auslassung an ihre Mitglieder oder die ukrainische Jugend herausgegeben hat, in der sie die Sabotageakte oder die U. O. W. verurteilt hätte. Was hat die „Ridna Szkola" gemacht, um die ukrainische Jugend von den umstürzlerischen und ukrainischen Organisationen abzuwenden. Hat man vielleicht zu diesem Zwecke Zusammenkünfte der ukrainischen Pädagogen oder des ukrainischen Klerus einberufen, um auf den Konferenzen in gegenseitiger Diskussion die Mittel zu erwägen, die dazu dienen sollen, der Arbeit entgegenzuwirken, die die Herzen und Seelen der ukrainischen Jugend verdirbt? Nicht dergleichen ist geschehen! Und solcher Institution übergibt man die Organisierung der Gymnasien in Drohobycz, Rohatyn und Tarnopol.

Gibt es einen Menschen, der sich der Täuschung hingeben würde, daß aus diesen Schulen ein loyaler Staatsbürger hervorgeht, daß diese Jugend den Anfang macht mit einer anderen Einstellung der beiden Nationalitäten?

Wir wollen glauben, daß die entscheidenden Faktoren in Warschau irgendeiner Suggestion, einer falschen Information erlegen sind. Wer die vorgesetzte Behörde falsch informiert, muß zur Verantwortung gezogen werden; denn es geht um große Dinge, für die Hołówko sein Leben gab."

*

Der tiefere Sinn des Artikels geht dahin, den Ukrainern das Recht zu ihrer kulturellen Entwicklung vorzuenthalten. Wenn maßgebende Stellen einsehen lernten, daß man ein Volkstum nicht zu loyalen Staatsbürgern erziehen kann, indem man ihm verbriefte Rechte vorzuenthalten trachtet, so ist das etwas, was nur in hohem Maße begrüßt werden kann. Es ist unmöglich für einen Staat, der ein Drittel seiner Einwohner auch nicht polnischen Nationalitäten rekrutiert, diesen Minderheiten Rechte vorzuenthalten, die die kulturelle Entwicklung gewährleisten. Gerade das polnische Volk hat im Laufe von 150 Jahren am eigenen Leibe erfahren und den Beweis erbracht, daß man loyale Staatsbürger nicht durch Niederhaltung ihres Lebensgefühls erzieht. Mit dem Stock wird niemandem Liebe eingebläut.

Wenn das weitgelesene Krakauer Blatt, das einen so verhängnisvollen Einfluß ausübt, auf dem Standpunkt steht, daß die Ukrainer und alle anderen Nationalitäten dadurch loyal werden, daß man ihnen ihre Rechte vorenthält, so leistet es dem polnischen Staate einen sehr schlechten Dienst. Wir sind der Ueberzeugung, daß sich die führenden Staatsmänner nicht durch solche Redekünste von dem Wege des Rechts abbringen lassen können und werden. Der Ministerpräsident hat in seiner letzten Rede gesagt, daß nur auf dem Wege des Vertrauens, das sich international bilden und erhalten muß, der Wohlstand, die Entwicklung und die Lebenskraft des polnischen Staates ruht, und er hat damit das gesagt, was wir seit Ausrufung des polnischen Staates immer gesagt haben und was gültig geblieben ist bis zum heutigen Tag. Das kann aber nur geschehen, wenn die internationalen Verhandlungen vor dem Völkerbund, die dauernden Klagen, deren Berechtigung vor der internationalen Instanz festgestellt wurde, eingestellt werden. Und diese Klagen werden nur eingestellt werden können, wenn die Minderheiten nicht mehr Bürger zweiter Klasse sein werden. Dann werden sie wirklich aufrichtig loyal sein und gern mit der Mehrheit zum Wohl des Staates tätig sein. An Beweisen dafür hat es nicht gefehlt.

Bis zu diesem Tage ist es leider noch ziemlich weit. Keine Minderheit wie die deutsche wäre glücklicher, wenn der Tag, der diese Wünsche verwirklicht, angebrochen wäre.

Winterhilfe und Kleiderschrank

Nicht jeder kann mit Geldmitteln oder mit einem Mittagstisch etwas zu der allgemeinen Winterhilfe beitragen. Aber die meisten haben doch noch einen Kleiderschrank, der vieles birgt, was nie mehr angezogen und benutzt wird, haben Wäsche- und Schuhvorräte, die sie selber nicht mehr verwenden können. Die diesjährige Winterhilfe will sich nicht nur auf Geldunterstützungen und Lebensmittel beschränken, sie muß die gesamte Not erfassen und alle Mittel dazu in Anspruch nehmen. Dringend notwendig ist darum eine Versorgung vieler Notleidender, die vielleicht noch Wohnung und Essen haben, mit Wäsche, Kleidung und Schuhwerk. Darum werden alle, die in diesen Tagen ihre Wintergarderobe durchsehen und manches Ueberflüssige zur Seite legen, herzlich gebeten, der

Kleiderspende der Winterhilfe

zu gedenken. Alles ist willkommen: Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Wollsachen, Mäntel, Jacken, Anzüge und Schuhwerk für Männer und Frauen und vor allem für Kinder jeden Alters. Besonders erwünscht ist es natürlich, wenn die Sachen in verwendbarem Zustande geliefert werden können. Aber auch alles, was erst geändert, geflickt und ausgebessert werden muß, wird dankbar angenommen. Damit lassen sich noch eine Reihe erwerbsloser Frauen und Handwerker beschäftigen, denen ein kleiner Verdienst dadurch zugewendet werden kann. In diesem Winter darf nichts umkommen, nichts unnütz liegen bleiben, was einem frierenden Kinde und einer sorgenden Mutter noch nützen könnte.

Die Aufgabe der Annahme und Sammlung von Kleidungsstücken, ihre Verarbeitung, Verwertung und schließlich ihre Verteilung haben die einzelnen Frauenhilfen und Frauenvereine unserer Stadt freundlichst übernommen. Wir geben die Adressen, wo die Abgabe erfolgen kann, nachstehend bekannt:

Evgl. Pfarramt St. Pauli (P. Hein), ulica Fredry 8, Fernsprecher Nr. 2737.

Evgl. Pfarramt St. Lukas (P. Hammer), ulica Fredry 8, Fernsprecher Nr. 1737.

Evgl. Pfarramt der Christuskirche (Superint. Rhode), ul. Spokojna 13, Fernspr. Nr. 6329.

Evgl. Pfarramt der Kreuzkirche (Gemeindeschwester Elisabeth), ul. Grobla 1.

Evgl. Pfarramt der St. Petrikirche (Geheimrat Haenisch), ul. Św. Józefa 2.

Evgl. Pfarramt von St. Matthäi (Gemeindeschwester), ul. Wierzbięcice 45, Fernspr. Nr. 7685.

Evgl.-lutherisches Pfarramt (P. Dr. Hoffmann), ul. Skarbowa 18.

Büro der katholischen Caritas (Wały Leszczyńskiego 3, Zimmer 3), Fernspr. Nr. 2157.

Büro der Jüdischen Frauenhilfe, ul. Szewska 10, Fernspr. Nr. 3209.

Jeder wird wissen, wo er seine Sachen abgeben kann. Sollte es nicht möglich sein, sie selbst hinzuschicken, so genügt auch eine Postkarte oder ein telephonischer Anruf mit der Bitte um Abholung. Auch hier heißt es: Doppelt gibt, wer schnell gibt! Denn Winter und Kälte stehen vor der Tür.

Deutscher Wohlfahrtsdienst.
Lic. Dr. **Kammel.**

Der Symphoniker Anton Bruckner

† am 11. Oktober 1896

Von **Alfred Loake**

Am 11. Oktober d. Js. jährt sich zum 35. Male der Tag, an dem Anton Bruckner, über den selbst ein Johannes Brahms das Urteil prägte, er wäre der größte Symphoniker seit Beethoven gewesen, in seinem idyllischen Häuschen im Park des Schlosses Belvedere zu Wien aus dem Leben schied, 72 Jahre alt. Eine Gedenktafel erinnert an die Stätte seines letzten Wirkens. In der Stiftskirche zu St. Florian in Oberösterreich hat man ihn beigesetzt, deren drei Orgeln er einstmals als Organist meisterte. Unter der größten von ihnen steht der gläserne Sarg, der den einbalsamierten Körper umschließt.

In der oberösterreichischen Ortschaft Ansfelden am 4. August 1824 geboren, zeigt der Entwickelungsgang Bruckners mannigfache Aehnlichkeiten mit demjenigen Schuberts: Die mangelhafte Allgemeinbildung hat er mit Erfolg durch unermüdliche Selbststudien gelöscht; dem Drang seines musikalischen Genies hat er aus eigener Machtvollkommenheit den Weg ins Freie geöffnet. Die Jahre 1843—48 waren für ihn freilich schmerzliche Lebensenttäuschungen. Als unbedeutender Schulgehilfe und wenig beachteter Organist hielt er sich mühsam über Wasser. Erst als die Revolutionsstürme über sein Vaterland hinweggebraust waren, da begann auch für den 24jährigen Bruckner eine neue Zeit. Er hatte den Mut, nach Wien zu gehen und dem damals bedeutenden Musiktheoretiker und Komponisten Simon Sechter (1788—1867) seine Aufwartung zu machen. Es ist dies derselbe Meister des Kontrapunktes, zu dem Schubert einige Tage vor seinem Tode in die Lehre zu gehen wünschte. Diesem Sechter legte Bruckner eine ziemlich umfangreiche Partitur einer Messe vor mit der schüchternen Bitte, sein Schüler werden zu dürfen. Das erhaltene Jawort war entscheidend für Bruckners ferneren Lebensgang und seinen späteren Aufstieg. In vieljähriger harter Arbeit hat er, von Grund auf beginnend, alle Geheimnisse der Harmonielehre und sonstigen Kompositionstechnik mit beinahe handwerksmäßiger Gründlichkeit studiert, um dann in der höchsten Kunstform, der Symphonie, Außerordentliches aufzuschließen und die Form der Symphonie auch — seien wir ehrlich — über Beethoven hinaus eigentlich zu vollenden.

Trotzdem steht die Mehrheit des Publikums den Brucknerschen Werken nach wie vor entweder gänzlich fremd oder kühl gegenüber. An dieser fatalen Einstellung der Oeffentlichkeit haben auch die „Bruckner-Vereine" nichts ändern können, die in allen Großstädten Deutschlands und Oesterreichs ins Leben gerufen wurden und eine lebhafte Propaganda entwickelten und es auch fürderhin tun werden. Es ist eigentlich schwer zu verstehen, aus welchem Grunde die grandiose symphonische Musik von Bruckner einmal von den Dirigenten mit einer beharrlichen Aengstlichkeit umgangen und zweitens von den Zuhörern ohne warme Teilnahme aufgenommen wird. Gewiß keine leichte Kost, die in diesen acht Symphonien zustandegebracht worden ist. Die Uebertragung der Wagnerschen Orchestersprache auf die Symphonie mag wohl eine ausschlaggebende Rolle spielen. Die Aufschluß gebenden Bühnenbilder fehlen. Daher bereitet die Aufnahme und die Inhaltswertung dieser zweifellos genialen Klangauswirkungen viel Beschwerden, und die Zahl derer, welche die Musik Bruckners für ein Buch mit sieben Siegeln halten, wird auch in Zukunft nicht kleiner werden. Wie schwer begreiflich diese nun einmal nicht auszurottende Voreingenommenheit ist, dafür spricht der Umstand, daß den musikalischen Charakter Bruckners zwei Züge in allen seinen Symphonien bestimmen: Eine herzlich-harmlose Freude an der Natur und eine ausgeprägte kirchliche Religiosität. Neben Schubert ist bei keinem Zweiten das Oesterreichertum so warm in die Musik übergegangen wie bei ihm, bei keinem die Liebe zur Heimat, zum Volkstum, zu den Herrlichkeiten der Natur unentwegt so rege wie bei Bruckner. Aehnlich verhält es sich bei ihm mit den Ausdrücken religiösen Gefühls. Aus seinen Symphonien klingen immer wieder offene, freudige, christlich-kirchliche Bekenntnisse heraus. Die vielen hineinverschmolzenen Choräle legen gebührende Zeugnisse für die Festigkeit seiner Gottesfurcht ab. Ihre Spuren lassen sich durch die Hälfte aller seiner Themen und Melodien verfolgen.

Bruckner hat lange warten müssen, ehe er weiteren Kreisen bekannt wurde. 12 Jahre vor seinem Tode vollzog sich dieser Prozeß: Nikisch führte in Leipzig erstmalig die 7. Symphonie in E-Dur auf. Die Wahl gerade dieses Werks war keine gute. Enthält es doch Stellen, in denen pathetische Themen und Wiener Ländler, Choralmelodien und verzerrte Figuren sich unangenehm miteinander verbinden. Andererseits muß anerkannt werden, daß Wagnersche Motive mit einem begeisterten Schwung ausgeführt und erweitert werden (z. B. der „Feierzauber" im Scherzo), der von überwältigender Wirkung ist. Für drei Symphonien (die erste, zweite und achte) hat Bruckner die C-Moll-Tonart gewählt. Alle zeigen den Einfluß von Wagner, Schubert und Beethoven und sind durchaus nicht arm an schönen Stellen, doch sind sie außerhalb Wiens in kaum nennenswertem Umfange bekannt geworden. Fester behauptet hat sich die 3. Symphonie in D-Moll, welche 1873 entstanden und Wagner gewidmet ist. Hier klingt alles schön, neu und immer interessant. Alle Instrumente haben ihr eigenes Leben und äußern es namentlich in eigenen Rhythmen. In bezug auf ihren Ideengehalt eröffnet sie Einblicke in eine Natur, in welcher sich Lebensfreude und Lebensernst mischen. Das frohe Oesterreichertum Schuberts erlebt nirgends eine so glänzende Auferstehung als in dieser dritten Symphonie von Bruckner, dem Lebensernst wird stark und deutlich durch Choräle und choralartige Themen Ausdruck verliehen. Die 4. Symphonie in Es-Dur hat Bruckner die „romantische" betitelt. Spezieller ausgedrückt ist es eine „Waldsymphonie", und zwar eine Symphonie des deutschen Waldes. Dieser Wald stimmt den Komponisten religiös-ernst und ein feierlich-erhabener Grundton durchzieht das ganze Werk. Es verlangt für die reichlichen Naturschilderungen ein ganz hervorragendes Orchester und für die etwas ausgedehnte Breite mancher Teile ein aufnahmefreudiges Auditorium. Die „Posener Philharmonie" brachte voriges Jahr unter Wolfstal diese prächtige Komposition in der Universitätsaula zur Aufführung. Mancher Zuhörer wird sich vielleicht noch der Schilderung des Waidmannslebens mit den Jagdsignalen der Waldhörner, der klagenden Melodien des Trauermarsches — der Wald ist hier als Tröster schwersten Leids gedacht — und den großartigen Ideenkomplex im Finale, das mit dem Verwandlungsmotiv aus dem „Ring" und den Klängen des „Feierzaubers" ausklingt, erinnern. Die Symphonie Nr. 6 (A-Dur) blendet durch den Hymnus an das Göttliche im Adagio und die erhabenen Klanggipfelungen in den anderen Sätzen. Das „Berliner Symphonie-Orchester" unter Leitung von Bohnke brachte das Werk vor einigen Jahren in der Kreuzkirche zu berückender Wiedergabe. Auch in seiner 5. Symphonie zeigt sich Bruckner in seiner vollen tonkünstlerischen Größe: Das schwärmerische Behagen, schöne Naturschilderungen zu entwickeln, und der sittliche Wille, die Töne in höhere Sphären zu führen.

Bruckner ist, was nur von wenigen der zeitgenössischen Symphoniker gesagt werden kann, eine Natur, er ist ein Künstler, dessen Werke eine klare und höchst befriedigende Auskunft über den Menschen geben. Anfänglich Schullehrer und Organist blieb er, als er zur höheren Kunst kam, doch seiner alten Gedankenwelt treu. Das ehrt ihn und bekundet die Wahrhaftigkeit seines Charakters. Eine spätere Zeit wird vielleicht wegen der Ehrlichkeit Bruckners und wegen der Echtheit und Bedeutung der Ideen, die in seinen Symphonien (und auch den Chorkompositionen und Messen) niedergelegt worden sind, das schwere Unrecht, das ihm Verständnislosigkeit seit Jahrzehnten bis heute zugefügt hat, gutzumachen suchen. Er hätte es schon längst verdient.

Wie glühend Bruckner neben Wagner Schubert verehrte, dafür diese Begebenheit als Beispiel: Als am 12. September 1888 Schuberts irdische Ueberreste auf dem Währinger Friedhof in Wien exhumiert wurden, um in das Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof übergeführt zu werden, nahm man auch an des Meisters Schädel Messungen vor und machte photographische Aufnahmen. Ein kleiner Kreis nahm daran teil, unter ihnen Bruckner. Als das Haupt in den Sarg zurückgelegt worden war, erregte es allgemeine Rührung, als Bruckner um die Erlaubnis bat, dasselbe berühren zu dürfen. In tiefster Erregung legte er zärtlich und lange seine Hand auf die Stirn des Schädels und blieb der Letzte, der die sterblichen Reste Schuberts berührt hat.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

Poznań
P. K. O. 200 490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✱ Inowrocław ✱ Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Empfehle m. große Auswahl in **Filz- u. Sammethüten.**

Hutumpresserei und Färberei
v. Damen- u. Herrenhüt. nach d. neuesten Modell. wird in mein. Geschäft z. voll. Zufriedenheit d. geehrt. Kundschaft ausgefüh.
W. Zemlerska
Poznań, św. Marcin 51 (Ecke Kantaka).

DAMEN-MÄNTEL-KLEIDER
stets am billigsten bei
W. REICHELT · Poznań Stary Rynek **90**
Gegenüber dem Eingang zum neuen Rathause.

Wir geben allen die Möglichkeit, bei niedrigsten Preisen und bekannt vorzüglicher Qualität äußerst günstige Einkäufe zu tätigen. Überzeugen Sie sich!

Für Damen: *Wäsche, Trikotagen, — Strümpfe, Sweater, Kleider- und Mantelstoffe.*

Für Herren: *Socken, Trikotagen Sweater.*

Erstaunlich große Auswahl in Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Leinen, Tischwäsche, Barchent.

Der besonderen Aufmerksamkeit empfehlen wir unsere Abteilung für
Damenkleider und -Mäntel.

Bławat Polski S. A.

Poznań, Stary Rynek 87/88, Kramarska 13/14.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster, in denen unsere mäßigen Preise ersichtlich sind.



Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel
Kurort Obernigk bei Breslau
Telefon 212 Obernigk

Stoffwechsel-, Kräftigungs-, Malaria- und **Entziehungskuren** (Morphium, Alkohol etc.) — Psychoanalyse u. Hypnose. — 2 Villen für Erholungsbedürftige. Familienpflege für Chronisch- u. Psychischkranke.
Tagessatz 7—12.— Mk.

Pauschalkuren 4 Wochen einschl. aller Kurmittel von 220 Mk. an

---

Pianos
vollendet schön in Ausführung und Ton, vielfach prämiiert

Pianofabrik W. Jähne
Filiale Poznań
Gwarna 10.
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstrumente auf Lager. Konkurrenzlose Preise. Ratenzahlung bis 18 Monate.

PELZWAREN
aller Art, sowie das Neueste in
Iltis-, Murmel- u. Fohlen-Mänteln
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
J. Dawid, Poznań, ul. Nowa 11 u. ul. Wrocławska 30

Qualitätsfirmen
inserieren im „**Posener Tageblatt**". Darum **kauft nur** bei den Inserenten des „**Posener Tageblatts**"!

Für Nerven- u. Innerlich Kranke (Stoffwechsel-Kranke)
Pauschalpreise: 1. Kl. 13-16 M. **Mittelstandsabt.**
Pauschalpreise 9 u. 10,50.
Dr. Köbisch
Chefarzt

Sanatorium Friedrichshöhe
Ausführliche Prospekte gratis. Tel. 426
Winterkuren
Bad Obernigk bei Breslau

Überschriftswort (fett) ———— 30 Groschen
jedes weitere Wort ———— 15 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Möbl. Zimmer

Zimmer,
Nähe św. Marcin. Preis 20 bis 25 zł ges. Off. unt. **H. S.** an d. Geschft. d. Ztg.

Möbliertes Zimmer
mit Telephon sofort gesucht von Exportkaufmann. Nähe Bahnhof oder Zentrum.
Preisofferten unt. **1975** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2—3 Schüler
der Landw. Winterschule Międzychód finden möbl. Zimmer mit voller Beköstigung bei M. Nyga, Międzychód n./W., Rynek 4.

Suche möbliertes
Zimmer
ab 1. November bei
Dame oder **Herrn**
welche(r) mit 1000—2000 zł sich geg. Sicherstellg. mittätig oder still an einem kleinen rentablen Unternehmen in Posen kaufmännisch beteilig. würde. Fachkenntnisse nicht nötig. Bin 50 Jahre alt, evgl., alleinstehend. Off. u. „Molkereibeamter" **1965** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Vorderzimmer
evtl. an 2 solide Herren zu vermieten. Działyńskich 2, Wohnung 7.

2 Frontzimmer
und ein Zimmer mit Küchenbenutzung preiswert abzugeben ab 15. Okt. od. 1. Nov. Matejki 57, Wohnung 7.

Suche
Raum als Bildhaueratelier. Off. u. **1964** a. d. Geschft. d. Ztg.

Heirat

Dame
gesetzten Alters, gutherzig, mit schöner Wohnung, sucht älteren Herrn (auch Invaliden) zwecks Heirat. Off. u. **1976** a. d. Geschft. d. Bl.

Witwer mit zwei Kindern über 9 J., mit größ. gutem Unternehmen sucht geschäftstüchtige, bessere Dame, nicht unter 24 Jahren, zwecks
baldiger Heirat
kennenzulernen. Offert. mit Vermögensangabe u. Bild, welches zurückgesandt wird, zu richten unter **1968** an die Geschäftsstelle d. Zeitg. (Streng diskret).

Junger Gärtner
dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht m. Dame, ev., bis 25 Jahre, in Briefwechsel zu treten, zwecks spät. Heirat. Etwas Vermög. erwünscht. Off. mit Bild unter **1967** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Herr, gesetzten Alters, solid. Charakters, sucht die Bekanntschaft einer Dame (30-40 J.)
zwecks Heirat.
Vermög. von 10—15000 zł erwünscht. Offerten u. **1946** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

An- u. Verkäufe

Pianino
kreuzsaitig, Stahlplatte, zu verkaufen. Woźna 18, W. 9.

Leichten Landauer
Gelegenheitskauf! Wiener Fabrikat, verkauft Strzałowa 2, Wohnung 3.

Waschgarnitur 7,50
Kaffeeservice 8,50
Tafelservice 12 Pf. 59,00
Porzellan am billigsten nur direkt Wroniecka 24 im Hofe, Porzellangroßhandlg.

Essex-
Limousine, in gut. Zustande, fahrbereit, billig zu verkauf. Besichtigung bei Gewiss, Poznań, Bukowska 9.
v. Beyme, Komorniki, p. Tulce.

Gelegenheitskauf!
Offenen Wagen (Volant) verkauft Strzałowa 2, Wohnung 3.

Wäsche billiger!
Damen-, Kinder-, Bettwäsche aus erstklassigen Stoffen zu niedrigen Preisen empfiehlt H. Wojtkiewicz, Nowa 11.
Spezialität: Wäsche eigener Herstellung.

Möbel
sowie Spiralmatratzen, Polsterkissen. Metallbettstellen, Feldbettstellen, Liegestühle empfiehlt Streitz, Podgórna 10.

Gelegenheitskauf
1 wenig gebrauchter Eberhard-Traktor-Saat- u. Tiefpflug Pax 6, 4-scharig, billig abzugeben. Nähere Auskunft erteilt: M. Gerstenkorn, Poznań, Poznańska 50, Tel. 60-87.

Nähmaschinen
„Lada" u. andere empfiehlt billig: **T. Konikiewicz**, Plac Nowomiejski 1a.

Habe 20 Zentner gute
Winteräpfel
preiswert abzugeb. Ang. m. Preisang. unter **1951** an die Geschäftsst. dieser Zeitg.

Makulatur
Zeitungen, Zeitschriften, Bücher kauft jede Menge Dąbrowskiego 30/32 Hof rechts.

Neu eröff. Schuhgeschäft!
ul. Szkolna 3 (Schulstr.) bietet
Damenschuhe schon v. zł 10.—
Herrenschuhe „ „ „ 15.—
Kinder- u. Arbeitsschuhe.
Große Ausw. z. billig. Preis.

Gebrauchte
Möbel, Garderobe, verschiedene andere Gegenstände kauft und verkauft Nowy Dom Komisowy, Woźna 16.

Bierverlag
einer größeren Brauerei nebst Wohnung krankheitshalber sof. abzugeben. Off. u. **1973** a. d. Geschft. d. Zt., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gelegenheitskauf
Ein neuer Göpel, 2—3-pferdig, Syst. Epple-Buxbaum, 5 Jahre Garantie, umständehalber billig abzugeben. Nähere Auskunft erteilt: M. Gerstenkorn, Poznań, ul. Poznańska 50, Telefon 60-87.

Kaufe einen Benzin- oder
Rohöl-Motor
bis 10 PS. in gutem Zustande. „Ceramika" M. Perkiewicz, Ludwikowo p. Mosina.

Lagerplatz
für Kohlen- u. Holzhandlg. geeignet, mit freier Wohng. in Kleinstadt bei Poznań — Bahnhofstraße — zu verpachten od. zu vermieten. Off. u. **1905** a. d. Geschft. d. Zt.

Stellengesuche

Perfekte Uebersetzerin
deutsch-polnisch, mit sämtl. Büroarbeiten vertraut, sucht von sof. Stellung. 10 Jahre Praxis. Prima Zeugnisse u. Referenzen. Off. erbeten u. **1972** an die Geschäftsst. d. Zt.

Nähe
elegant Kleider u. Mäntel, arbeite Pelze um billig u. schnell. Time, Poznań, Św. Marcin 43.

Gebildetes Mädel
sucht Beschäftigung gleich welcher Art im Haushalt, Geschäft oder bei Kindern. Off. unt. **1980** a. d. Geschft dieser Zeitung.

Nähe
Wäsche, Kleider, im und außer dem Hause, ul. Spokojna 25 a. W. 7. Milnikel.

Geb. Dame
m. g. Zeugn. sucht Stellg. als Erzieh. od. Säuglingspfl. ab 15. Okt. Angeb. unter **1954** an d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gärtner
20 Jahre alt, sucht Stellg. für sofort oder später in Guts- oder Schloßgärtnerei, erfahren in Topfkulturen, Gemüsebau, Parkpflege, Bienenzucht u. Binderei. Off. m. Gehaltsangabe u. **1960** a. die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Junger, evgl., militärfreier
Chauffeur
Mechaniker, mit kaufm. Ausbildung, gestützt auf Ia Zeugnisse, sucht von sofort od. später entsprech. Stellung. Off. u. **1961** a. d. Gst. d. Zeitg.

Anfängerin
mit Handelsschulbildung u. Reifezeugnis (Jüdin 16 J., Waise), der deutschen und poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht von sofort Stellung. Ang. erbittet J. Schachtel, Chodzież.

Landwirtstochter
20 Jahre alt, solide, schon in Stellung als Haustochter gewesen, im Kochen, Nähen und Wäsche-Behandlung erfahren, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder Stubenmädchen am liebsten Stadt Posen od. Umgegend. Off. unter **1974** a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Schneiderin
sucht Stellung ins Haus. Off. u. **1971** a. d. Gschft. d. Zt.

Evgl. kinderliebes
Mädchen
mit guten Zeugnissen, in allen häusl. Arbeiten erfahr. sucht von gleich oder später Stellung. Gefl. Off. u. **1969** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Offene Stellen

Deutsche Lehrerin
gesucht. Przemysłowa 20a.

Ein unverheirateter, evgl.
Brennereiverwalter
kann sich sof. meld., muß aber der poln. Sprache u. Schrift mächtig sein. Es könnte auch ein älterer Unterbrenner sein. Schriftliche Offerten an Z. Leśniczak, Gniezno, ul. 3-go Maja 30.

Praktikanten
mit besserer Schulbild., Handelsschulkursus, schön. Handschrift, flottem Rechnen; Bedingung: polnische u. deutsche Sprache in Wort u. Schrift vollkommen beherrsch., sucht industrielles Unternehmen. Off. u. **1963** a. d. Gschft. d. Zt.

Suche für meine kl. Wassermühle einen älteren, tücht., soliden
Leiter,
(ledig oder Witwer bis 50 Jahre, da keine Wohnung f. Familie vorh. ist). Pacht nicht ausgeschloss. Kaution erforderlich. Off. u. **1978** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Verschiedenes

TERRANA
Fassaden-Edelputz
E. Werner, Oborniki
Dworcowa 54, Telefon 43.

Die Beleidigung
gegen Fr. Wendt u. Frl. Lubinski nehmen wir zurück. A. u. G. Reinholz.

Klavier-
und Harmoniumstimmung, sowie sämtl. Reparaturen führt fachgemäß u. billig aus A. Polcyn, Jeżycka 39.

Waschanstalt
liefert sämtliche Wäsche gut und billig Szaramowicz, Wierzbięcice 38.

Geldmarkt

7000—8000 zł
suche als I. Hypothek auf meine 77 Morgen große Landwirtschaft für 5 Jahre. Gebäudeversich. 41 700 zł. Mobiliarvers. 26100 zł. Off. u. **1966** an die Gschft. d. Ztg.

4000 zł
zur Hypothekablösung zur I. Stelle, mehr als 20fache Sicherheit, hohe Zinsen, von sofort gesucht. Off. u. M. F. **1970** a. d. Geschft. d. Ztg.

Stille Teilhaberin
mit einem Kapital von 10—20000 zł, das durch 1. Hypothek sichergestellt werden kann, für ein gutgehendes Geschäftsgrundstück sofort gesucht. Bei Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Off. u. **1906** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Der Arzt als Rauschgifthändler

Der Morphinistenprozeß gegen Dr. Gąsikowski und Genossen

em. **Posen**, 10. Oktober. Die gestrige Zeugenvernehmung entfaltete ein trübes Bild von der Art, wie die jungen Gewohnheitsnarkotiker von Dr. Gęsikowski ausgenutzt wurden.

Der als Zeuge vernommene Michael Sobiejewski will von den ihm bekannten Morphinisten Pawlak und Zarnowski zu Gęsikowski geschickt worden sein, wo er zunächst 3 Gr. Morphium und 2 Gr. Kokain erhielt, wofür er anfangs 15 Złoty, später 35 Złoty zahlen mußte. Schließlich erhielt er bei Dr. G. gegen Verpfändung einer Geige, mehrerer Ringe, Bilder und Bücher Unterkunft und — Morphium. Als er seine Gesundheit ruiniert hatte und nichts mehr zu verpfänden war, begab sich Sobiejewski in eine Anstalt. Der Zeuge Henryk Zoltowski aus Wargowo behauptet, etwa acht Monate lang bei Dr. Gęsikowski in Behandlung gestanden zu haben. Er erhielt von Dr. G. eine Flüssigkeit, die ihn von der Krankheit heilen sollte. Da er keine Besserung verspürte, ließ er die Flüssigkeit untersuchen.

Die Analyse ergab eine Morphiumlösung. Die „Kur" hat ihn ungefähr 3000 Złoty gekostet.

Sämtliche weiteren Zeugen machen die gleichen Aussagen. In einem Falle nur mit der Abwandlung, daß auf Empfehlung Dr. Gęsikowskis Morphium auch ohne Rezept erhältlich gewesen sei. **Die jungen Leute waren Gęsikowski derartig ausgeliefert, daß sie schließlich den Eltern Wertgegenstände entwendeten, nur um in den Besitz des begehrten Rauschgiftes zu gelangen.**

Nach einer Mittagspause wurde Prof. Dr. Borowiecki als Sachverständiger vernommen. Er weist nach, daß derartige Kuren, wie sie Dr. Gęsikowski verordnete, unzulässig sind. Zur Heilung von derartigen Kranken gebe es besondere Anstalten. Niemals wird der Morphinist freiwillig die Giftdosis verringern, vielmehr vermehrt er sie stets, wenn er ohne Aufsicht ist. **Das Kurieren von Morphinisten in der Weise von Dr. Gęsikowski sei schädlich.**

Sachverständiger Prof. Dr. Horoszkiewicz behauptet, Dr. Gęsikowskis Praxis habe zur Erhaltung und Verbreitung dieser schrecklichen Krankheit, die die Menschen willenlos macht, beigetragen. Er habe einzelne Patienten Dr. Gęsikowskis untersucht und sie in schrecklichem Zustande gefunden. Unter anderen sei ein gewisser Kasprowicz, der ein Geschäft mit orthopädischen Instrumenten führt, durch Dr. Gęsikowski dermaßen ruiniert worden, daß er heute als armer Mensch in einer Einzimmerwohnung hinter Główno darbt.

Dr. Czerniawski und der Apotheker, Stadtrat Jasiński, die die Revision der Apotheken vornahmen, gaben in vielen Fällen den Apothekern die Schuld. Auf telephonische Anweisung hätten sie

ohne Rezept Narkotika verabfolgt,

was gesetzwidrig sei. **Einige Rezepte Dr. Gęsikowskis seien für Giftmengen von 18 Gr. ausgeschrieben. Sämtliche beschlagnahmten Bücher und Rezepte führten am häufigsten die Namen Dr. Gęsikowskis und Sokołowskis.**

Die seitens des Staatsanwalts gestellten Anträge auf Vernehmung weiterer Zeugen wurden vom Gericht abgelehnt.

Auf Antrag der Verteidigung stellte Apotheker Kasimir Skarzyński fest, daß die hiesige Wojewodschaft nie etwas beanstandet habe, wenn Rezepte Dr. Gęsikowskis vorgelegt wurden.

Staatsanwalt Hrabyk unterzog mit z. T. sehr heftigen Worten das Verhalten der Angeklagten vor allen Dingen des Dr. Gęsikowskis einer scharfen Kritik. Als Arzt habe er den Kranken zu helfen, statt sie auszunützen und in den Abgrund zu stürzen. Auch habe er die Autorität seiner Kollegen untergraben. Aus diesem Grunde beantragte er für Dr. Gęsikowski eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Entziehung der ärztlichen Praxis für ein Jahr und eine Geldstrafe von 3000 Złoty. Für die übrigen Angeklagten beantragte er Gefängnisstrafen von je 4 Monaten.

Die Verteidiger der Angeklagten versuchen die ganze Angelegenheit recht harmlos hinzustellen. Man dürfe nicht die Aufdringlichkeit von Morphinisten vergessen. Sie bitten um einen Freispruch, bzw. um milde Bestrafung.

Um 6½ Uhr nachm. gibt der Vorsitzende des Gerichts bekannt, daß das Urteil Sonnabend mittag 12 Uhr verkündet werden wird.

*

em. **Posen**, 10. Oktober. ¾1 Uhr mittags. **Soeben verkündete das Gericht in der Strafsache gegen den Arzt Dr. Gęsikowski und Genossen folgende Urteile:**

Dr. Gęsikowski wird zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Recht der Ausübung der ärztlichen Praxis wird ihm für drei Jahre entzogen. Selbstverständlich fallen ihm auch die Gerichtskosten in Höhe von 150 Złoty zur Last. Die übrigen Angeklagten werden sämtlich freigesprochen.

Die erste standgerichtliche Verhandlung in Posen

em. **Posen**, 10. Oktober. Vor dem hiesigen Standgericht unter Vorsitz des Landrichters Dr. Cyprian und Anklagevertreters Staatsanwalts Hrabyk fand heut die Verhandlung gegen den Arbeiter Johann Trybus aus Posen, Zawady, wegen Raubüberfalles statt.

Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Sawicki. Zur Verhandlung sind nur zwei Zeugen vorgeladen. Der Zuhörerraum ist mit nur jungen, anscheinend Freunden des Angeklagten Trybus, voll besetzt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 3. Oktober d. Js. den Straßenverkäufer Franz Niczmann aus Warschau im Hausflur des Hauses St. Martinstraße 69 überfallen und unter Bedrohung mit einem offenen Messer von ihm die Herausgabe des Geldes verlangt zu haben. Weiter stieß er Niczmann, als er dieser freundlichen Aufforderung nicht Folge leistete, einigemale mit den Füßen und versuchte, ihm das Geld zu entreißen. Als N. um Hilfe rief, ergriff Trybus die Flucht, wurde aber von der Polizei mit Hilfe einiger Militärpersonen festgenommen. Der Angeklagte will von nichts wissen. Alle Zeugen, der Ueberfallene und der Polizeibeamte, erkennen aber den T. Der Staatsanwalt fordert für den Angeklagten die Todesstrafe. **Das Gericht beschließt, den Raubüberfall an das ordentliche Gericht zu überweisen.**

Posener Bachverein

Nach einer längeren Pause werden die Chorproben wieder aufgenommen, und zwar: in Gnesen am Montag, dem 12. d. Mts., 19½ Uhr in der Loge; in Posen am Dienstag, dem 13., im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses; in Lissa am Freitag, dem 16., 20½ Uhr im Hotel Konrad. Außerdem ist ein Zweigverein in Bromberg im Entstehen begriffen, der seine Proben voraussichtlich am Donnerstag, dem 15., beginnen wird. Neben zwei Orgel-Abenden und zwei Kammermusikabenden sind folgende größere Aufführungen in Aussicht genommen (die Termine stehen zunächst erst für Posen fest): Am Bußtag, dem 18. 11., die Bach-Kantaten „Liebster Gott, wann werd ich sterben" — „Schaut doch und sehet" — „O Jesu Christ, mein's Lebens Licht"; am Sonntag, dem 13. März, die Matthäus-Passion; am Dienstag, dem 3. Mai (Polnischer Verfassungstag) die „Jahreszeiten" von J. Haydn (geboren am 31. März 1732). Der Bachverein wäre dankbar, wenn bei anderen Veranstaltungen auf diese schon jetzt festgelegten Termine Rücksicht genommen würde.

Wenn der Bachverein seine Sängerscharen zu neuer Arbeit aufruft, wenn er den Hörern in Stadt und Land in der gewohnten Weise Aufführungen unserer großen Meister in Aussicht stellt, so möchte er an seinem Teile der allgemeinen Mutlosigkeit wehren, möchte der Anschauung entgegentreten, als seien Notzeiten wie die gegenwärtigen noch nie in der Welt dagewesen, noch nie durch glücklichere Tage wieder abgelöst worden. Er möchte alle, die es angeht, unter der Losung sammeln: — — „und jetzt erst recht die Hacke fassen, — Spaten und Pflug, — Zug um Zug — aus des Bodens Not — Schönheit schaffen und Brot!" (Anna Hilaria von Eckhel). — Neue Chormitglieder müssen in der ersten Probe eintreten.

Erben gesucht

In Amerika verstarb unter Hinterlassung von etwa 40 000 Rm. (über 9000 Dollar) ein gewisser Joseph Robins, der sich auch Robens schrieb. Er wurde in der Gegend von Posen um 1860 herum geboren und war von Beruf Friseur. Seine Verwandten sind überhaupt nicht bekannt und werden gesucht. — Bereits vor über 10 Jahren starb in den Vereinigten Staaten ein gewisser Gottlieb Grawunder (er schrieb sich mitunter auch Grawander, Grovender, Gravender) unter Hinterlassung von ca. 15 000 Dollar. Er wurde um 1837 in der Provinz Posen geboren, und zwar wahrscheinlich in Murowana-Goslina, wo er eine Schwester namens Paulina Faust besaß. Er hatte auch eine Schwester Juliana Wolski, geb. Grawander, in Murowana. Bereits 1867 kam er nach Amerika. Vor seiner Auswanderung arbeitete er angeblich in „Zechlin-Holland" oder „Zechelin Holland" in der Provinz Posen. Seine Mutter soll mit Mädchennamen Anna Rosin Fin geheißen haben und starb bereits, als der Erblasser 1 Jahr alt war. — Personen, welche glauben, Erbansprüche geltend machen zu können, wollen sich mit Herrn F. Moser, Bad Sooden-Werra (Deutschland) in Verbindung setzen.

*

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir ein Aufgebot in einer Sache „Strauchmann-Rauch". Daraufhin meldeten sich bei Herrn F. Moser die Erben, welche dem Gericht überwiesen wurden. Die Erben leben in ärmlichsten Verhältnissen, so daß sie durch unsere Veröffentlichung zum Glück gekommen sind, ohne je Ahnung von einer Erbschaft gehabt zu haben. Sie erbten 10—12 000 Reichsmark.

Reitturnier in Kosten

Wie wir erfahren, veranstaltet der Großpoln. Reitklub (Wlkp. Kl. Jazdy Konny) am 18. Oktober im Städt. Stadion in Kosten um 2 Uhr nachm. ein Reitturnier, das von Offizieren und Unteroffizieren der Kostener Garnison, aber auch von Zivilreitern bestritten wird. Der Besuch verspricht groß zu werden.

Anmeldefrist für Lebensversicherungsansprüche von Reichsdeutschen

Gemäß den Bestimmungen des deutsch-polnischen Aufwertungsabkommens vom 5. Juli 1928 haben Reichsdeutsche ihre Lebensversicherungsansprüche, die sie gegenüber polnischen Versicherungsunternehmungen entsprechend den polnischen Aufwertungsvorschriften haben, durch Vermittlung des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung in Berlin W. 15, Ludwigkirchplatz 3/4, zur Auszahlung anzumelden. Der Antrag muß spätestens bis zum 15. November 1931 gestellt werden, da sonst Rechtsverluste entstehen.

Internationales Ringkampfturnier

Am Freitag wurde der Ungar Geza von dem Kölner Debie nach 4 Minuten durch Untergriff geworfen. Sudakoff besiegte den Wiener Marco nach 5 Minuten durch Hüftschwung. Einen erstklassigen und technisch sehr schönen Kampf lieferten sich Pooshof und Bazy; ersterer wurde nach 35 Minuten durch Roulade gelegt. Walczewski wurde von K. Mars nach 6 Minuten durch Untergriff nach brutalem Kampfe geworfen. Stibor gewann seinen Kampf gegen Martynoff nach 24 Sekunden durch Hüftschwung. Sakorski konnte den dicken Willing in einem sehr humoristischen Treffen nach 28 Minuten durch Ueberwurf aus dem Doppelnelson legen.

Am Sonnabend ringt St. Mars nochmals gegen Stekker in freier Manier, d. h. ohne Schiedsrichter, um eine Prämie von Frcs. 500, die der Franzose aussetzte. Außerdem findet ein Boxmatch zwischen dem Ungarn Nazy und dem Posener Szymkiewski über 6 Runden statt.

Großfeuer bei Posen

X **Posen**, 10. Oktober. Gestern abend brach in den Wirtschaftsgebäuden der Anstalt der Ursulinerinnen in Pokrzywno bei Posen ein Großfeuer aus, das erst nach zwei Stunden gelöscht werden konnte. Ein Raub der Flammen wurde eine gemauerte Scheune, die mit samt der Ernte völlig niederbrannte. Der das Feuer begünstigende Wind ließ befürchten, daß sämtliche Gebäude eingeäschert würden. Zur Hilfe eilten die freiwilligen Feuerwehren von Pokrzywno, Krzesiny, Chartowo und Splawie. Auch die Posener Feuerwehr wurde alarmiert. Die 40 Meter lange Scheune und der angrenzende Pferdestall waren in ein Flammenmeer getaucht. Die Pferde konnte man noch rechtzeitig herausführen, dann ging man daran, das Vieh zu retten, das auf die Felder getrieben wurde. Ein Teil der herbeigeströmten Zuschauer suchte die Dunkelheit und die entstandene Verwirrung zu Raubzwecken auszunutzen. So stürzte man sich auf Aepfelkörbe, die in einem Schuppen standen, und es wurden sogar Versuche der Entführung von Kühen gemacht. Die eintreffende Polizei wurde mit Steinen beworfen und mußte erst die Waffen zeigen, um die Räuber, die die Feuerwehrleute an der Rettungsaktion hinderten, zur Vernunft zu bringen. Der Schaden wird auf mehrere Zehntausende geschätzt.

Kleine Posener Chronik

em. **Verkehrsunfall.** Der Autobus PZ. 46 668 stieß auf der Wallischei mit dem Bäckerwagen der Firma „Polonja" zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Passagier Leon Kleißner aus Warschau wurde von den Glasscherben verletzt.

em. **Einbrüche und Diebstähle.** In das Verkostgeschäft der Marie Cieślińska auf dem Schrodkamarkte wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben verschiedene Waren im Werte von 800 Złoty in die Hände fielen. — Aus der Wohnung von Władisława Błaszczyk, ul. Kopernika 7, wurde ein Damenmantel, ein Smoking und verschiedene Wäschestücke im Werte von 800 Złoty gestohlen. Auch die Lederhandlung von Martin Leroński, ul. Gołębia 2, mußte sich in der letzten Nacht unbekannten Besuch gefallen lassen. Lederwaren im Werte von 1600 Złoty wurden gestohlen.

X **Straßensperrung.** Das Städtische Polizeiamt gibt bekannt, daß wegen des Beginns von Kanalisationsarbeiten in der ul. Gdyńskie Przedmieście diese Straße zwischen der ul. Baltycka und der „Maggi"-Fabrik mit dem 2. Oktober für den Wagenverkehr auf die Dauer von etwa 25 Tagen gesperrt worden ist.

Die Fleischer wehren sich

Die Fleischer nehmen gegen die handwerksfeindliche Neuverordnung Stellung

In Nr. 194 vom Mittwoch, dem 26. August, hatten wir in der Beilage „Recht und Steuern" unter der Ueberschrift „Ein Schlag gegen das Fleischerhandwerk" einen Artikel gebracht, der sich mit den Bestimmungen der in Nr. 68 des „Dziennik Ustaw" erschienenen Verordnung über die Herstellung und den Verkauf von Fleisch und Fleischerzeugnissen auseinandersetzte. In dieser Verordnung, die am 7. November in Kraft treten soll, ist u. a. das schwer verständliche Verbot enthalten, Fleisch in demselben Raum mit Räucher- und anderen Fleischwaren zu verkaufen.

Nun hatte der polnische Verband der christlichen Fleischer- und Räucherinnungen in dieser Angelegenheit eine außerordentliche Delegiertenversammlung der Wojewodschaften Posen und Pommerellen einberufen, zu der 121 Delegierte und Vertreter aus ganz Polen erschienen waren. Die Versammlung eröffnete im Restaurationssaale des Städt. Schlachthofes Herr Syller, indem er die anwesenden Vertreter der Behörden, der Presse und der Gäste aus Schlesien und Wilna begrüßte. In seiner Eröffnungsansprache sagte er u. a., daß er nicht die Behörden beschuldige, die sicherlich eine gute Regelung wollten; aber es wären zu den maßgebenden Faktoren schlechte Ratgeber gekommen, und daher seien die Widersinnigkeiten der Verordnung entstanden.

Herr Kurowski sprach als Vertreter der Wojewodschaft in beruhigendem Sinne, indem er feststellte, daß die Fleischer der Westländer zu 99 Prozent alles das ausführten, was die Verordnung vorsehe. Das Referat über die Verordnung wurde in der Weise gehalten, daß der Verbandssekretär Alankiewicz die Paragraphen der Reihe nach vorlas, während Sekretär Wójcik über die vom Verbandsvorstand vorgeschlagenen Abänderungen berichtete. Eine längere Diskussion entspann sich bei der Bestimmung, daß die Verordnung den Gebrauch von Mehl für die Fleischwaren zuläßt, während die Fleischer von Posen und Pommerellen damit nicht einverstanden sind. „Wir wollen dem Publikum gute, saubere und ehrlich hergestellte Ware liefern", stellen die Redner fest.

Den Höhepunkt erreichte die Diskussion jedoch bei dem Paragraphen, der eine Trennung des Verkaufs von Fleisch und Räucherwaren enthält. Dadurch werde die Bildung zweier gesonderten Berufe bezweckt.

Auf dieser Grundlage wäre es den Lebensmittelgeschäften gestattet, Räucherwaren zu verkaufen, den Fleischern aber nicht. Das bringe eine wahre Revolution in die heutigen Verhältnisse.

Diese Neuerung stieß auf den entschiedenen Protest der Versammelten, die sich einstimmig gegen solche Destruktion erklärten. Die Stellungnahme des Posener Verbandes wurde auch von den Vertretern aus Wilna und Schlesien unterstützt.

Großes Interesse erweckte die Bestimmung, daß Fleisch in offenen Ständen verboten wird. Es wurde auch hierüber lebhaft diskutiert.

Eine längere Diskussion rief die Frage der Plombierung von Fleisch im Inlandsverkehr hervor. Die Versammlung spricht sich für die Aufhebung der Plomben im Inlandsverkehr aus. Beim Export müßten eigene Plomben verwandt werden. Während der Mittagspause waren Vertreter des obersten Rates der Handwerker aus Warschau erschienen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde u. a. folgende Entschließung gefaßt, die von dem großen Verständnis der Fleischer für die Not der Allgemeinheit zeugt:

„In Anerkennung der überaus schwierigen Lage der zahlreichen Massen der Arbeitslosen und der noch schwierigeren Aufgabe der Regierung, diese Arbeitslosen zu unterhalten, beschließt der Verband, daß die einzelnen Innungen den Komitees und Küchen Lebensmittel wie Fleisch, Speck, Schmalz oder Räucherwaren zur Speisung der Arbeitslosen liefern sollen. Unabhängig davon wird es den einzelnen Meistern überlassen, nach Ermessen und Möglichkeit durch freiwillige Spenden zur Linderung der Folgen der Arbeitslosigkeit beizutragen." Dieses begrüßenswerte Vorgehen der Fleischerinnungen sollte auch andere Bevölkerungsschichten zu ähnlicher Aktion anspornen.

Milchverkauf am Sonntag

Die Mleczarnia Poznańska weist alle Posener Hausfrauen darauf hin, daß laut Polizeiverordnung an Sonn- und Feiertagen nach 10 Uhr Milch und Milchprodukte nicht mehr verkauft werden dürfen. Die Verkaufswagen der bekannten Posener Molkerei werden darum ihren Weg durch die Stadt früher als bisher machen.

Neue Kohlenhandlung in Lazarus

Die Bewohner von Lazarus, aber auch der anderen Stadtteile von Posen, werden gewiß mit Genugtuung die Wiedereröffnung der alten Haaseschen Kohlenfirma begrüßen. Herrn Haases fachmännische Leitung gibt die Gewähr für die Lieferung bester Ware.

Wichtige Aufklärung für die Hausfrauen

Es ist zu verstehen, wenn sparsame Hausfrauen in gegenwärtigen schweren Zeiten zu billigeren Mitteln greifen. Sehr gefährlich ist es aber, sogenannte „billige" unbekannte und meist minderwertige Seifen zu kaufen; man verbraucht erstens viel mehr, zweitens ruiniert man die Haut, und drittens kann man in kurzer Zeit Wäsche für viele hundert Złoty zerstören, denn das beste und reellste Waschmittel, die berühmte „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett, kostet nur 20 bis 30 Groschen am ganzen Kilo mehr, ist aber dafür viel ausgiebiger, glycerinhaltig und fein parfümiert. Die große „Kollontay-Fabrik" garantiert für absolute Unschädlichkeit und Reinheit ihrer Seifenmarke: Man verlange aber niemals bloß Seife — sondern ausdrücklich „Kollontay-Seife mit dem Waschbrett". Dann spart man richtig.

Lissa

k. Aus dem Stadtparlament. Der wichtigste Punkt in der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung war die Bestätigung bzw. Genehmigung zur Aufnahme eines Kredites in Höhe von 250 000 Złoty durch die Städtische Kommunal-Sparkasse bei der Kommunal-Kreditbank in Posen. Wie bekannt, hat die Stadtverordnetenversammlung wegen der ihr aufgezwungenen kommissarischen Verwaltung der hiesigen städtischen Kommunal-Sparkasse in allen dieses Institut betreffenden Fragen eine oppositionelle Stellungnahme eingenommen. Da die Stadtväter keinen Einfluß auf die Leitung und Kontrolle dieser Kasse hatten haben sie mehrmals die Kassenberichte nicht bestätigt, überhaupt jegliche Verantwortung für die Leitung dieser Kasse abgelehnt. Auf diesem oppositionellen Standpunkt verharrend, hat der Stadtverordnete, Rechtsanwalt Wstawski, den Antrag gestellt, den obengenannten Punkt von der Tagesordnung zu streichen. Gegen diesen Antrag hat sich der Stadtverordnete Rechtsanwalt Dr. Wyzykowski ausgesprochen. Der Antrag auf Streichung des Punktes von der Tagesordnung wurde mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Durch diese Abstimmung war der Beweis erbracht, daß die Stadtverordnetenversammlung ihre Haltung gegenüber der Städt. Kommunal-Sparkasse grundlegend geändert hat. Wohl sind bei der Diskussion über diesen Punkt von beiden Seiten erregte Worte gefallen, aber das Endergebnis der ganzen Geschichte ist, daß die Städtische Kommunal-Sparkasse mit 11 gegen 4 Stimmen ermächtigt wurde, den obengenannten Kredit aufzunehmen. — Ferner wurde beschlossen, im kommenden Wirtschaftsjahr die gleichen kommunalen Zuschläge zu den staatlichen Steuern wie im Vorjahre zu erheben. Für die Berechnung der Kanalisationsgebühren kommt für das künftige Jahr der Kurswert 1 Mark = 1.10 Złoty (vorher 1.23 Złoty) in Anwendung. — Die Wochenmarktordnung wurde dahin geändert, daß in Zukunft Lebensmittelhändler nur während der ersten 3 Stunden der Marktdauer ihre Waren verkaufen dürfen. — Die Gebühren für die Fleischbeschauer im Städt. Schlachthaus wurden von 50 auf 40 Groschen pro Stück, bei Exportvieh von 30 auf 25 Groschen herabgesetzt. — Die Verträge der Stadt mit Herrn Gutsbesitzer Feige und dem Schrebergartenverein fanden ebenfalls ihre Bestätigung.

k. Evangelisch-Kirchliches. Am kommenden Mittwoch, dem 4. Oktober, vormittags um 10½ Uhr, findet im Gemeindezimmer der evang.-ref. Johanniskirche eine Versammlung des Siechenhausvereins statt.

k. Achtung, Hausbesitzer! Der Magistrat gibt bekannt, daß in den Tagen vom 12. bis einschließlich 15. Oktober zwecks Vernichtung von Ratten und Mäusen Gift ausgelegt werden muß. Nichtausführung dieser Vorschrift zieht eine Geldstrafe bis zu 60 Złoty oder entsprechenden Arrest nach sich.

Rawitsch

□ Zur Straßenumbenennung. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde ganz unvermutet der Name der Kirchstraße — Kościelna (Straße der evangelischen Kirche) in Buszastraße umbenannt. Durch diese Umbenennung fühlen sich die Evangelischen unserer Stadt unangenehm betroffen, und dies um so mehr, als nach jahrelangem friedlichen Zusammenleben jetzt ausgerechnet diese Straße einen Namen aus der Kriegs- und Grenzkampfzeit erhalten soll. Der Name Kirchstraße — Kościelna — rührt noch von der Gründung der Stadt, ja vom Gründer Przyjemski selbst her. Der evangelische Gemeindekirchenrat hat sich in einem Schreiben an die Stadtvertretung gewandt und um Rückgängigmachung ihres Beschlusses gebeten.

□ 25jähriges Geschäfts- und Dienstjubiläum. Am 6. d. Mts. konnte die hiesige Peitschenfabrik-Firma Kurt Liebert ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Mit diesem Gedenktag war das 25jährige Dienstjubiläum des Arbeiters dieser Fabrik Paul Scholz verbunden.

Feueralarm beim Hochzeitsschmaus

Großes Schadenfeuer durch Brandstiftung

ri. Janowitz, 9. Oktober. In der Nacht zum 7. d. Mts. brach in zwei Scheunen zugleich während einer Hochzeitsfeier auf dem Grundstück des Besitzers Tomaszewski in Hohenau (Mieleszyn), Kreis Gnesen, Feuer aus. Die hochlodernden Flammen griffen so schnell um sich, daß die beiden Bretterscheunen und der unweit liegende Kuhstall und der angrenzende Schweinestall in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Dreimal fing auch das in der Nähe stehende Wohnhaus am Dachrande Feuer. Aber durch das energische Eingreifen der überraschten Hochzeitsgäste und der inzwischen eingetroffenen Spritzen gelang es immer wieder, die züngelnden Flammen am Dachrande zu ersticken.

Von den bereits ins Freie gebrachten wichtigen Haushaltungs- und sonstigen Sachen wurde leider ein großer Teil gestohlen. Mitverbrannt sind in den erwähnten Gebäuden außer dem größten Teil der diesjährigen Ernte u. a. eine Britschke, eine Dreschmaschine, zwei Häckselmaschinen und Mähmaschinen, der an der Kette liegende Hofhund, der größte Teil des Geflügels und, wie erzählt wurde, auch eine Kuh und eine Zuchtsau.

Da das Feuer gleichzeitig an zwei Stellen entstand, kommt als Ursache nur Brandstiftung in Frage. Eine strenge polizeiliche Untersuchung wurde in den Morgenstunden sofort eingeleitet. Der Schaden, der in seiner Größe noch nicht zu übersehen ist, dürfte sehr empfindlich sein, da die Objekte nicht voll versichert gewesen sein sollen.

Strelno

z. Feuer in der Umgegend. Auf dem Gehöft des Landwirts Walenty Walczak in Zaborowo, Kreis Strelno, brach am Mittwoch gegen 6½ Uhr abends ein Feuer aus, welchem die mit Getreide, Klee und Heu angefüllte Scheune zum Opfer fiel. Der entstandene Schaden wird auf 21 000 Złoty geschätzt. Scheune und Getreide waren versichert. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden, es wird jedoch Brandstiftung vermutet. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Tödlicher Unfall durch Unvorsichtigkeit

× Gnesen, 10. Oktober. **Der Geschäftsführer des Hotel „Bayer" in Gnesen, Roman Wyczółkowski, hatte einen Bekannten, den Schutzmann Jan Gibowski, darum gebeten, daß er ihm einen Browning reparieren lassen möchte. Zu diesem Zwecke begab sich Gibowski zur Waffenfabrik Nakulski, von wo er am Nachmittag ins Hotel wieder zurückkehrte. Bei der Uebergabe des Brownings sagte er scherzhaft: „Man muß mit der Waffe umzugehen wissen." In demselben Augenblick ging ein Schuß los, der Gibowski in den Bauch traf und die Harnblase durchschoß. Die herbeigerufenen Aerzte stellten den Tod fest. Der tragische Tod des Schutzmannes, der seine Frau und ein zweijähriges Kind hinterläßt, hat begreifliches Bedauern hervorgerufen.**

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Schlehen (Tarnowo). Sonntag, 8 Uhr: Erntedankfestgottesdienst. Beichte und heiliges Abendmahl. 10 Uhr: Kindergottesdienst.

Rokietnica. Sonntag, 11 Uhr: Erntedankfestgottesdienst. Beichte und heiliges Abendmahl.

Schwersenz. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. Horst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Nachmittags 5 Uhr im Saal von Marco am See: Feier des Evangelischen Jungmännervereins Schwersenz aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens. — Montag, 8 Uhr abends: Bläserchor. — Donnerstag, 8 Uhr abends: Jungmännerkreis.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

P. N. Das Dienstmädchen hat einen 14tägigen bezahlten Urlaub jährlich zu beanspruchen, ob das Mädchen bei Ihnen schläft oder nicht, ist dabei gleichgültig. Die Beköstigung, die sie sonst bei Ihnen erhält, die also ein Teil des Lohnes ist, müssen Sie dem Mädchen für die Zeit vergüten.

N. B. 1. Einen gemeinsamen Paß für Ehepaare können Sie bekommen, müssen aber pro Person die Paßgebühr von 200 Złoty bezahlen; 2. Wenn Ihre Tochter krank ist, können Sie gegen Vorlegung einer ärztlichen, behördlich bestätigten Bescheinigung einen verbilligten Paß (ca. 25 zl) bei der Starostei beantragen. Sie werden den verbilligten Paß jedoch nur für 1 Person bekommen.

A. B. G. P. Poznań-Danzig. Die Nachforderung des Danziger Tischlers ist natürlich nicht berechtigt. Wenn ein zweiseitiger Vertrag vorliegt, können Sie ihn zivilrechtlich zur Lieferung der bestellten Möbel zu dem festgelegten Preis zwingen.

Erziehungsvermittlung-Warschau. Wenden Sie sich an die Soziale Arbeitsvermittlung der Stadt Berlin Rathaus.

Nr. 200 J. S. Das Testament können Sie ruhig auf dem Gericht liegen lassen. Die verheirateten Kinder brauchen weiter nichts zu unternehmen um nachzuweisen, daß sie abgefunden sind.

„Gertrud". Wenn Sie im Besitz von bindenden Erklärungen, beispielsweise eines Briefes, sind, in dem ausdrücklich die Heirat versprochen wird, können Sie den Beamten zivilrechtlich wegen Zahlung einer Entschädigung verklagen unter Androhung eines Strafprozesses wegen Heiratsschwindels.

Briefporto. Durch die Verordnung des Postministers vom 16. 6. 1931 (Dz. U. R. P. Nr. 57, Poz. 464) ist das Porto für Briefe, Postkarten, Wertbriefe und Pakete neu geregelt worden. Danach wird ein Unterschied zwischen der Orts- und Landbestellung gemacht. Briefe innerhalb des Stadtbezirks brauchen nur mit 15 Groschen frankiert werden. Soll der Brief außerhalb des Stadtbezirks zugestellt werden, so muß er mit 25 Groschen frankiert werden. In ähnlicher Weise sind Portoerleichterungen für Postkarten geschaffen. Die Post hat in Ihrem Falle richtig gehandelt. *

Flurbeleuchtung. Der Hauswirt ist für die rechtzeitige und ordnungsmäßige Beleuchtung der Hausflure verantwortlich. Ohne Rücksicht auf die Jahreszeit müssen nach Eintritt der Dunkelheit die Flure beleuchtet werden. In der Regel ist durch eine Polizeiverordnung für jede Ortschaft die Beleuchtung der Hausflure besonders geregelt. In der Stadt Posen bestimmt die Polizeiverordnung z. B., daß für die Hausflurbeleuchtung der Zeitpunkt maßgebend ist, an welchem die städtischen Gaslaternen angezündet werden. *

B. Z. Die Personen, welche den Mietsvertrag als Mieter unterzeichnet haben, sind zur Zahlung der Miete verpflichtet. Wenn Sie nach der Vereinbarung nur als Angestellter der Firma gelten, sind Sie selbst zur Zahlung der Miete nicht verpflichtet. Ein Kündigungsgrund besteht, wenn die Miete für zwei auf einander folgende Raten rückständig ist. Da die Rechtslage in Ihrem Falle sehr klar ist, muß damit gerechnet werden, daß das Exmissionsurteil schon im ersten Verhandlungstermin ausgesprochen wird. *

Posener Kalender

Der Posener Ruderverein „Germania" veranstaltet am Sonntag, 11. d. Mts., nachm. 2.45 Uhr seine Vereinsregatta. Ziel am Bootshaus. Autobusverbindung stündlich (nicht halbstündlich) vom Alten Markt aus.

Juan Manén, der große Spanier, einer der bedeutendsten Violinvirtuosen der Gegenwart, tritt mit einem Konzert am Freitag, 16. Oktober, abends 8 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses auf. Am Klavier Dr. Steinberger. Karten im Preise von 2 bis 6 Złoty zu haben im Zigarrengeschäft A. Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, Tel. 56-38.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Polski:

Sonnabend: „Der große Mensch für kleine Geschäfte".

Sonntag, nachm.: „Der große Mensch für kleine Geschäfte".

Sonntag, abends: „Rosey".

Teatr Nowy:

Sonnabend: „Wahrheit oder Lüge".

Varietés:

„Alhambra" Beginn täglich 8 Uhr abends.

„Scala" (früher Kino Stylowe, ul. Marsz. Focha Nr. 4) Beginn um 6.30 und 9 Uhr.

Zirkus Staniewski (ul. Fr. Ratajczaka) Beginn 8.20 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Der fröhliche Leutnant". (5, 7, 9 Uhr.)

Colosseum: „Die Stimme des Herzens". (Zofia Grabowska.) (5, 7, 9 Uhr.)

Metropolis: „Zähmung einer Leichtsinnigen". (½5, ½7, ½9 Uhr).

Słońce: „Die Million". (5, 7, 9 Uhr.)

Wilsona: „Für die Sünden der Väter". (Emil Jannings.) (5, 7, 9 Uhr.)

Wetterkalender der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 10. Oktober

Sonnenaufgang 5,50, Sonnenuntergang 17,56. Mondaufgang 3,59, Mandunterg ang 16,29.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 8 Grad Cels. Windstille. Barometer 760. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 17, niedrigste + 7 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 11. Oktober

Teils heiter, teils wolkig. Mild, schwache Luftbewegung.

Wasserstand der Warthe am 10. Oktober + 1,68 Meter.

23. Staatliche Klassenlotterie

5. Klasse.
25. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr)

5000 Złoty — Nr. 4351, 157 237, 180 494.

3000 Złoty — Nr. 8353, 182 655.

2000 Złoty — Nr. 4899, 18 130, 19 064, 22 385, 24 427, 26 332, 44 455, 47 289, 49 483, 51 807, 71 498, 76 540, 97 343, 104 053, 108 970, 132 542, 147 749, 148 102, 158 510, 174 178, 193 499.

1000 Złoty — Nr. 3354, 8889, 16 561, 20 873, 31 426, 39 431, 58 007, 59 123, 62 956, 63 172, 68 258, 78 339, 539, 86 069, 91 026, 101 204, 108 425, 831, 110 598, 115 276, 116 554, 124 585, 128 701, 129 756, 135 952, 140 817, 151 685, 153 236, 159 968, 169 455, 182 215, 193 774, 200 518.

500 Złoty — Nr. 425, 1616, 3500, 5443, 6584, 8862, 12 339, 12 549, 13 141, 18 331, 19 223, 19 401, 19 712, 21 582, 22 221, 24 156, 24 775, 25 621, 26 849, 27 161, 27 734, 28 692, 29 117, 29 347, 29 456, 30 589, 32 305, 33 492, 33 605, 34 138, 34 887, 41 280, 328, 475, 44 711, 47 040, 47 078, 50 025, 54 324, 58 334, 58 822, 60 329, 60 800, 62 637, 676, 878, 63 840, 64 449, 65 725, 874, 66 743, 67 321, 596, 69 763, 76 578, 80 300, 890, 894, 83 876, 84 962, 85 990, 86 786, 87 006, 095, 90 617, 91 979, 94 225, 371, 94 544, 95 489, 99 457, 101 419, 102 841, 103 424, 104 815, 106 997, 107 040, 109 823, 109 971, 112 188, 112 286, 117 395, 120 253, 121 164, 122 282, 124 368, 124 472, 125 435, 125 880, 126 645, 126 746, 127 171, 127 889, 127 957, 128 116, 129 376, 129 981, 131 324, 134 030, 136 130, 139 736, 140 145, 140 466, 142 188, 143 667, 143 783, 144 403, 144 559, 145 350, 145 636, 145 914, 146 089, 147 058, 147 408, 149 554, 150 978, 158 763, 160 376, 160 758, 162 264, 163 621, 164 077, 164 299, 164 320, 170 291, 170 699, 170 904, 172 606, 172 908, 174 315, 174 390, 174 688, 176 656, 179 086, 182 663, 183 073, 183 581, 186 168, 187 036, 188 544, 191 684, 192 123, 194 507, 196 077, 196 615, 196 817, 198 915, 200 457, 200 554, 201 137, 202 923, 204 739, 206 592, 207 860.

Zwangsversteigerungen

em. Mittwoch, 14. d. Mts., mittags 1 Uhr in Bromberg, ul. Chwilowa 13, in der Firma Lewandowicz, eine Lokomobile 100 PS. 12 cbm, komplett renoviert. Die Versteigerung findet unwiderruflich statt.

Freiwillige Versteigerung

In der Handelsbörse, ul. Stawna 13 (Teichstr.), täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags: goldene Herren- und Damenuhren, eine antike Uhr mit Diamanten, silberne Zigarettenspitzen, Photographische Apparate, Ferngläser, Geigen, Mandolinen, Damenschuhe, Herrenanzüge, Lederjoppen, Herren- und Damenpelze, Bilder, Kinderwäsche, Damenhandtaschen, Handschuhe, Krawatten, Gürtel, Motorrad, Autos „Fiat" 501 und 503, Radioapparate, Akkumulator und verschiedene andere Gebrauchsgegenstände.

Posener Tageblatt

Die Welt der Frau

Nr. 234
Sonntag, den 11. Oktober 1931

Es wird wieder handgearbeitet!

Ein Zeichen der Zeit, aber eins, das ausnahmsweise hocherfreulich ist: die Lust am Handarbeiten nimmt zu. Kommt das daher, daß die Mode durch mannigfache Verwendung von Stickerei usw. neues Feld für die Handarbeit geschaffen hat? Kommt es daher, daß wir durch die Not der Zeit ernstlicher als bisher auf das Heim, auf das Daheimsein und das Daheimleben verwiesen sind? Mag es so oder so sein: in jedem Falle ist die neue Hinneigung zur Handarbeit zu begrüßen. „Handarbeit war von jeher ein Stück Heimfreude", sagt die beliebte Frauen-Kunst-Zeitschrift „Stickereien und Spitzen" in ihrem soeben erschienenen reichillustrierten Oktoberheft, „und sie war immer ein Zeichen dafür, daß Lust am behausten Leben da war, in dem man sich wohl genug fühlte, um in einer freudigen, schönen Arbeit sich selbst zu vergessen — und zugleich zu finden. Wir haben vielleicht in den letzten Jahren zu eilfertig, zu unbesonnen ins Weite und Breite hinausgelebt, in eine leere Oeffentlichkeit hinaus, die auf die Dauer nicht halten konnte, was sie zu versprechen schien. Dazu kommt, daß heute jeder mit seinen Mitteln haushalten muß. Der Rahmen, in dem wir leben, zieht sich enger für uns alle — und so wirken verschiedene Gründe zusammen, um den Menschen mehr auf sein eigenes Leben zu stellen und jene stillere Betätigung zu fördern, die sich beim Manne als eine vertiefte Besinnlichkeit, bei der Frau als ein freudevolles Arbeiten an jenen Dingen äußert, die zu einem erhöhten Behagen und einer feineren Lebensform im Heim beitragen."

Wie schön und weit die Möglichkeiten zu dieser Betätigung sind, zeigt das Oktoberheft von „Stickereien und Spitzen" (Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt Einzelheft mit 30 großen Abbildungen Rm. 2.—) auf eine sehr überzeugende Weise. Jede Seite dieses Heftes bringt in klarer, großer Abbildung eine neue Ueberraschung. Man sieht z. B. die Stepp-Arbeit in ungeahnter Ausdehnung verwendet, an Decken und Teewärmern, an Kissen und Taschen, und nicht nur in ornamentalen, sondern auch in figürlichen Mustern. Daneben auch Stoffbemalung. Ina von Kardorff zeigt da bemalte Wandbespannungen, bemalte Tischdecken, stoffbeklebte Pergament-Schirme, die neuartig und höchst reizvoll in der Wirkung sind. Beste „Linie" der Zeit tragen die bei aller spielenden Laune vornehmen Strandanzüge von Gerda Juliusberg; in den Klöppelspitzen von Prof. Otto Lange lebt klarer guter Handwerksgeist, in den Monogrammen von K. L. Rosenstock und M. Großer gestaltende Freude. Anregungen in Fülle, für Geschenkzwecke und für eigenen Gebrauch, Leichtes für Anfängerinnen, Schwierigeres für geübte Hände, dazu eine unvergleichliche Geschmacksschule durch reiches Anschauungsmaterial — das ist in „Stickereien und Spitzen" zu finden. Keine schönheitsliebende Frau sollte auf die Hilfe verzichten, die ihr da geboten wird. Es gibt viele Frauen-Zeitschriften — aber keine fördert so nachdrücklich die gestaltenden Kräfte wie die unübertreffliche Zeitschrift „Stickereien und Spitzen".

Legionen von Hausangestellten, die man früher hielt

Von Anna Lichtenstern

Die altägyptischen Könige pflegten ein wahres Heer von Sklaven und Sklavinnen zu halten, und diese dann in jeder Hinsicht wehrlosen Leibeigenen bildeten den weitaus größten materiellen Besitz ihrer Eigentümer. Die wunderbaren Grabmäler und die ganzen Pyramidenbauten wären nicht denkbar, wenn die Pharaonen nicht jene unentgeltlich für sie arbeitenden Menschenmassen besessen hätten.

Bei den alten Römern war es ebenfalls selbstverständlich, Hunderte, ja Tausende Sklaven bei reichen Leuten vorzufinden. Wo diese Frauen und Männer wohnten, wo man sie unterbrachte und verköstigte, darüber ist leider so gut wie nichts bekannt. Wir wissen jedoch, daß es auch in der äußeren Beschaffenheit der Sklaven Moden gab. So war es nach der Einverleibung Germaniens in das römische Weltreich Sitte, vornehme Gäste von gelbhaarigen (also deutschen) Sklavenknaben aufwarten zu lassen, und auch das Alter der Sklavinnen, die für den persönlichen Dienst der Hausfrau herangezogen wurden, unterlag durchaus der Mode. Einmal nämlich ging die Einstellung dahin, nur ältere und erfahrene Frauen zur eigenen Bedienung heranzuziehen, um ein anderes Mal in das Gegenteil umzuschlagen und nur junge Sklavinnen mit dieser Arbeit zu betrauen.

Auch im Mittelalter muß die Zahl der Leibeigenen, die man an den Fürstenhöfen findet, recht beträchtlich gewesen sein, obwohl sie lange nicht mehr den im alten Rom üblichen Stand erreichte. Wenn wir aber beispielsweise hören, daß sich Lukretia Borgia auf ihrer Hochzeitsreise von nahezu hundert Gesindwagen begleiten ließ, und daß ihr päpstlicher Vater Tausende Menschen zu seiner und seiner Pferde Bedienung benötigte, so zeigt uns das deutlich an, daß man auch damals nicht gerade sparsam lebte. Auch die wahnsinnigen, über jedes Maß hinausreichenden Festmähler und Gelage, die oft tage-, ja wochenlang dauerten, müssen eine Anzahl von im Hause beschäftigten Personen zur Voraussetzung gehabt haben, von der wir uns heute nichts mehr träumen lassen.

Aber selbst wenn man all das in Erwägung zieht, verblassen diese Ueppigkeiten dennoch vollkommen gegen die Domestikenzahl an den russischen Fürstenhöfen. Jeder russische Fürst hielt es bis zum Zusammenbruch des Zarenreiches für die größte Selbstverständlichkeit von der Welt, sich mehrere Kellermeister, Küchenchefs, Köche, Küchenjungen, Lakaien, Kutscher, Stallmeister, Bettmacher, Beschließerinnen, Schweizer, Einheizer usw. zu halten. Dieser Bedienstetenstand wurde eigentlich nur von der Anzahl der Angestellten am französischen Königshofe übertroffen, der weniger aus Prestigegründen als wegen der Einhaltung der strengen Hofetikette ausgebildet worden war. Die französischen Könige hielten Angestellte, von denen jeder nur einen einzigen Handgriff, beileibe aber nicht mehr verrichten durfte. Maria Antoinette z. B. hatte ihre eigenen Korsettzuschließerinnen, einen Lakai, der ihr ein Glas Wasser, und einen anderen, der ihr auf Wunsch ein Glas Milch zu bringen hatte. Diese Diener hatten ganz geringe Löhne, und wenn sie sich Verschiedenes aus Küche und Keller aneigneten, so ist das in der Tat leicht verständlich. Man duldete es sogar schweigend, da das eigentlich — uneingestandenerweise — in ihre Entlohnung miteingerechnet wurde.

An den russischen Fürstenhöfen hatte jedes Zimmer seinen eigenen Diener. Graf Orloff hatte 800 Diener, und er äußerte einmal, daß in seinem Hause ein Diener über den anderen stolpere. Da die Diener und Dienerinnen untereinander zu heiraten pflegten, gab es in den Gesindezimmern eine ganze Anzahl kleiner Kinder. Fürst Trubetzkoi soll einstmals in einem seiner Paläste 700 Personen entdeckt haben, die er überhaupt nicht kannte noch jemals engagiert hatte. Die Dienerschaft seines Vaters hatte sich nämlich um diese Anzahl vermehrt. Diese Menschen arbeiteten zwar nicht viel, sie lebten aber bargeldlos und nährten sich von Abfällen und Ueberbleibseln, wobei sie zeitlebens ein nur geduldetes Dasein führen mußten.

Das Wesen der Schmutzarbeit

Von „Li"

Die unglückselige Bezeichnung „Schmutzarbeit" mag Schuld daran sein, daß so viele Hausfrauen z. B. der Ansicht sind, ihre Beschäftigung sei etwas Minderwertiges, das man verachten dürfe. Dabei ist es vollkommen falsch, irgendwelche Arbeiten als höher und andere wiederum als minder anzusehen.

Kein Geringerer als Bernhard Shaw widerlegt die falsche Gefühlseinstellung gegen die Schmutzarbeit. Er tut das in seinem „Wegweiser der intelligenten Frau zum Sozialismus", worin er der Schmutzarbeit ein eigenes Kapitel widmet. Hier werden so zutreffende und wahre Gedanken zum Ausdruck gebracht, daß es sich verlohnt, einige derselben wiederzugeben: Menschen, die Leichen sezieren oder solche, die menschliche Ausscheidungen untersuchen, Frauen, die Kranke pflegen und an ihnen die niedersten Dienste verrichten, leisten wohl die schmutzigste Arbeit, die es überhaupt geben kann. Trotzdem werden diese Berufe hoch geehrt und von gebildeten und fast ausschließlich akademisch geschulten Menschen durchgeführt. Diese Menschen bekleiden hohe gesellschaftliche Stellungen, sie gehören zu den gehobeneren Ständen, sie sind stolz darauf, ihren Beruf auszuüben und diese Arbeit verrichten zu dürfen. Keinem Menschen würde es nur im Traume einfallen, zu behaupten, daß die eben angeführten Menschen etwa eine degradierende Schmutzarbeit verrichten.

Warum bezeichnet man nun diese Beschäftigung nicht als „Schmutzarbeit", belegt hingegen verschiedene häusliche Verrichtungen, die auch nicht im entferntesten soviel Selbstverleugnung verlangen, mit eben diesem Ausdrucke. Gilt die Meisterung der Geruchsnerven, die dabei nötig ist, also doch nicht als Maßstab der Beurteilung? Warum gilt das Tragen und das Betreuen von kleinen Kindern als Ehrenarbeit, das Spülen von Tellern aber als eine schmutzige? Warum ist es nicht ebenso ehrenvoll, Wäsche oder ein Auto zu waschen wie etwa einen kranken Greis? Bernhard Shaw beantwortet auch diese Fragen. Er sagt: „Wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die zuletzt angeführten Dinge von schmutzigen Menschen, und zwar mit unsaubereren Händen ausgeführt werden als die zuvor genannten." Die gefühlsmäßige Einstellung zur Schmutzarbeit bezieht sich also nicht so sehr auf diese selbst, wie auf die gedankliche Verbindung mit Armut, Schmutz, Elend, Demütigung und Entwürdigung. Ein Junker wird ohne weiteres sein Auto selbst lenken, aber er wird sich empört dagegen wehren, bei dieser Arbeit die Livree seines Chauffeurs zu tragen. Und eine Dame wird gern ihr Zimmer ordnen, wird sich aber schwer hüten, dabei das Häubchen ihres Hausmädchens aufzusetzen. Würden Herzöge Müll abfahren, so wäre das eine begehrte und hochgeschätzte Tätigkeit und mancher Snob wäre stolz darauf, Müllkutscher sein zu dürfen.

So wirken sich diese uns anerzogenen und eigentlich ganz unberechtigten Vorurteile aus. Dies wäre nicht so arg, wenn sie nicht so viel Verbitterung und Demütigung für andere mit sich brächten. Aus solchen in die Gefühlstätigkeit umgesetzten Vorurteilen nämlich besteht die tiefe Verbitterung mancher Frau, die ihre Hausarbeit selbst verrichten muß und die ungezwungene Ansicht des Amerikaners, der heute Schuhe putzt, morgen Teller spült, übermorgen Zeitungen verkauft und erst dann, wenn er Geld gespart hat, sein eigenes Geschäft eröffnet, ist wunderbar frei und menschlich natürlich, weil er jede Arbeit lediglich nach ihrem Nutzen und ihrem finanziellen Erträgnis beurteilt.

Sind wir eigentlich um so viel besser als die Inder, die in ihrem Kastengeist verfangen, ihre eigene soziale und kulturelle Entwickelung hemmen, weil sie erstens sechzig Millionen ihrer Bewohner als „Unberührbare und Unreine" ansehen, die ganz und gar von jeder Gemeinschaft ausgeschlossen werden, und zweitens in strengster Abgeschlossenheit der eigenen Kaste jedem Kulturaufschwung, sozialen Gedanken, ja selbst einer Berufsänderung unzugänglich sind? In ihren Augen ist der Straßenkehrer der verächtlichste Mensch, mit dem ein Hindu nicht mal den Fleck, auf dem sich sein Schatten spiegelt, gemeinsam haben darf. Und wir? Seien wir ehrlich: Gar so sehr verschieden ist unsere Einstellung nicht. Der Kanalräumer etwa, mit dessen Beruf wir Knaben, die in der Schule nicht lernen wollen, drohend erschrecken, ist in unserer Gefühlseinstellung von dem indischen Straßenkehrer nicht allzu weit entfernt. Wir lächeln zwar über die Inder, und es überkommt uns dabei eine starke Empörung über soviel Rückständigkeit. Aber wir vergessen vollständig den in so vielen Schichten noch gültigen Snobismus, der etwa einen Kaufmann für geringer ansieht als einen Grundbesitzer und der in einer Stenotypistin ein viel geringeres Wesen zu erblicken berechtigt zu sein vermeint als etwa in der Vorstandsdame einer Weihnachtsbescherungsstelle. Die Zeiten, wo man in den Büchern der Marlitt, Heimburg oder Eschthrut, die ein ganz vorzügliches Spiegelbild einer nicht zu fernen Epoche abgeben, von verarmten adeligen Fräulein lesen konnte, die „heimlich" feine Handarbeiten für Geschäfte anfertigten, weil es für ganz unmöglich galt, daß diese auf ihr Lebensglück ohnehin verzichtenden Mädchen ihren als Offizieren und Referendaren tätigen Brüdern oder Vettern den „Skandal" angetan hätten, ihre mißliche finanzielle Lage öffentlich zu bekennen, sind noch gar nicht lange vorbei, und es ist sehr die Frage, ob sie für viele Schichten unserer Bevölkerung nicht noch immer existieren. Es gibt heute noch gar manchen Bewunderer alter Zeiten, der eine solche Handlungsweise als die größte Selbstverständlichkeit von der Welt ansieht.

So sehr viel besser sind wir noch nicht geworden. Solange wir minderwertige von hochwertigen und Schmutzarbeiten von Kavalierverrichtungen unterscheiden, ist in dieser Hinsicht kein allzu hoher Fortschritt zu verzeichnen.

Waffelgebäck

Ratschläge für die Hausfrau

Die Hausfrau, die in der Stadt wohnt, so daß sie, wenn Besuch kommt, nur zum Bäcker zu schicken braucht, um den besten Kuchen auf dem Tisch zu haben, kann eigentlich gar nicht mitreden. Nur wer weit von Bäckerei und Konditorei entfernt wohnt, weiß, wie unangenehm es einem sein kann, wenn man einem unerwarteten Besuch etwas Gutes zum Nachmittagskaffee vorsetzen möchte und alle Keksdosen leer sind. In diesem Fall wird man schnell entschlossen ein paar Waffeln backen. Sie sind, frisch verzehrt, so lecker wie kaum ein anderes Gebäck, und auch die Hausfrau in der Stadt sollte einmal einen Versuch machen. Man braucht nur ein Waffeleisen, das ja aber nicht so teuer ist, daß man deshalb auf den Genuß verzichten müßte. Dieses Waffeleisen darf vor dem Gebrauch nicht angefeuchtet werden. Zum Einreiben der Backfläche nimmt man am besten eine Speckschwarte. Man muß das Eisen zunächst über dem Feuer gut erhitzen, ehe man den Teig hineintut. Am besten bäckt man die Waffeln auf kleiner Gasflamme, da das die gleichmäßigste Hitze gibt. Beim Waffelbacken muß man gut aufpassen und das Eisen im richtigen Zeitpunkt wenden, damit die Farbe gleichmäßig wird.

Sahnewaffeln. Man braucht zu diesen kostspieligsten der Waffeln einen halben Liter Schlagsahne, 125 Gramm Weizenmehl, 2 ganze Eier, 2 Eßlöffel Zucker, etwas geriebene Zitronenschale oder Kardamom. Man verrührt das Mehl in etwas von der Sahne, gibt die Eier hinein und rührt das Ganze, bis keine Klößchen mehr darin sind. Dann schlägt man den Rest der Sahne steif und mischt sie mit der übrigen Masse. Nun setzt man Zucker und Gewürz zu. In das geöffnete und gut erwärmte Waffeleisen legt man einen kleinen Löffel Teig und schließt dann das Eisen, wodurch der Teig sich über die ganze Fläche ausbreitet. Man wendet nun das Eisen sofort um und bäckt zuerst die obere Seite. Ab und zu muß man nachsehen, ob die Waffeln schon hellbraun sind. Ist das der Fall, so wird die Waffel mit einer Gabel herausgenommen. Man legt sie am besten auf ein Rost oder eine andere Unterlage, bis man sie auf dem Teller ordnet. Man darf sie aber nie aufeinanderlegen, da sie dann weich werden. Sie werden mit Puderzucker besiebt und warm gereicht. Diese Masse reicht für fünfzig Waffeln.

Hefewaffeln. Man verrührt 30 Gramm Hefe in etwas lauwarmer Sahne; dann vermengt man 1 Pfund Mehl mit ¼ Liter Wasser, 250 Gr. zerlassener Butter, 3 ganzen Eiern, ½ Liter lauwarmer Sahne, 2 Eßlöffeln Zucker und der aufgelösten Hefe. Die Masse wird gut durchgeknetet und an warmem Ort zugedeckt zum Gehen gestellt. Wenn der Teig sich genügend gehoben hat, werden die Waffeln gebacken. Uebrigens kann man Waffeln aus jedem Hefeteig backen, nur muß man, wenn der Teig zu fest ist, ein wenig lauwarme Milch beim Kneten hineingeben.

Delikateßwaffeln. Vier Eier werden mit 200 Gramm Zucker schaumig geschlagen, dann 200 Gramm zu Sahne gerührte Butter dazugegeben und schließlich 200 Gramm Kartoffelmehl daruntergemischt. Die Waffeln dürfen nur auf gelindem Feuer gebacken werden.

Backpulverwaffeln. Man mengt ein halbes Pfund Mehl mit einem gehäuften Teelöffel Backpulver, einer Messerspitze Salz und einem Teelöffel Zucker. Drei Eier werden gut geschlagen, dann mit ⅓ Liter Sahne vermengt in das Mehl gegeben. Sobald man den Teig glatt gerührt hat, gibt man ein Zehntel Liter zerlassene Butter hinein. Das Waffeleisen braucht nur vor der ersten Waffel mit Fett ausgestrichen werden, auch darf man von dem Teig nicht zu viel hineinlegen, da er sehr geht und also Raum zur Ausdehnung haben muß. Das alles sind Kunstgriffe, die man durch Uebung lernt.

Eine andere Art Waffeln, die in einem engschließenden Eisen gebacken werden — man nennt sie auch vielfach Hohlhippen —, eignen sich zur Aufbewahrung in gut schließenden Blechdosen. Man rührt 4 Eier mit ½ Pfund Zucker schaumig und gibt die Körner von ¼ Stange Vanille hinein. 185 Gramm Butter werden für sich zu Schaum geschlagen und erst dann mit dem geschlagenen Ei gemischt, worauf man 315 Gramm Weizenmehl und ¼ Liter Sahne hineinrührt. Sollte sich der Teig beim Backen als zu fest erweisen, kann man etwas mehr Sahne hineintun. Ein kleiner Löffel Teig wird in das Eisen gelegt, sobald dieses gut erhitzt und mit Fett eingerieben ist. Man schließt es dann und wendet es fleißig.

Als Abart sind noch die Russischen Pfannkuchen zu erwähnen. Man schwitzt 65 Gramm Weizenmehl in 60 Gramm Butter, tut ¼ Liter kochende Milch hinzu und rührt die Masse so lange, bis der Teig sich vom Topf löst. Man formt ihn zu einem Kloß und läßt ihn etwas abkühlen, worauf man drei Eigelb nacheinander hineinrührt und einen Eßlöffel Zucker und 20 Gramm feingewiegte Mandeln hineingibt. Zuletzt zieht man den steifgeschlagenen Eierschnee unter die Masse. Man zerläßt in einer Bratpfanne reichlich Butter, gibt die Hälfte des Teigs hinein und bäckt ihn bei mäßiger Wärme. Wenn der Kuchen auf beiden Seiten gebräunt ist, wird er auf einen warmen Teller gelegt und mit Marmelade bestrichen. Man bäckt darauf die zweite Hälfte und deckt diesen Kuchen über die Marmelade. Man bestreut ihn mit Puderzucker und gibt ihn warm zu Tisch.

Lieselotte Winkler.

Schnell zu bereitende Fruchttorte

Auf eine Tortenplatte stellt man den Rand einer Springform und belegt den Boden und inneren Rand möglichst lückenlos mit Keksen. Vorher hat man beliebiges, eventuell auch gemischtes Obst mit wenig Wasser und dem nötigen Zucker aufgekocht und den Saft mit weißer oder roter Gelatine (je nach Art der Früchte) verdickt. Mit Früchten und Keksen füllt man nun lagenweise die Form, abschließend mit Früchten, und stellt die Torte kalt. Sind die Früchte völlig erstarrt, so nimmt man den Rand ab und bestreicht die Torte mit Schlagsahne kurz vor dem Servieren.

Der „Jägerhut"

Die Inge sagt's der Evelyn,
Und Greta sagt es Fee:
Paris befiehlt (es sagt's auch Wien),
Die Kappen sind passé!
Man darf mit dem geliebten Mützchen hier auf Erden
In nächster Zeit nicht mehr gesehen werden . . .

Die schönsten Augen weiten sich
In grüblerischer Pein . . .
Es muß — wovon bloß? Fürchterlich! —
Ein neues Hütchen sein!
Jetzt wird vor allem, falls man heut die beste Freundin trifft,
Der alte Filzhut erst mal auf „chasseur" geknifft.

Rasch eine Feder auch noch dran,
Den Spiegel her! — Na, toll!
Nur ist, was heut begeistern kann,
Schon morgen grauenvoll.
Und töricht wär's und direkt übertrieben,
Den Einkauf auch nur einen Tag noch zu verschieben.

Es warten weder Evelyn
Noch Inge länger drauf;
Sie rechnen her, sie rechnen hin,
Und siehe, sie geht auf,
Die Rechnung für den Modehut . . . es wird, so sei es eben,
Nun vierzehn Tage hinterher mal keinen Nachtisch geben!



Die Bluse ist wieder da!

Neuartige Westenbluse aus persischer Seide, Aermel und Rückenteile aus glänzender Seide

Seit einiger Zeit hat die Mode sich wieder der Bluse angenommen. Die Rückkehr zum Kostüm brachte ihre Auferstehung, und je eleganter das Kostüm, desto prunkvoller auch die Bluse.

Kinderland

Foxl

Er ist nicht eine Schönheit seiner Rasse, sicher hätte er bei einer Hundeschau keinen Preis erhalten, er fällt auch nicht durch eine hervorragende Eigenschaft, er kläfft nicht einmal überlaut, wie es die lebhaften Foxlhündchen gern tun. Sein Fell ist weiß mit kleinen schwarzen Flecken, der Kopf fast ganz schwarz, ein wenig untermischt mit rot, braun und weiß; die Ohren sind nicht zugeschnitten, wohl aber das Schwanzerl, wie bei der Rasse gebräuchlich ist, gestutzt. Es gibt da noch andere Hunde — zwei Bernhardiner, Wotan und Barry geheißen, dann ein braunes, in der Rasse verunglücktes Hundewesen auf Dackelbeinen und endlich manche durchreisende Fremdlinge, meist Begleiter wohlhabender Autobesitzer, die hochmütig aus dem Wagen herausblicken und, wenn der vor dem Gasthof anhält, kläffend zur Erde springen, als wollten sie sagen: ich bin da mit meiner Herrschaft, seht mich an, welch schönes Exemplar meiner Rasse ich bin! Frech springen sie im Speisesaal auf Sessel und Bank, oder sie balgen sich mit Barry, dem jüngeren Bernhardiner, der wie ein gefesselter Gulliver auf der Erde lag und auf den sie herumsteigen und klettern wie die Zwerglein auf dem „Menschenberg".

Foxl betrachtete das Getriebe von der Ferne, mit halbzugekniffenen Augen und rührte sich nicht — er war Philosoph und über dergleichen Albernheiten erhaben. Tief in seiner Seele war ein Erlebnis eingegraben — das trennte ihn von dem alltäglichen Hundeleben, das machte ihn einsam den anderen gegenüber, wie alle Helden sind, und Foxl war ein Held, aber wir wußten es nicht, wir haben es erst durch eine Erzählung erfahren.

Putzi, so war Foxl's Kosename, lebte in früheren Zeiten in der Ulmerhütte, die in einer Höhe von über 2000 Metern zwischen kahlen Gebirgswänden liegt. Diese Schutzhütte ist das Ziel vieler Touristen im Sommer und zahlloser Skifahrer im Winter. Man genießt von dort den herrlichsten Rundblick auf Schneehäupter und Alpenmatten, Bergseen und Wildbäche, und im Winter ist die Hütte Rastpunkt und Erfrischungsstelle in der herzerfreuenden, aber auch oft angstvollen und gefährlichen Schnee-Ein[illegible]e des Arlberges. Foxl erlebte das alles mit den ständigen Bewohnern der Ulmerhütte, die ganzjährig von tüchtigen Menschen bewirtschaftet wird. Im Sommer war es da oben sehr schön — wenn es nicht regnete — da kamen und gingen die Besucher — am Abend gab es oft Gesang und heitere Reden, die Foxl wohl nicht verstand, aber es begriff, daß die Menschen lustig und froh waren, lachten und ihn auch oft freundlich tätschelten, was er gern und sich anschmiegend hinnahm. Bei solchen Gelegenheiten suchten seine Augen aber immer wieder die Menschen, zu denen er gehörte, mit welchen er das Leben teilte, als wollte er ihnen sagen, daß er nur artig gegen die Gäste sein wolle, um auch sein Teil zum freundlichen Bewillkommnen beizutragen. Nachts dann, wenn alles ruhte, lag er bei der Tür der Hütte, als getreuer Wächter und horchte auf jedes Geräusch, spitzte seine kleinen Ohren sobald er etwas Ungewöhnliches hörte und meldete auch sofort. Er teilte dieses Amt mit einem großen Bernhardiner der auch dort oben mit den Hüttenleuten lebte, aber wegen der Größe seines Körpers lange nicht so lebendig und betriebsam war wie unser Foxl-Putzi. Im Winter dann, wenn die Hütte tief eingeschneit lag und die Stürme sie umtobten, daß die Wände bebten — wenn sich Skifahrer dort vor dem weißen Tod im Schneetreiben retteten, da war es schön am Herd zu liegen und sich in der wohligen Wärme zu strecken und zu dehnen. Aber Foxl war nie faul; er sprang gern in den toten Schnee hinaus, versank in die weiße Tiefe, daß man ihn oft gar nicht sah und tauchte immer wieder freudig kläffend auf, als wollte er sagen: „Seht, da bin ich wieder!"

In den Tagen, wo der Föhn da oben seine warmen Luftwellen über die weißen Berghäupter und Abhänge bläst, da wird es lebendig in der Schneeeinsamkeit — da lösen sich die Lawinen mit Stöhnen und Knistern los und rollen donnernd hinab in die Bergtäler. Manches Menschenleben fällt dem bösen Treiben der Natur zum Opfer. Meist erst Monate später, wenn die Schneeschmelze eintritt, können die Körper der Verschütteten geborgen werden, die in der weißen Masse gleich nach Niedergang der Lawine mit Todesverachtung von den tapferen Hilfskolonnen gesucht werden. Ja, und als einmal wieder sich solch eine Lawine in der Nähe der Ulmerhütte von der Höhe herabstürzte, da begrub sie auch unseren Foxl unter ihren wuchtigen Massen — er war verschwunden, alles Rufen erreichte ihn nicht mehr. Die Bewohner der Hütte waren traurig; sie alle mochten das muntere und wachsame Hündchen gern. Nun fehlte in ihrem kleinen Kreise seine helle Stimme, sein bewegliches Körperchen, das oft mit seinen tollen Sprüngen alle erheiterte. Im Winter mags da oben in der Ulmerhütte, inmitten der endlosen Schneemasse, hinter denen der weiße Tod stets lauert, wohl recht einsam sein — da reißt auch ein Hundeleben, das plötzlich auslöscht, eine empfindliche Lücke. Man gab Foxl verloren. Traurig sah man auf den Platz, wo er gewöhnlich lag — armer Putzi, dich begrub die Lawine! Und doch dachte man gleichzeitig „Gott sei Dank, kein Menschenleben ward ausgelöscht." Aber weh tat es doch, daß man den kleinen lieben Foxl nicht mehr sah.

Die nächsten Stunden und Tage vergingen unter harter Arbeit, der Schnee um die Hütte herum mußte weggeschafft werden, um den Zugang wieder frei zu machen. Gegen Abend, als die Leute müde um den Herd saßen und sich wärmten, hörten sie vor der Tür der Hütte leises Wimmern. Fast klang es unheimlich — sollten es Berggeister sein, die sich zu den Menschen drängen wollten, um an ihrem warmen Leben, an ihrer Seele Anteil zu haben, wie es in den Sagen und Legenden erzählt wird?

Man öffnete die Tür — an der Schwelle lag ein kleines Häuflein, weiß und schwarz gefleckt, das sich mühsam hob und vorwärts kroch. — Als es in der Hütte war, brach es zusammen. Auch Hunde können ohnmächtig werden! Es war Foxl — Foxl, der mit seinen letzten Kräften seine Heimat gesucht hatte, die Ulmerhütte, und die Menschen, die darin leben und die er liebte mit aller Tiefe seines Hundeherzens. Drei Tage war er verschüttet gewesen und hatte sich mit eigener Kraft aus der Lawine herausgearbeitet. Welch ein Wille zum Leben! Man labte das Hundchen, und es genaß langsam. Bald war Foxl wieder auf den Beinen zur Freude aller. Aber er war anders geworden — der Blick in den Tod hatte ihn gewandelt — er war still und gleichgültig für das Leben um ihn. Nun ist er von der Ulmerhütte nach Stuben gekommen — ob er lange da bleiben wird, das weiß man nicht. Er hängt sehr am Großknecht, folgt ihm getreulich vom Stall in die Garage und auf die Matten, liegt aber auch oft am Treppenabsatz beim Hauseingang. Er sieht blinzelnd in die Sonne oder in den Regen — sein Blick streift über die anderen Hunde hinweg — als wolle er sagen: „Was wißt denn ihr vom Leben." Er nimmt auch Liebkosungen hin, aber sie berühren ihn nicht sonderlich. Neulich lag er am Gang vor unserm Zimmer — man wollte ihn mit Zucker hereinlocken, aber er übersah es. Als ich dann hinausging, lag er noch da, fast unbeweglich mit einem stillen Blick ins Leere.

Seit ich um Foxls Geschichte weiß, verstehe ich diesen an allem vorübergehenden Blick seiner braunen Hundeaugen. Etwas in seinem Innern ist zerbrochen, als er in der Umklammerung der todbringenden Lawine war — nun lebt er als Held und Philosoph auf der einsamen Höhe seines Hundedaseins. — Guter braver Foxl!

Eugenie Benisch-Darlang.

Um die Festigung des Pfundkurses

Der englische Aussenminister Lord Reading ist zu längeren Verhandlungen in Paris eingetroffen. Die amtliche Aeusserung über den Zweck des Besuches besagt, dass er mit den französischen Ministern eine „Prüfung der Gesamtlage" vornehme. Es besteht kein Zweifel, dass man in London einigen Anlass verspürt, sich mit den Franzosen zu ernsten Beratungen zusammenzusetzen. Denn die Abrüstungskonferenz steht vor der Tür. Aber im Mittelpunkt der Besprechungen dürften die schwebenden Finanzfragen stehen. England kann das Schicksal des Pfundes nicht einer ungewissen Zukunft überlassen, und in Frankreich kommt man allmählich zu der Ueberzeugung, dass die fortlaufende Anhäufung der Goldmilliarden ihren Wert verliert, wenn die Nachbarn ringsum schleunigst die Goldwährung preisgeben und es den Pariser Politikern schliesslich unmöglich machen, die schweren Goldtrümpfe noch mit Erfolg auszuspielen. Eine Rückkehr zur Goldwährung ist für England aber nur möglich, wenn die Tribut- und die internationale Schuldenfrage eine erträgliche Lösung erfährt. Dafür aber liegt der Hebel in Washington. Frankreichs Ministerpräsident wird am 16. Oktober sich nach New York einschiffen. Die englische Regierung ist nicht mit eingeladen. Darum legt sie Wert darauf, die Herren in Paris über ihre Absichten und Wünsche zu unterrichten. An der Einladung Frankreichs nach Amerika ermisst man in England am ehesten die veränderte Weltlage. Das einst das Meer und die Welt beherrschende Albion sieht sich hinter Frankreich, seinem alten Gegner auf dem europäischen Kontinent, zurückgestellt und muss alle Mittel der Diplomatie spielen lassen, um seinen Einfluss auf die Weltgeschichte zu behaupten.

Wirtschaftsbrief aus Danzig

Der 1. Oktober hat für Danzig bedrohliche Massnahmen gebracht: Sämtliche Kaufhäuser haben einem Teil ihres Personals, insgesamt 350, zum gesetzlichen Termin gekündigt, und zahlreiche andere Betriebe sind diesem Beispiel gefolgt. Die Kündigungen sind wohl in erster Linie als Protestaktion gegen die neuen Steuern des Senats, namentlich die hohe Besteuerung der Warenhäuser — die in der Danziger Regierung vertretenen Nationalsozialisten haben sie nach Thüringer Muster in Danzig eingeführt —, zurückzuführen. Dass dieser Protest wirksam sein wird, kann man sich kaum vorstellen. Der Staat braucht dringend Geld, um seine laufenden Ausgaben zu befriedigen. Da aber die beiden Hauptposten auf der Einnahmeseite des Staatsbudgets, Zölle und Steuern, die Schwindsucht haben, werden mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes alle vier Wochen neue Steuern dekretiert. Man holt von den Privaten, die noch etwas verdienen, un dnamentlich aus der Wirtschaft heraus, bis nichts mehr da ist. Das sozialdemokratische Prinzip von der unbeschränkten Ausgabenbewilligung stösst jedoch auch in Danzig allmählich auf die Grenzen, hinter denen nichts mehr zu holen ist. Der Kreislauf wirtschaftlichen Geschehens vollzieht sich unter diesem Einfluss nicht mehr im Schritt, sondern bereits im Eiltempo.

Zu der schon wirtschaftlich bedingten Depression in Handel und Industrie kam am 21. September die Abschwächung des englischen Pfundes, an der die Danziger Geschäftswelt viel Geld verloren hat. Nicht nur in der Schiffsexpedition, im Export von Holz, Getreide und Zucker, sondern auch in der Oel- und Margarineindustrie, im Baconexport, im Butter- und Eierexport, im Heringsimport- und Transithandel, kurz überall, wo die Kalkulation auf Sterlingbasis durchgeführt wird, brachte die Entwertung des Pfundes Verluste. Es war ein Glück für Danzig, dass die Bank von Danzig

die Umstellung des Danziger Guldens auf Goldbasis

zu rechter Zeit vorbereitet hatte und unmittelbar nach der Aufgabe des Goldstandards in England die Loslösung vom englischen Pfund vollziehen konnte. (Der Danziger Gulden war bis dahin auf das englische Pfund in der Weise aufgebaut, dass die Danziger Notenbank verpflichtet war, Danziger Gulden jederzeit in englischen Pfunden einzulösen.) Kurze Zeit darauf erfolgte die Umstellung sämtlicher Danziger Hypothekenpfandbriefe auf Feingoldbasis, während sie bisher teilweise auf der Sterlingwährung basierten. Auf diese Weise wurde rechtzeitig verhindert, dass die Danziger Guldenwährung in die Abschwächung des englischen Pfundes automatisch mit hineingezogen wurde.

Bestimmte Wirtschaftskreise hätten es nicht ungern gesehen, wenn der Danziger Gulden eine kleine Inflation erlebt hätte. Sehr unangenehm wird von der Danziger Landwirtschaft

die Konkurrenz der polnischen Agrarerzeugnisse

empfunden; ausschlaggebend ist hierbei der Währungsunterschied zwischen Złoty und Danziger Gulden, der es mangels einer Zollgrenze den Lieferanten aus Polen möglich macht, vorteilhaftere Abschlüsse zu tätigen als die Produzenten des Freistadtgebietes. Daher hoffte die Danziger Landwirtschaft in Verbindung mit der Pfundkrise auf eine Wertverminderung der Guldenwährung zum Ausgleich des Unterschiedes mit der polnischen Valuta. — Auch den polnischen Arbeiter lockt der Verdienst in Gulden; so kommt er nach Danzig und nimmt dem einheimischen Arbeiter das Brot weg. Obwohl Danzig versucht hat, diesen Zufluss polnischer Arbeiter zu stoppen, ist es ihm bisher, auch letztens bei der Genfer Ratstagung, nicht gelungen. Man rechnet im Gegenteil mit einer Erhöhung der Danziger Arbeitslosenzahl auf rund 40 000 für den Winter bei einer Bevölkerung von rund 400 000 Seelen. Polens Industrie und Handwerk produzieren billiger als Danzig; die nach Danzig gehenden polnischen Aufträge gehen immer mehr zurück. Danziger Aufträge hingegen, namentlich an polnische Handwerksbetriebe, an Möbeltischlereien, Bauschlossereien, Druckereien und dergleichen sind, da sie bedeutend billiger ausgeführt werden können als in Danzig, im Zunehmen.

Unter diesen Umständen gewinnt für Danzig die Erneuerung des sogenannten Warschauer Abkommens, das am 31. Dezember d. J. abläuft, eine ganz besondere Bedeutung. Die Verhandlungen darüber werden jedoch kaum vor Dezember aufgenommen werden, da Polen seine Vorschläge bis jetzt noch nicht ausgearbeitet hat.

Im Aussenhandel über Danzig, soweit die Zahlen bis jetzt bekannt sind, zeigt sich ein ausserordentlich starker Rückgang der Einfuhr, der durch die Vergrösserung der Ausfuhr insofern nicht wettgemacht werden kann, als es sich bei dem Ausfuhrzuwachs fast nur um Kohle handelt, an der der Danziger Kaufmann kaum mehr etwas verdient.

Fasst man die Ergebnisse für die ersten acht Monate des laufenden Jahres zusammen, so ergeben sich in der seewärtigen Ein- und Ausfuhr über Danzig folgende Tonnenzahlen (in Klammern die ersten acht Monate des Vorjahres): Die gesamte seewärtige Einfuhr über Danzig umfasste 501 081 (719 098) t, d. h. um 217 017 t weniger als im Vorjahre. Die gesamte seewärtige Ausfuhr betrug 4 954 823 (4 546 202) t, d. h. um 408 321 t mehr als im vergangenen Jahre. Es zeigt sich jedoch schon bei oberflächlicher Betrachtung, dass dieser Zuwachs in der Hauptsache nur Massengüter, und zwar Kohle, betrifft, deren Umschlag sich auf 43 754 162 (3 366 597) t stellte. Auch der Export von Holz und Holzwaren hat zugenommen; er betrug 717 123 (559 996) t. Einen Rückgang haben dagegen zu verzeichnen: Lebens- und Genussmittel von 484 841 auf 316 426 t, Roggen von 112 489 auf 36 570 t, Gerste von 92 280 auf 31 749 t, Hafer von 23 316 auf 1831 t, Rohzucker von 137 885 auf 127 397 t, Bacon von 13 635 auf 2168 t.

In der Einfuhr sind die Rückgänge noch bedeutender. Man konstatiert hier namentlich einen scharfen Rückgang der Düngemittel-Einfuhr. Es sind z. B. zurückgegangen: Thomasschlacke von 22 836 auf 5388 t, Phosphorite von 83 384 auf 46 028 t, Chilesalpeter von 27 161 auf 342 t, Erze von 352 595 auf 278 631 t, Schrott von 23 700 auf 5976 t und Personenkraftwagen von 639 auf 226 t. Setzt man noch hinzu, dass der gewaltige Importrückgang einen entsprechenden Ausfall an Zöllen für die Staatskasse bedeutet und dass die Arbeitslosigkeit in stetigem Zunehmen begriffen ist (Ende September 22 922 Erwerbslose), so sind die Aussichten für den Winter in Danzig denkbar ungünstig.

Von den Aktiengesellschaften

Der Vertrag der Staatl. Ingenieurwerke mit „Ffat"

Ueber den Inhalt des kürzlich abgeschlossenen Vertrages der Staatlichen Polnischen Ingenieurwerke mit der italienischen Automobilfirma „Fiat" werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Danach erhalten die Ingenieurwerke das Recht zur Fabrikation und zum Vertrieb sämtlicher „Fiat"-Produkte in Polen: also nicht nur für Kraftwagen, sondern auch für Land- und Wasserflugzeuge usw. Die „Fiat"-Werke teilen den Polnischen Ingenieurwerken ihre sämtlichen Pläne, Zeichnungen und Fabrikationsmethoden mit, auf Grund deren die Ingenieurwerke in ihren Betrieben in Praga und Czechowitz die „Fiat"-Produktion aufnehmen werden. Zunächst werden die Ingenieurwerke allerdings nur die „Fiat"-Kraftwagen usw. montieren, bis sie sich auf die neue Produktion eingerichtet haben werden. Die Ingenieurwerke zahlen „Fiat" für die Lizenzen keinen festen Preis, sondern eine prozentuelle Abgabe vom Verkaufspreis der bei ihnen nach dem „Fiat"-System hergestellten Kraftwagen usw. Die „Fiat"-Werke gewähren den Poln. Ingenieurwerken einen offenen Kredit, der zunächst auf 1 Million Dollar beziffert ist, aber nur nach Bedarf allmählich in Anspruch genommen werden und eventuell auch erhöht werden soll. Ausserdem organisieren die „Fiat"-Werke in Polen eine besondere Verkaufsgesellschaft, die die in den Ingenieurwerken hergestellten „Fiat"-Produkte vertreiben soll, und statten sie mit dem nötigen Umsatzkapital aus. — Die offiziöse „Gazeta Handlowa" stellt fest, dass dieser Vertrag den „Fiat"-Werken auf dem polnischen Markt eine meistbegünstigte Position gegenüber den anderen Automobilfabrikanten des Auslandes verschafft.

12,5 Prozent Dividende bei Polskie Radjo

Die polnische Aktiengesellschaft „Polskie Radjo" hat im Geschäftsjahr 1930 einen Reingewinn von 592 000 zł auf das Gesellschaftskapital von 1 250 000 zł erzielt. Der Gewinn beträgt also beinahe 50% des Kapitals. Es gelangt eine Dividende von 12½% zur Verteilung.

Das Porzellan-Syndikat aufgelöst

Wie wir erfahren, ist das kürzlich errichtete Syndikat der polnischen Porzellanfabriken wieder auseinandergefallen. Das Syndikat hatte als eine seiner Hauptaufgaben den Kampf gegen die deutsche und tschechoslowakische Konkurrenz auf dem polnischen Inlandsmarkt zu führen.

Inlandsgerste und Brauereien

Warum wird Malz aus dem Ausland bezogen?

Ueber die Bestrebungen, die gegenwärtig zwecks Regulierung des Absatzes von Braugerste im Gange sind, haben wir bereits mehrmals berichtet. Kürzlich fand in Posen eine vom Verband der Braugerste-Erzeuger („Związek Wytworców Jęczmienia Browarnego Zachodniej Polski") einberufene Versammlung statt, auf der über die bisherigen Erfolge dieser Bestrebungen Bericht erstattet wurde. Ing. Radomski berichtete in einem Referat über die augenblickliche Lage der Gerstenproduktion und erteilte eine Reihe von Ratschlägen für die Zukunft. Er forderte vor allen Dingen, das Brauereigewerbe müsse seine Produktion auf inländische Rohstoffe stützen. Die Brauereien hätten bisher beträchtliche Mengen Malz aus dem Ausland bezogen, und zwar besonders aus der Tschechoslowakei, wobei sie diese Einfuhr mit ungenügender Qualität der polnischen Produktion rechtfertigten. Die polnische Landwirtschaft dagegen verfüge jährlich über bedeutende Mengen Gerste von hohem Brauwert, und auch das Malzgewerbe, das auch grosse Produktionskapazität besitzt, könnte nicht nur den gesamten Bedarf der inländischen Brauereien an Malz decken, sondern sogar einen Ueberschuss zu Exportzwecken liefern. Trotz dieser günstigen Bedingungen sowohl für das Rohprodukt, d. h. Braugerste, wie auch für das Halbfabrikat, d. h. Malz, ist unsere Handelsbilanz für Malz seit 1926 ständig passiv. Im Resultat also sind die polnischen Braugersteproduzenten einer für sie schädlichen Konkurrenz der ausländischen Landwirtschaft, die Getreide in Gestalt von Malz nach Polen einführt, ausgesetzt, und auch die inländischen Malzfabriken können aus Mangel an Bestellungen seitens der Brauereien und der geringen Ausfuhr (ca. 10%) wegen ihre Produktionsfähigkeiten nicht ausnutzen, was ein langsames Herabsinken dieses Industriezweiges bedeutet. Als Richtlinien für die Zukunft seien besonders folgende Punkte im Auge zu behalten: 1. wie kommt es, dass die polnischen Brauereien Malz aus dem Ausland einführen, und wie liesse sich dieser fremde Import abdämmen? 2. welche Mittel können eine grössere Malzausfuhr aus Polen bewirken? Damit nun diese Vorschläge positive Resultate ergäben, müssten sie im Einvernehmen mit allen daran interessierten Faktoren, d. h. Braugersteproduzenten, Malz- und Brauereigewerbe sowie Getreidehandel, durchgeführt werden.

In der Diskussion, die sich an das Referat anschloss, wurde erklärt, die polnischen Brauereien importierten Malz deshalb, weil das inländische Rohmaterial, die Braugerste, nicht immer gleichwertig sei, was die Qualität des Malzes sehr stark negativ beeinflusse; die polnischen Malzfabriken könnten ihren Export nicht steigern, da ihnen die entsprechende Kredite fehlten und sie sich infolgedessen beim Export fremder Vermittlung bedienen müssten. Drittens verhindere der Mangel einer straffen Organisation des Malzgewerbes ein einheitliches Auftreten auf den ausländischen Absatzmärkten. Infolgedessen fasste die Versammlung den Beschluss, sich um die notwendigen Kredite für die Malzfabriken zu bemühen, und die „Izba P.-H." in Posen wurde damit beauftragt, zuerst die Höhe der notwendigen Kredite festzustellen und dann zu erforschen, ob sie im In- oder Ausland zu erhalten wären. Was nun die Lieferung der inländischen Braugerste hinsichtlich Qualität und Quantität an Brauereien betrifft, so habe dies durch Verständigung der beteiligten Faktoren untereinander, d. h. der Braugersteproduzenten, Brauereien, Malzfabriken und des Getreidehandels zu erfolgen. Die Ziele des Verbandes seien die Verbesserung und Vereinheitlichung der Braugerste unter genauester Anpassung ihrer Qualität an die Forderungen der inländischen sowie ausländischen Konsumenten.

Diskonterhöhung auch in Frankreich

Im Anschluss an die New Yorker Diskonterhöhung hat auch die Bank von Frankreich ihren Diskontsatz von 2 auf 2½% erhöht. In internationalen Finanzkreisen ist man der Ansicht, dass dieser Schritt geeignet ist, die günstigen Wirkungen der amerikanischen Diskonterhöhung zunichte zu machen.

Neue Schwierigkeiten für den Schweineexport

Nachdem erst kürzlich infolge der Einfuhrschwierigkeiten in der Tschechoslowakei und in Oesterreich die Absatzmöglichkeiten für polnische Schweine stark beeinträchtigt worden sind, ist eine neue Schwierigkeit, diesmal finanzieller Natur, aufgetreten. Die Bank Polski, wie auch die anderen polnischen Banken zeigen in bezug auf die Annahme von östereichischen Schillings grosse Zurückhaltung. Dadurch wird die Finanzierung der polnischen Schweineausfuhr sehr erschwert. Die Exporteure haben Schritte eingeleitet, um diesen Nachteil abzustellen.

Verzweifelungskampf der Mühlen

D.P.W. Aus Fachkreisen wird uns geschrieben, dass die polnische Mühlenindustrie finanziell fast vollständig vernichtet in das neue Wirtschaftsjahr eingetreten ist. Im letzten Wirtschaftsjahr ist eine grosse Anzahl von schwächeren Mühlen eingegangen, die stärkeren wurden sehr in Mitleidenschaft gezogen. Die Ursachen dieser Erscheinung sind nicht nur in der schlechten Wirtschaftslage zu suchen, sondern in erster Linie in dem starken Konkurrenzkampf unter den Mühlen. Allerdings wird auch über die Getreidepolitik der polnischen Regierung Klage geführt. Die Interventionstätigkeit auf dem Getreidemarkt und die fortwährenden grossen Preisschwankungen haben den Mühlen bedeutende Verluste gebracht. Die Interventionen auf dem Mehlmarkt haben noch ärgere Folgen für die Mühlen gehabt, da die staatlichen Mühlen zur Zeit der festen Tendenz grosse Mengen Ware auf den Markt geworfen haben, um die Preise zu drücken. Eine weitere Ursache ist die gesetzliche Relegung der Brotpreise, welche dazu führte, dass eine bedeutende Anzahl von Bäckereien infolge von Verlusten in Konkurs geraten ist.

In das neue Wirtschaftsjahr ist die polnische Mühlenindustrie mit zu geschwächten Energien und zu geringen Kapitalien eingetreten, um ihre volks- und privatwirtschaftlichen Aufgaben erfüllen zu können. Vor allen Dingen ist sie infolge Kapital- und Kreditmangel nicht imstande, grössere Vorräte aufzuspeichern, was sich in Zeiten, in denen die Zufuhr stockt, äusserst ungünstig auf die Mehlversorgung des Landes auswirken muss.

Eine Besserung der Verhältnisse kann nach Ansicht der beteiligten Kreise nur eintreten: 1. durch Aufhebung der Umsatzsteuer für Mehl, Kleie und Brot; 2. durch Heranziehung der Mühlenindustrie zur Mitarbeit in der staatlichen Getreidepolitik, da die Müllereien die grössten Abnehmer von Brotgetreide in Polen sind; 3. durch Aufhebung sämtlicher Vermahlungs- und Preisbeschränkungen; 4. durch Verkauf der Erzeugnisse der staatlichen Mühlen ausschliesslich zu Preisen, welche auf einer kaufmännischen Kalkulation basieren, wobei die täglichen Getreidenotierungen zu berücksichtigen seien; 5. durch Erteilung bedeutender Kredite an die Mühlenindustrie gegen Verpfändung der in den Mühlen aufgespeicherten Getreidemengen.

Die polnische Regierung bemüht sich seit längerer Zeit, die schwierige Lage der Mühlenindustrie zu bessern, doch wird es als unmöglich bezeichnet, alle ihre Forderungen zu erfüllen.

Vor einer Reform des Salzmonopols?

In der jüngsten Zeit werden in der Oeffentlichkeit Stimmen laut, die auf die Mängel der starren monopolisierten Salzbewirtschaftung durch den Staat hinweisen und eine durchgreifende Reform des bestehenden Salzmonopols verlangen. Die insbesondere an der Verwaltung geübte Kritik gibt Anlass, die gegenwärtige Lage der polnischen Salzwirtschaft in ihrer Bedeutung für die Gesamtwirtschaft zu prüfen.

Das Salzmonopol basiert auf der Verordnung vom 30. 12. 1924, deren Vollzugsvorschriften in einem besonderen Erlass des Finanzministers vom 19. 12. 1925 niedergelegt sind. Die Kompetenzen der Monopolverwaltung sind auf 3 Ministerien verteilt: Justiz-, Handels- und Finanzministerium. Dem Monopol ist sowohl Steinsalz als Sudsalz unterworfen. Der Vertrieb allen Salzes wird von der Salzverkaufsstelle in Warschau bewerkstelligt, die dem Akzise- und Monopoldepartement des Finanzministeriums untersteht, welches auch die Grosshandelspreise festsetzt. Die Verkaufspreise für Detailisten und Konsumenten bestimmen die Schatzkammern bzw. die Schatzabteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes.

Polen produziert alle bekannten Salzarten mit Ausnahme von Hüttensalz, und zwar:

1. Luxussalz „Vacuum" (Tischsalz) mit 99.7% NaCl Gehalt;
2. gewöhnliches Sudsalz (warzenka panwiowa) mit einem 99prozentigen NaCl-Gehalt;
3. Steinsalz mit 98% NaCl Gehalt.

Das Steinsalz wird in zwei Bergwerken in Wieliczka und Bochnia (Wojewodschaft Krakau) und in der Grube Wapno (Wojewodschaft Posen) gewonnen.

Unter den Bergwerken und Salinen sind zu unterscheiden:

1. staatliche Salinen und Salzbergwerke, deren Verwaltung in der Hand des Ministeriums für Handel und Industrie konzentriert ist;
2. staatliche Salinen unter anderer Verwaltung und
3. private Salinen und Bergwerke.

Während die Salzgewinnung Polens in der Zeitspanne von 1928 zu 1929 einen Anstieg der Produktionsziffern aufwies, sank die Erzeugung 1930 nicht unerheblich, nämlich von 569 573 t auf 533 974 t. Hieran war verhältnismässig wenig die Produktion der staatlichen Salinen und Bergwerke unter der Verwaltung des Ministeriums für Handel und Industrie beteiligt, die von 1929 bis 1930 nur von 289 748 t auf 287 605 t absank, darunter die Erzeugung der Salzbergwerke und Salinen in Kleinpolen von 245 830 t auf 233 830 t, während die Produktion in Inowrocław von 43 918 t auf 54 375 t wuchs. Die rückläufige Tendenz in der Salzgewinnung lässt sich in erster Reihe in dem Bergwerk Bochnia feststellen. Die Erzeugung fiel von 33 709 t auf 21 293 t. Eine Minderung der Salzgewinnung erfuhren ferner die Salinen in Lack von 9861 t auf 5552 t, in Bolechow von 7587 t auf 4928 t, in Dolina von 8285 t auf 5869 t, in Lanczyn von 5921 t auf 4847 t, in Kosow von 5241 t auf 4165 t. Dagegen holte die Produktion des Salzbergwerks in Wieliczka von 133 396 t auf 140 993 t, die der Saline in Wieliczka von 36 791 t auf 39 409 t und die der Saline Drohobycz von 5939 t auf 6174 t auf.

Die Produktion der staatlichen Salinen unter anderer Verwaltung erfuhr in der Zeit von 1929 zu 1930 eine Minderung um ca. 44%, und zwar die der Saline in Kalusz von 6461 t auf 3275 t, die in Stebnik von 7271 t auf 5316 t, die in Ciechocinek von 5476 t auf 2655 t. Die Produktion der privaten Bergwerke und Salinen, die seit der Wiedergeburt des Staates einen raschen Aufstieg nahm, zeigt vom Jahre 1929 zum Jahr 1930 gleichfalls eine Senkung von 260 618 t auf 235 123 t.

Der Abstieg der Produktion

hält auch im Jahre 1931 an, wenngleich im zweiten Vieteljahr 1931 die Salzgewinnung im Verhältnis zum 2. Quartal 1930 eine geringe Aufholung zu verzeichnen hatte. Die Produktion der staatlichen Bergwerke und Salinen unter der Verwaltung des Ministeriums für Handel und Industrie erfuhr im 1. Quartal 1931 gegenüber demselben Zeitabschnitt des Jahres 1930 eine Minderung von 70 470 t auf 66 534 t, desgleichen die Erzeugung der staatlichen Salinen unter anderer Verwaltung von 2867 t auf 2430 t, und der privaten Salinen von 57 588 t auf 53 961 t. Die Gesamtsalzgewinnung sank im ersten Vierteljahr 1931 gegenüber dem 1. Vierteljahr 1930 von 130 925 t auf 122 925 t. Die Aufholung im 2. Vierteljahr 1931 ist auf die staatlichen Bergwerke und Salinen zurückzuführen; die Salzgewinnung der privaten Salinen dagegen weist eine Minderung um weitere 5000 t auf.

Die Produktionsverminderung erstreckt sich auf fast alle im Lande erzeugten Salzsorten. Die Produktion von Steinsalz sank von 1929 auf 1930 von 264 862 t auf 243 264 t (8.2%), an Siedesalz von 141 850 t auf 136 565 t (3.7%), an Salz in der Gestalt von Sole von 162 861 t auf 154 145 t (5.4%). Die Gewinnung von Speisesalz sank von 343 571 t auf 322 927 t (6%), von Industriesalz von 204 246 t auf 194 243 t (4.9%), von Viehsalz von 21 510 t auf 16 202 t (2.4%). Mit Ausnahme des Steinsalzes hielt die rückläufige Bewegung in der Salzgewinnung im 1. Quartal 1930 an. Einer Senkung der Produktion an Siedesalz von 39 017 t auf 36 397 t und an Sole von 41 585 t auf 30 890 t stand eine Steigerung der Gewinnung an Steinsalz von 50 332 t auf 55 638 t gegenüber. Einen besonders ins Gewicht fallenden Rückgang ergibt die Gewinnung von Industriesalz in demselben Zeitabschnitt, nämlich von 48 593 t auf 39 942 t. Diese Senkung hielt auch im 2. Quartal 1931 an. Einer Gewinnung von Industriesalz in Höhe von 39 880 t im 2. Quartal 1931 steht eine Gewinnung von 47 201 t im 2. Quartal 1930 gegenüber.

Der Verbrauch

setzt sich aus einem relativ geringen Export und dem Binnenkonsum zusammen. Ausgeführt wird in erster Linie Speisesalz, in geringen Mengen Industrie- und Viehsalz. Der Binnenkonsum erfuhr von 1929 zu 1930 eine Senkung von 524 105 t auf 498 701 t, der Absatz nach dem Auslande eine solche von 42 018 t auf 37 080 t. Als Aufnahmeländer kommen neben der Tschechoslowakei und Bulgarien hauptsächlich die baltischen Staaten in Betracht. Im Jahre 1931 gelang es der polnischen Salzindustrie ferner in Jugoslawien festen Fuss zu fassen.

Infolge der Verminderung der Produktion und des Verbrauchs gestaltet sich besonders die Produktion in den staatlichen Betrieben von Wieliczka unrentabel. Die Leistungsfähigkeit der Betriebe in Wieliczka wird auf ca. 220 000 t Steinsalz und ca. 60 000 t Siedesalz jährlich veranschlagt. Der Absatz beträgt aber nur durchschnittlich 130 000 t Steinsalz und 36 000 t Siedesalz jährlich. Die restlichen Mengen (etwa 90 000 t Steinsalz und 24 000 t Siedesalz) lassen sich nicht unterbringen. Während die Aussichten für die Unterbringung des Siedesalzes für den Fall einer besseren Konjunktur günstig beurteilt werden, sind sie für die volle Ausnutzung der Kapazität an Steinsalz für Wieliczka trübe, da diesem Salz, das zu 75% als Speisesalz verwandt wird, das viel hellere und qualitativ bessere Steinsalz der Privatgesellschaft Solvay in Wapno (Wojewodschaft Posen) bei weitem vorgezogen wird. Die Jahresproduktion dieser Privatgesellschaft, die im Jahre 1920 ins Leben gerufen wurde, steigt während ihres 10jährigen Bestehens von 17 234 t auf 96 000 t. Die Unterbringung der überschüssigen Mengen von Steinsalz wird den für Wieliczka zuständigen Instanzen nur gelingen, wenn sie sich entschliessen, es als Industrie- oder Viehsalz auf den Markt zu bringen.

Einer weiteren Ausdehnung des Verbrauchs und der Produktion an Industriesalz steht der zu hohe Preis entgegen. Aehnliche Verhältnisse liegen bei dem Verbrauch von Viehsalz vor. Obwohl die Erkenntnis, dass die Verfütterung von Viehsalz in der Landwirtschaft sehr lohnend ist, in Polen an Boden gewinnt, ist der Verbrauch noch unbedeutend. Nach Schätzung von sachverständiger Seite sollte Polen jährlich durchschnittlich 150 000 t verfüttern. In Wirklichkeit betrug der Verbrauch im Jahre 1929 nur 19 925 t. Hier könnten geschickte Propaganda und kaufmännische Initiative, die einem fiskalischen Unternehmen fast fehlen, ein dankbares Arbeitsfeld finden. Der Rückgang des Verbrauchs im Inlande und des Exports schafft eine Diskrepanz zwischen der Leistungsfähigkeit der Salinen und der Absatzmöglichkeit und mindert so die Rentabilität der Salzwirtschaft.

Beeinträchtigt wird die Rentabilität dieses Wirtschaftszweiges in Polen u. a. ferner durch die starre staatliche Verwaltung des Monopols. Bereits die Enquete vom April 1927 deckte insbesondere auf dem Gebiete des Vertriebes viele Mängel auf. Die Konzessionen wurden oft an ungeeignete Personen erteilt. Die Konzessionäre rekrutierten sich zu 60% aus Invaliden usw. Obwohl die Salinen genügend Salz produzierten, trat häufig ein Mangel an Salz auf, weil der Kleinhandel den Bedarf nicht übersah und in der Lagerhaltung versagte. Die Konzessionen waren nicht nach einem einheitlichen Schema ausgestellt: die Preise, sowohl für die Grossisten wie für die Detaillisten waren innerhalb der unteren Verwaltungsbezirke verschieden gestaltet. Oft wurden sie vom Einzelhandel nach Gutdünken festgesetzt. Zur Regelung dieser Misstände erging die Verordnung des Finanzministers vom 5. 7. 1927. Danach erfolgt der Absatz durch sogen. „freie Vertriebsstellen". Solche Stellen bekommen das Salz unmittelbar aus der Saline und verkaufen das Salz nach festgesetzten Preisen weiter. Auch die Detailpreise und die Rabatte für die Wiederverkäufer wurden durch diese Verordnung einheitlich geregelt.

In der nunmehr straff zentralisierten Zusammenfassung der Verwaltung liegt die Hauptschwäche des jetzigen Systems. Dieses System bringt es mit sich, dass Rücksichten, die der Rentabilität geschuldet werden, hinter nationalen, sozialen und anderen Interessen des Staates zurücktreten. Die aus Gründen der Rentabilität notwendige Stillegung einiger unrentabler Betriebe z. B. in Wieliczka wird aus nationalen Gründen unterlassen. Die Arbeiter in den Salzbergwerken Kleinpolens sind meist polnischer Nationalität, während die übrige Bevölkerung sich vorwiegend aus Ruthenen zusammensetzt. Der Staat erachtet daher die Erhaltung dieser polnischen Zentren aus staatlichen und nationalen Gründen für notwendig.

Im Zeichen der allgemeinen wirtschaftlichen Depression muss das starre Monopolsystem, zumal angesichts seiner Belastung mit ausserwirtschaftlichen Schwergewichten bestimmter nationaler und sozialer Interessen des Staates, sowohl die Rentabilität der produzierenden Betriebe wie diejenige der Wirtschaftsbetriebe, die auf Salz als Rohstoff angewiesen sind, unterdrücken, als die Erzielung der für den Staat vorgesehen Einnahmen ins Ungewisse stellen. Eine Verwirklichung der angeblich bestehenden Absicht massgebender Regierungskreise, den Preis für das Salz zu erhöhen, um dadurch den im fiskalischen Interesse erwünschten Grad der Rentabilität zu erreichen, würde nur den Absatz weiter drosseln und die bestehenden Nachteile vergrössern. Nur eine Reform des Salzmonopols auf rein kaufmännischer Grundlage nach dem Grundsatz „grosser Umsatz, kleiner Nutzen" kann den notwendigen Wandel schaffen.

Märkte

Getreide. Posen, 10. Oktober. Amtlich Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen 15 to.	22.35
225 to.	22.50
Weizen 30 to.	20.75

Richtpreise:

Weizen	19.50—20.50
Gerste 64—66 kg	19.50—20.50
Gerste 68 kg	21.00—22.00
Braugerste	24.50—25.50
Hafer	19.75—20.75
Roggenmehl (65%)	33.00—34.00
Weizenmehl (65%)	31.50—33.50
Weizenkleie	11.75—12.75
Weizenkleie (dick)	12.75—13.75
Roggenkleie	12.75—13.50
Raps	29.00—30.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	23.00—25.00
Speisekartoffeln	2.80—3.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 120 to., Weizen 60 to., Gerste 75 to., Hafer 15 to. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Getreide. Warschau, 9. Oktober. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau für 100 kg in Złoty im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 21.75—22.75, Gutsweizen 24—24.50, Sammelweizen 23—23.50, Einheitshafer 23—25, Sammelhafer 22—23, Gerstengrütze 21—21.50, Braugerste 24—25, Viktoriaerbsen 27—31, Winterraps 29—31, Rotklee 150 bis 180, Weissklee 275—375, Weizenluxusmehl 43—52, Weizenmehl 4/0 38—43, Roggenmehl nach Vorschrift 37—38, mittlere Weizenkleie 13—13.50, Roggenkleie 12.50—13, Leinkuchen 27—28, Rapskuchen 17—18, Sonnenblumenkuchen 40—44proz. 21.50—22.50. Umsätze und Angebot gering.

Danzig, 9. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. weiss 12.50—12.75, Weizen 130 Pfd. rot, bunt 12, Weizen 126 Pfd. rot, bunt 11.50, Roggen 120 Pfd. 12.65, Gerste feine 15—16, Gerste mittel 14—15, Futtergerste 13, Roggenkleie 8—8.25, Weizenkleie grobe 7.75—8, Blaumohn 35—37, Gelbsenf 19—22.

Gemüse. Warschau, 9. Oktober. Bericht des Gemüsemarktes ul. Grójecka für 100 kg in Złoty: Harte Zwiebeln 15—18, Weisskohl 3.50—4, Rosenkohl 65—75, Sauerampfer 15—18, Spinat 18—24, Kartoffeln, Wagentransport 6—7; Preise für 1 kg: Meerrettich 0.80—1.20, Knoblauch 1.50—1.70, Pfefferlinge 1—1.30, Tomaten I. 0.75—1.40, II. 0.25—0.45; Preise für 100 Bund oder 100 Stück: Kohlrüben 15—20, Rote Rüben 6—8, Weisskohl 8—14, Wirsingkohl 10—15, Rotkohl 10—15, Kohlrabi 15—20, Blumenkohl I. 20—27, II. 10 bis 14, III. 6—9, Mohrrüben 7—10, Petersilie 9—12, Sellerie 25—45, Majoran 6—10, Porree 15—20, Schnittlauch 6—9, Salat 6—9. Zufuhr: 394 Wagen. Tendenz mittel bei weiterer Preisanziehung für Tomaten. Schwächer gestalteten sich die Preise für Blumenkohl infolge grosser Zufuhr.

Vieh und Fleisch. Warschau, 9. Oktober. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.20—1.85 zł. Aufgetrieben wurden 934 Stück, Rest des Vormarktes 105 Stück. Tendenz: schwach.

Honig. Lemberg, 9. Oktober. Notierungen für 1 kg im Grosshandel: Karpathen-Honig 4, im Kleinhandel 4.50, Podolischer Honig im Grosshandel 1.80, im Kleinhandel 2.

Produktenbericht. Berlin, 9. Oktober. Angesichts der Unsicherheit bezüglich der weiteren Entwicklung hat das Geschäft an der Produktenbörse keine Belebung erfahren. Das Inlandsangebot von Brotgetreide hat sich nicht verstärkt, bei Weizen fehlt es namentlich an guten Qualitäten, während Roggen allgemein wenig offeriert [illegible] Nachfrage der Mühlen war das Preisniveau gegen gestern etwa behauptet, allerdings ist bei Berichtsabfassung noch nicht ersichtlich, ob am Promptmarkt wieder Abgaben von besonderer Seite zwecks Beeinflussung des Preisniveaus erfolgen. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1 Mark niedriger, Roggen bis 1 Mark höher ein; auch hier war die Umsatztätigkeit ziemlich gering. Weizen- und Roggenmehle werden zu unveränderten Preisen für den notwendigen Tagesbedarf gekauft. Hafer ist ausreichend offeriert und liegt kaum stetig. Gerste in unveränderter Marktlage. Weizenexportscheine waren billiger als gestern angeboten, dagegen lagen Roggenexportscheine stetig.

Berlin, 9. Oktober. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen neu 211—214, Roggen neu 184—186, Braugerste 159 bis 173, Futter- und Industriegerste 151—158, Hafer 139—147, Weizenmehl 27—32, Roggenmehl 26—28.75, Weizenkleie 10.20—10.40, Roggenkleie 9.15 bis 9.40, Viktoriaerbsen 20—27, Leinkuchen 13.20—13.40, Trockenschnitzel 6—6.10, Soyaschrot ab Hamburg 11, ab Stettin 11,60.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 9. Oktober. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71,5 kg Hektoliter-Gewicht Oktober 227—226.50 und Brief; Dezember 229. Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht Oktober 196,50—196; Dezember 195. Hafer: Oktober 149; Dezember 153—152.

Vieh und Fleisch. Berlin, 9. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2831, darunter Ochsen 1182, Bullen 555, Kühe und Färsen 1094, Kälber 1475, Schafe 6125, ohne Kommission 121, Schweine 11 025. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmakt 911. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 35—36, sonstige vollfleischige jüngere 32—34, fleischige 30—32, gering genährte 24—28. Bullen: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 32—34, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 30—31, fleischige 26—28, gering genährte 23—25. Kühe: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 27—30, sonstige vollfl. oder ausgemästete 19—25, fleischige 16—18, gering genährte 12—15. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtw. 33—34, vollfleischige 28—31, fleischige 22 bis 27. Fresser: mässig genährtes Jungvieh. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 50—58, mittlere Mast- und Saugkälber 42—56, geringe Kälber 28—38. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidemast 30—33, 2. Stallmast 41—42, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 37—40, 2. —, fleischiges Schafvieh 30—35, gering genährtes Schafvieh 16—24. Schweine: vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 53, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 49—52, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 44—48, fl. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 40—43, Sauen 42—45. — Marktverlauf: Bei Rindern beste Ochsen gefragt, sonst langsam, bleibt Ueberstand, bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen in guter Ware ruhig, sonst schleppend, bei Schweinen langsam.

Danziger Börse

Danzig, 9. Oktober. Scheck London 19.72½, Dollarnoten 5.12¾, Reichsmarknoten —, Złotynoten 57,54.

Der Sterlingkurs wurde heute hier mit 19,70½—74½ für Scheck London bewertet. Der Złoty war wenig verändert mit 57.48—60 für Noten und 57.46—58 für Auszahlung Warschau. Kabel New York wurde mit 5.1319—5.1421 gegen Danziger Gulden notiert. Dollarnoten notierten 5.1224—1326. Die Reichsmark war im Freiverkehr mit 119—120½ für Auszahlung Berlin zu hören.

Warschauer Börse

Warschau, 9. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.88—8.87, Goldrubel 5.75, Tscherwonetz 0.37 Dollar, englisches Pfund 35.25.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York (Scheck) 8.925, Belgien 124.90, Berlin 208—209, Bukarest 5.31, Montreal 7.90.

Fest verzinsliche Werte

	9. 10.	8. 10.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	41.25	41.50
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	55.50
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	32.50	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	77.00	79.50
7% Stabilisierungs-Anleihe	55.75	54.75

Industrieaktien

	9. 10.	8. 10.		9. 10.	8. 10.
Bank Polski	110.00	110.00	Węgiel	—	17.00
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	12.25	12.25
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	6.00	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Mirków	—	—
Drzewo	—	—	Kijewski	—	—

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse

	9. 10. Geld	9. 10. Brief	8. 10 Geld	8. 10 Brief
Amsterdam	359.10	360.90	359.10	360.90
Danzig	173.42	174.23	—	—
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	34.36	34.54	33.96	34.14
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	35.09	35.27	35.08	35.26
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.03	46.27	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	174.72	175.58	174.82	175.68

Tendenz: uneinheitlich.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	10. 10.	9. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	40.00G
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	39.75G	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł)	—	92.25G
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	81.00B
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	—	26.00B
4% Konvertierungspfand d. P. Ldsch. (100 zł)	26.00G	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	
Notierungen je Stück:		
6% Rogg. Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	12.00G	12.00+
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	75.00+	—
8% Hypothekenbriefe	—	

Industrieaktien

	10. 10.	9. 10.		10. 10.	9. 10.
Bank Polski	107.00G	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona			Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana		—	Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.		

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	9. 10. Geld	9. 10. Brief	8. 10. Geld	8. 10. Brief
Bukarest	2.557	2.563	2.552	2.558
Buenos Aires	0.863	0.872	0.818	0.85[illegible]
Canada	3.746	3.754	3.46	3.54
Japan	2.078	2.082	2.078	2.082
Kairo	16.63	16.67	16.53	16.57
Konstantinopel	—	—	—	—
London	16.23	16.27	16.13	16.17
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro	0.229	0.231	0.209	0.211
Uruguay	1.399	1.401	1.548	1.552
Amsterdam	169.83	170.17	169.83	170.17
Athen	—	—	5.095	5.105
Brüssel	58.94	59.06	53.04	59.16
Budapest	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig	82.07	82.23	82.07	82.23
Helsingfors	10.34	10.36	10.34	10.36
Italien	21.63	21.67	21.58	21.62
Jugoslawien	7.473	7.487	7.473	7.487
Kaunas (Kowno)	42.26	42.34	42.26	42.34
Kopenhagen	92.91	93.09	93.41	93.59
Reykjawik 100 Kronen	73.43	73.57	73.93	74.07
Lissabon	14.79	14.81	14.69	14.71
Oslo	92.91	93.09	92.91	93.09
Paris	16.68	1[illegible]	16.68	16.72
Prag	12.477	1[illegible].497	12.482	12.502
Schweiz	82.52	[illegible]	82.52	82.68
Sofia	3.072	3.078	3.067	3.073
Spanien	38.06	38.14	37.96	38.04
Stockholm	96.40	96.60	96.40	96.60
Wien	51.45	51.55	50.70	50.80
Talinn	112.09	112.31	111.99	112.21
Riga	81.32	81.48	81.32	81.48
Warschau	—	—	—	—

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 13. Oktober.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitzeichen. 13.05: Schallplatten. 14: Pat-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.35: Von Warschau: Populäres Sinfoniekonzert. 18.50: Nachtrag zur Morgenzeitung. 18.50: Bücherstunde. 19.40: „Enigma". 19.55: Beiprogramm. 20.15: Von Warschau: Populäres Konzert. In der Pause: Theater- und Funkprogramm für Mittwoch. 22.15: Zeitzeichen, Pat-Berichte, Sport- und Polizeinachrichten. 22.30—24: Tanzmusik aus der „Cukiernia Nowa".

Warschau. 11.40: Pat-Berichte. 11.58: Zeitzeichen. 12.10: Wetter. 12.15, 14.45: Schallplatten. 15.05: Landw. Bericht. 15.25: Für die Hausfrau. 15.45: Schiffahrt. 15.50: Kinderfunk. 16: Von Wilna: Kinderstunde. 16.40: Schallplatten. 17.10: Von Krakau: Vortrag. 17.35: Populäres Sinfoniekonzert aus der Philharmonie. 18.50: Verschiedenes. 19.25: Funkprogramm für Mittwoch. 19.35: Schallplatten. 19.45: Pressenachrichten. 20: Feuilleton: „Warschau von ehemals". 20.15: Populäres Konzert. 21.30: Konzert auf zwei Klavieren. 22.15: Liederstunde. 22.40—22.55: Berichte. 23—24: Leichte Musik und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.30: Gymnastik. 6.50, 11.35, 13.10, 13.50, 14.50: Schallplatten. 11: Ankunft der deutschen Ozeanflieger. 15.25: Schulfunk. 15.35: Kinderfunk. 16: Buch des Tages. 16.15: Konzert. 17.35: Heimvolkshochschule. 16: Stunde der werktätigen Frau. 18.30: Werkschulen. 19.05: Schallplatte des Monats. 20.30: „Boccaccio". 21.30: Konzert. 23.15: Schallplatten. 23.30: Berliner Kabarett.

Königswusterhausen. 6.30: Gymnastik. 6.45, 12.05, 14: Schallplatten. 15: Kinderstunde. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Konzert. 17.30: Anteil deutscher Forscher an die Erkundigung der Sahara. 18: Sozialismus als Weltanschauung. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Orgelkonzert. 20.15: Weltanschauung und Gegenwart. 21.10: Hamburg: „Mann in de Tünn!" 22.30: Hamburg: Operette und Revue. 23.30: Berlin: „Die Nacht der Prominenten".

Miklas wieder Bundespräsident

Mit dem üblichen Zeremoniell hat heute die Bundesversammlung die Wahl des Bundespräsidenten vollzogen. Das Haus war dicht besetzt, nur die äußerste Rechte war leer, da der Heimatblock am Wahlakt nicht teilnahm. Von den Mitgliedern der Bundesversammlung fehlten nur drei Abgeordnete. Die Galerie des Hauses wies im Gegensatz zu den früheren Bundesversammlungen einen verhältnismäßig schwachen Besuch auf. In der Diplomatenloge sah man den englischen, den amerikanischen und den französischen Gesandten und den deutschen Geschäftsträger Dr. Clusius.



Präsidentenwahl in Oesterreich
Bundespräsident Miklas

Schon der erste Wahlgang führte zu einem positiven Ergebnis. Es wurden 203 Stimmen abgegeben, eine war ungültig, so daß 202 gültige Stimmen in Betracht kamen. Die absolute Mehrheit betrug daher 102 Stimmen. Auf Miklas vereinigten sich 109 Stimmen, in der Minderheit blieb der Sozialdemokrat Dr. Karl Renner. Der Vorsitzende verkündete hierauf die Wiederwahl des Bundespräsidenten Wilhelm Miklas.

Nach der Abstimmung wurde Bundespräsident Miklas durch die Vorstände der Kanzleien des Nationalrats und des Bundesrats feierlich eingeholt. Er erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, die Wahl anzunehmen, und leistete darauf den Verfassungseid. Der Vorsitzende beglückwünschte den Bundespräsidenten in längerer Ansprache.

Die Amerikareise Lavals

Paris, 10. Oktober. (R.) **Für die Amerikareise des französischen Ministerpräsidenten Laval ist die Liste der Begleiter Lavals jetzt bekanntgegeben worden. Besonders stark sind die Finanzsachverständigen vertreten. Vom französischen Auswärtigen Amt nimmt niemand von den leitenden Beamten an der Reise teil, wohl aber der Rechtsbeirat des französischen Außenministeriums. Aus der Tatsache, daß zwar das Finanzministerium zwei Beamte mit nach Amerika entsendet, daß aber weder das Auswärtige Amt noch das Kriegsministerium und Marineministerium vertreten sind, zieht die Pariser Presse den Schluß, daß Laval nicht die Absicht habe, seine Besprechungen in Washington zu einer regelrechten diplomatischen Konferenz werden zu lassen.**

Der Washingtoner Vertreter des halbamtlichen französischen Nachrichtenbüros berichtet, daß Präsident Hoover den französischen Ministerpräsidenten Laval nicht endgültige Vorschläge unterbreiten werde, so daß Laval nur die Wahl zwischen Annahme und Ablehnung hätte. Präsident Hoover denke vielmehr an einen freundschaftlichen Meinungsaustausch mit gegenseitigen Anregungen. Von amerikanischen Regierungsstellen wird zu den bevorstehenden Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Laval erklärt, daß Präsident Hoover nicht die Absicht habe, das Schuldenfeierjahr zu verlängern. Dieses Schuldenfeierjahr sei eine Notstandsmaßnahme gewesen, um eine unmittelbar bevorstehende Katastrophe abzuwenden. Jetzt handele es sich darum, festzustellen, wieviel die Schuldner zahlen können. Die internationalen Schuldenabkommen seien aufgebaut worden auf dem Grundsatz der Zahlungsfähigkeit in normalen Zeiten. Niemand könne von einem Schuldner mehr verlangen, als er wirklich zahlen könne. Man müsse also die Zahlungsfähigkeit nachprüfen, und es sei nicht etwa irgendeine grundsätzliche Aenderung der bisherigen Stellungnahme zu erwarten. Ein großes Blatt der amerikanischen Bundeshauptstadt erklärt zu diesen Darlegungen, man müsse berücksichtigen, daß Frankreich gegen eine Verlängerung des Schuldenjahres sei, weil es dann nichts von Deutschland erhalte. Präsident Hoover habe sich offenbar der französischen Ansicht angeschlossen, wonach die Herabsetzung der Reparationen und der Kriegsschulden der beste Ausweg sei.

Die Lage in der Mandschurei

Vor einem neuen Schlag

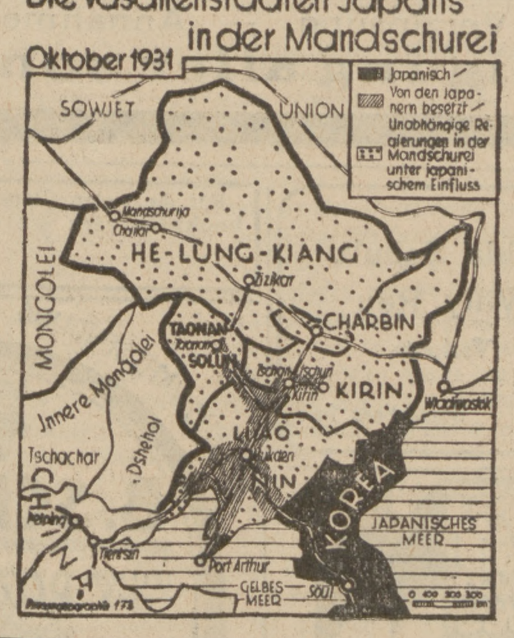
Eine Fülle von Nachrichten aus Japan und der Mandschurei erwecken den Eindruck, daß die japanische Armee zu einem neuen Schlag gegen China ausgeholt hat. Der Konflikt zwischen den beiden Mächten hat sich über Nacht verschärft, und dies in dem Augenblick, wo die japanische Regierung in Genf imperialistische Absichten weit von sich gewiesen hat.

Zwölf japanische Kampfflugzeuge erschienen gestern über der Stadt Tschintschau, bombardierten verschiedene Plätze und Straßen, richteten argen Schaden an und töteten eine ganze Anzahl von Personen, darunter viele Zivilisten.

Uebereinstimmend wird ferner gemeldet, daß Tokio weitere Kriegsschiffe in die chinesische Zone beordert hat. Nach dem **„Daily Herald"** hat das japanische Ministerium fünf Kriegsschiffe nach Schanghai, zwei nach Hankau und je eins nach zwölf verschiedenen Häfen, darunter Nanking, Port Arthur und Tsingtau, beordert. Ferner sind 400 Marinesoldaten nach Schanghai abgefahren.

Der Bombenangriff auf Tschingtschau hat strategisch nur den einen Sinn, den chinesischen Gouverneur der Mandschurei noch weiter aus seinem Gebiet zu verdrängen, als es durch die Besetzung Mukdens schon geschehen ist. Dies wird bestätigt durch eine **Proklamation des Gouverneurs der japanischen Truppen in Mukden**, in der folgendes behauptet wird:

„Die japanische Armee kann die provisorische Regierung in Tschintschau, die als Feind der friedlichen Bevölkerung der Zone anzusehen ist, nicht anerkennen. Sie betrachtet das chinesische Volk nicht als Feind, widersetzt sich aber mit äußerster Schärfe der chinesischen Kriegsdrohung. Wenn also das Intrigenspiel nicht sofort aufgegeben wird, dann wird die japanische Armee sofort ihre Einstellung wirksam zu erkennen geben."



Was der Tag sonst noch brachte

Ein 22jähriger früherer Schmied und jetziger Pferdeknecht Kurt Barthel wurde in Hohenseefeld unter dem Verdacht, an dem Jüterboger Eisenbahnattentat beteiligt zu sein, verhaftet. In der Wohnung seiner Eltern wurden bei einer Haussuchung größere Mengen Sprengstoff vorgefunden, die aus einem Sprengstoffdiebstahl in Petersheim stammen. Barthel soll in Verbindung mit linksradikalen Kreisen bestehen. Man fand auch in dieser Hinsicht belastendes Material bei ihm vor.

*

Das Jugendgericht in Luckenwalde verurteilte den 18jährigen Hausdiener Nottke zu einer zehnjährigen Gefängnisstrafe, da er seine Chefin ermordet hatte.

*

Im Schöffengericht Charlottenburg wurde während einer Verhandlung festgestellt, daß einer der Schöffen geistesgestört war. Die Verhandlung mußte abgebrochen werden.

*

In Neu-Kreibitz tötete der 78jährige Landwirt Hiecke seine 80 Jahre alte Ehefrau aus Eifersucht.

*

Anläßlich eines Beleidigungsprozesses kam es in Salzwedel zu einem Zusammenstoß der Prozeßparteien. Der Landwirt Müller streckte seinen Prozeßgegner und seine Tochter durch zwei Schüsse nieder und verübte dann Selbstmord.

*

In der Nähe von Augsburg wurde der Gürtler Jakob Haberl und seine Tochter von Einbrechern ermordet.

*

Anfang Oktober wurde in einem Berliner Lederwarengeschäft eingebrochen. Einige Zeit darauf verkauften die Diebe von einem Auto aus in der Friedrichstraße die eleganten Lederwaren, die einen Wert von 30 bis 40 Mark hatten, für 5 bis 6 Mark pro Stück. Es handelt sich dabei um die durch den Bilderdiebstahl auf der Kadolzburg wohlbekannten Ernst Graske und Günther Breitfeld. Sie hatten gerade ihre Strafe verbüßt.

Revolver-Politik

Albanische Attentäter vor Gericht

Wien, Ende September.

Dem Prozeß, der soeben in Ried in Oberösterreich begonnen hat und der die Aburteilung der Albaner bringen soll, die am 20. Februar d. J. vor der Wiener Staatsoper ein Attentat auf den albanischen König Achmed Zogu versucht hatten, kommt eine nicht zu übersehende politische Bedeutung zu. Handelt es sich doch bei diesem Prozeß nicht nur um die Aburteilung irgendeines Attentäters, sondern darum, vor allem auch die Hintergründe, die zu diesem Attentat geführt haben, aufzudecken. Schon die Anklageschrift spricht davon, daß verschiedene Anzeichen darauf hindeuten, daß der Mordanschlag gegen den albanischen König nicht nur das Ergebnis einer zwischen den beiden Attentätern Gjeloshi und Zami getroffenen Verabredung war, sondern auf ein weitverzweigtes Komplott zurückzuführen ist, das einen bedeutungsvollen Hintergrund hatte, weil durch die Ermordung des Königs eine Umwälzung der Regierungsverhältnisse in Albanien herbeigeführt werden sollte. Außerdem hätten die Attentäter für ihren Unterhalt Gelder aus einer „unbekannten Quelle" bekommen. So vorsichtig auch diese Darlegungen abgefaßt sind, so ist doch zu erkennen, daß unter der „unbekannten Quelle", unter dem „bedeutungsvollen Hintergrund" niemand anders zu verstehen ist als Belgrad, das ja schon seit Existenz des albanischen Staates überhaupt von albanischer Seite politischer Umtriebe in diesem Staate beschuldigt wird.

In der Tat sind einige Einzelheiten der Vorgeschichte des Wiener Attentats geradezu verblüffend. So wurde im Zusammenhang mit dem Attentat auch ein gewisser Caka verhaftet, gerade als er aus einem Auto stieg, in dem er mit zwei Beamten der jugoslawischen Gesandtschaft in Wien über eine Stunde kreuz und quer durch die Stadt gefahren war. Man fand bei Caka 1800 Lire in neuen Banknoten. Bei seiner Vernehmung gab Caka zu, dieses Geld von den Jugoslawen bekommen zu haben, die es ihm im Auftrag seiner Verwandten in Amerika übermittelt hätten. Allerdings mußte festgestellt werden, daß Caka überhaupt keinen Verwandten in Amerika hatte. Dagegen wurde weiter ermittelt, daß Loro Caka der eigentliche Organisator des zweiten nordalbanischen Aufstandes im Jahre 1926 gewesen war, jenes Aufstandes, der gewiß nicht ganz ohne Wissen und Zutun gewisser serbischer Kreise inszeniert worden war, und der Achmed Zogu veranlaßte, den bekannten Freundschaftsvertrag mit Italien abzuschließen.

Von albanischer Seite wird nun der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß auch dieses Attentat vor der Wiener Oper nur ein Glied in der Kette einer großen Zahl albanienfeindlicher Aktionen sei, die seit zehn Jahren von gewissen serbischen Kreisen betrieben werden. In der Tat muß es auffallen, daß Anfang Februar dieses Jahres sich größere Mengen serbischer Komitatschis an der albanischen Grenze sammelten. Man sprach allgemein von der Gefahr eines neuen Aufstandes in Nordalbanien. Da legte sich der englische Gesandte in Belgrad ins Mittel und warnte die Belgrader Regierung, irgendeine derartige albanienfeindliche Aktion zu fördern. Der Erfolg war, daß sich bald darauf die Komitatschibanden wieder zerstreuten. In Tirana glaubt man in diesen Geschehnissen einen Beweis dafür zu sehen, daß einerseits ein Aufstand angezettelt werden sollte und andererseits diese Aufstandsaktion gefördert werden sollte durch die Ermordung des Königs Zogu, deren Folgen natürlich eine große Verwirrung in Albanien gewesen wären. Auffallen muß es ferner, daß die Belgrader Regierung Mitte Februar durch ihre Gesandten in Wien und in Tirana gleichzeitig die österreichische bzw. die albanische Regierung auf die Gefahr eines Attentats auf König Zogu aufmerksam machte. Hält man sich vor Augen, daß aber auch im Jahre 1914 kurze Zeit vor dem Attentat in Sarajewo die Wiener Regierung eine solche Warnung vor einem geplanten Attentat aus Belgrad erhalten hatte, so ist es schwer, hier nur an einen Zufall zu glauben.

Wie dem auch sei: Dieser Prozeß wird Klarheit zu bringen haben in diese stark balkanisch-verworrenen Verhältnisse. Er wird zu zeigen haben, ob es sich bei dem Attentat auf König Zogu tatsächlich um eine Aktion gehandelt hat, die außenpolitischen Motiven entsprungen ist, und deren Durchführung unter Mitwissen und unter Beihilfe serbischer Kreise erfolgte. Der Umstand, daß die Prozeßverhandlung nicht in Wien stattfindet, sondern in dem kleinen oberösterreichischen Städtchen Ried, zeigt deutlich, daß diese Vorgänge auch für uns Mitteleuropäer von Bedeutung sind. Denn wenn es schon so weit gekommen ist, daß man aus Furcht vor neuen Anschlägen, Verschwörungen und Demonstrationen einen Prozeß gegen politische Attentäter aus der Hauptstadt nach einem kleinen Provinznest verlegen muß, dann zeigt dies, wie stark schon der Boden Wiens durch das Treiben gewisser Balkan-Emigranten gefährdet ist. Es scheint daher an der Zeit, dafür zu sorgen, daß Albaner, Serben, Kroaten und Mazedonier ihre politischen Meinungsverschiedenheiten dort austragen, wo sie die politische Ruhe Europas nicht stören können — nämlich zu Hause.

Christian Silesius.

Deutsches Reich

Kommunistische Anschläge

Duisburg, 10. Oktober. (R.) In der Stadt Duisburg wurden heute nacht die Schaufenster verschiedener bürgerlicher Blätter durch Steinwürfe zertrümmert. Ein ähnlicher Vorgang spielte sich vor wenigen Tagen in Berlin ab. Auch in Duisburg nimmt man an, daß es sich um kommunistische Anschläge handelt.

Großfeuer in einem Essener Geschäftshaus

Essen, 10. Oktober. (R.) Die städt. Feuerwehr wurde heute früh kurz nach 4 Uhr nach dem an einer Straßenecke gelegenen Modegeschäft von Franktin gerufen. Als der erste Löschzug an der Brandstelle eintraf, standen bereits das Erdgeschoß und der erste Stock des Geschäftes in hellen Flammen, die durch die Fenster bis zum Dach emporschlugen. Die Hitze war so stark, daß auch die Fensterscheiben des gegenüberliegenden den Verlages der Essener Volkszeitung zersprangen. Die starke Verqualmung machte den Einsatz von Rauchschutzgeräten notwendig. Nach etwa einstündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Das Geschäft im Erdgeschoß ist völlig ausgebrannt, während die Verkaufsräume im ersten Stockwerk, die mit dem Erdgeschoß durch eine offene Treppe verbunden waren, nur teilweise ausgebrannt sind.

Die letzten Telegramme

Wahlrede Baldwins

London, 10. Oktober. (R.) Baldwin hielt gestern abend in Birmingham seine erste Wahlrede, deren Inhalt sich in den Hauptpunkten mit dem von der konservativen Partei herausgegebenen Manifest deckt.

Flugzeugabsturz in Mexiko

Mexiko, 10. Oktober. (R.) Ein Flugzeug ist bei Toluca abgestürzt. 5 Personen wurden getötet.

Gefaßter Bilderdieb

Frankfurt a. M., 10. Oktober. (R.) Ein Bilderdieb, der aus der Mannheimer Schloß-Gemäldegalerie 12 wertvolle Bilder entwendet hat, ist gestern hier festgenommen worden. Es handelt sich um einen russischen Ingenieur namens Iwan Mallanka.

Briand fährt nicht nach Rom

Paris, 10. Oktober. (R.) Die Nachricht von einer Einladung des französischen Außenministers Briand nach der italienischen Hauptstadt, die gestern bekanntgegeben wurde, wird durch das halbamtliche französische Nachrichtenbüro dementiert. Wie ein großes Pariser Blatt berichtet, hat die gestrige Unterredung des italienischen Botschafters mit dem französischen Außenminister lediglich dazu gedient, die italienische Regierung über diejenigen Besprechungen zu unterrichten, die bei dem Besuch des englischen Außenministers in Paris stattfanden.

Dr. Trip

Haag, 10. Oktober. (R.) Dr. Trip ist zum neuen Präsidenten der niederländischen Bank für eine 7jährige Periode ernannt worden.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.